

Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Weickerfeld, für Anzeigen W. Uindan, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Jannich in Magdeburg, Große Wühlstraße 8, Fernruf Nr. 28881. 80% Aufsatz. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,00 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntag 20 Pf. Postvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 221 W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Für die Ausgabe Alsterleben-Galbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Kommissionsanzeigen und Stellengesuche 8 Pf., Kleinanzeigen 1 mm Höhe und 20 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Postzeitungsliste: Alsterleben und Galbe Seite 258 der Postzeitungsliste.

Nr. 196 Sonntag, den 23. August 1931 42. Jahrgang

270 Millionen Nordwolle-Verlust

Eine Spitzenleistung freier kapitalistischer Wirtschaft

Am Freitag fand in Bremen die Gläubigerversammlung der in Konkurs gegangenen Nordwolle-Gesellschaft statt. Das Bild, das Konkursrichter und Konkursverwalter vom Stande des Nordwolle-Konzerns und von der Art, wie er in den letzten 5 Jahren geführt wurde, übertraf auch die phantastischsten Erwartungen. Wie 5 Jahre lang eine so schwindelhafte Finanzpolitik von der Verwaltung eines der größten deutschen Industrieunternehmens geführt werden konnte, das zeigt in hohem Maße die Reformbedürftigkeit des deutschen Aktienwesens.

Die Herren Lahusen schreften vor keiner Bilanzfälschung und vor keiner Schiebung zurück, um die Verluste, die sich bereits seit dem Jahre 1925 (wie erst jetzt bekannt wird) einstellten, zu verschleiern, aber der Aufsichtsrat — das sind die prominenten Führer fast aller großen deutschen Banken — hat in geradezu erschreckender Weise versagt. Das ist in der Gläubigerversammlung ausdrücklich festgestellt worden; es ist damit zu rechnen, daß alle Mitglieder des Aufsichtsrats (mit Ausnahme von zweien) verantwortlich gemacht werden.

Der Nordwolle-Konzern umfaßte bei der Konkursöffnung am 21. Juli etwa ein Duzend Betriebsgesellschaften, die 15 200 Arbeiter und 1340 Angestellte beschäftigten. Die zahlreichen Tochtergesellschaften (z. B. Loga, Mrowa), an denen die Nordwolle mehr oder minder stark kapitalmäßig beteiligt war, sind nicht mitgerechnet. Die Konkursbilanz weist einen Verlust von etwa 197 Millionen Mark aus; rechnet man das (in dieser Zahl unberücksichtigte) Aktienkapital dazu, so ergibt sich ein Gesamtverlust von mehr als 270 Millionen Mark.

Bezeichnend ist, wie stark die von der Deutschen Treuhand-Ges. für Warenverkehr ermittelten Bewertungszahlen von dem Buchwert abweichen. Stellen sich die Aktiven nach dem Buchwert auf 277 Millionen Mark, so kommt die Treuhand nur zu einem Wert von 61 Millionen Mark. Die Forderungen erscheinen in den Büchern in einer Höhe von 153 Millionen Mark; nach Feststellung der Treuhand sind in Wahrheit nur Forderungen von 14,5 Millionen Mark vorhanden. Dieser erstaunliche Unterschied ist vor allem darauf zurückzuführen, daß der Hauptposten der Forderungen, nämlich 96 Millionen Mark, gegen die holländische Tochtergesellschaft Ultramarine besteht und in Wahrheit keinen Pfennigwert ist.

Unter den Passiven ist der bedeutendste Posten Bankschulden in Höhe von 162,5 Millionen Mark. Von diesen Bankschulden kommen 41 Millionen auf ausländische und 121 Millionen auf inländische Banken. Von deutschen Banken haben zu fordern: Die Danabank 35 Millionen, die Dresdner Bank 27,7 Millionen, die Kommerzbank 10,4 Millionen, die Deutsche Bank und Diskontogesellschaft 6 Millionen, die Deutsche Girozentrale 1 Millionen. Es ist klar, daß die Banken nur einen Bruchteil ihrer Forderungen erhalten werden. Zum Zusammenbruch der Danabank und zu den Schwierigkeiten bei der Dresdner Bank haben nicht zuletzt die bei der Nordwolle „festgefrorenen“ Kredite beigetragen. Von sogenannten Privatbanken hat die zusammengebrochene Schröderbank, Bremen, 6,3 Millionen zu erhalten, dabei ist bemerkenswert, daß davon 3 Millionen der Nordwolle durch die Schröderbank vom hremischen Staat, der nicht direkt in Erscheinung treten wollte, zugeleitet wurden. Von ausländischen Banken sind vor allem Londoner Bankiers (darunter Schröder mit 6 Millionen) beteiligt.

Ein sehr hoher Verlustposten von 48,75 Millionen Mark kommt in den Büchern von Nordwolle überhaupt nicht vor: das sind die Bürgschaften, die die Nordwolle für die Schulden ihrer Tochtergesellschaften übernommen hat.

Ungeklärten Passiven in Höhe von 235 Millionen Mark stehen 38,8 Millionen „freie“ Aktiven gegenüber, so daß die Gläubiger zurzeit mit einer Dividende von nur 16 1/2 Prozent rechnen können.

Hätte man bisher angenommen, daß die Nordwolle in früheren Jahren (1925 bis 1928) groß verdient und daß sich die Verluste erst in den letzten Jahren eingestellt hätten, so würde die Gläubigerversammlung eines Besseren

belehrt. Der ganze Aufbau des Nordwolle-Konzerns ist erfolgt in einer Zeit, als man alte Verluste immer nur durch Aufnahme neuer Kredite decken konnte. Von 1925 bis 1930 hat die Nordwolle Kapital in Höhe von 77 Millionen Mark investiert. Durch eigene Mittel (Erhöhung des Kapitals) sind aber nur 52 Millionen Mark aufgebracht worden, so daß 25 Millionen Mark Investitionen durch kurzfristige Bankschulden gedeckt wurden.

Die Schulden der Nordwolle-Gesellschaft haben sich phantastisch erhöht: im Jahre 1924 betragen sie 37 Millionen Mark; im Jahre 1930 163 Millionen Mark und in der Konkursbilanz erscheinen Schulden in Höhe von 209 Millionen Mark. Diese ungeheure Schuldensumme hat Zinsen verschlungen, die allein genügt, das ganze Unternehmen unrentabel zu machen. Im Jahre 1930 haben die Zinsen nicht weniger als 8,75 Prozent des Umsatzes betragen.

Das Jahr 1925 war für die Textilindustrie ein glänzendes Betriebsjahr, aber gerade in dieser Zeit brach die reaktionäre Nordwolleverwaltung einen Konflikt mit der Arbeiterbewegung vom Baune, der zu einem mehrmonatigen Streik führte. Die Arbeiterfeindlichkeit der Lahusen-Verwaltung rächte sich: im Jahre 1925 entstand ein so hoher Verlust, daß eine stille Reserve von nicht weniger als 24 Millionen Mark aufgelöst werden mußte.

Die Rentabilität des Gesamtunternehmens ist auch in den folgenden Jahren nicht besser gewesen. Gleichwohl ist in den Jahren 1925—1928 eine Dividende in Höhe von 1,6 Millionen Mark ausgezahlt worden, von den Tankienzahlungen an Vorstand und Aufsichtsrat gar nicht zu reden. Von all diesen „Gewinnen“ war in Wahrheit kein Pfennig verdient.

Das Mittel, dessen sich die Brüder Lahusen zu ihren Schiebungen bedienten, war die holländische Tochtergesellschaft Ultramarine. Ueber diese Gesellschaft sind

Buchungen vorgenommen worden, durch die kein Mensch hindurchfindet, über die niemand anders als Karl und Heinz Lahusen Auskunft geben können. Bei der Ultramarine wurden die persönlichen Konten der Brüder Lahusen geführt, auf denen sie sich selbst Millionenbeträge zu Lasten der Nordwolle-Gesellschaft gutschrieben. Alle Geschäfte in Effekten und Beteiligungen wurden über die Ultramarine geleitet. So hat diese im Auftrage der Brüder Lahusen Nordwolle-Aktien in Höhe von 28 bis 30 Millionen Mark gekauft und andre Papiere im Werte von 4 Millionen Mark. Alle diese Summen sind restlos verloren.

So sieht das schwindelige Gebäude aus, das die Brüder Lahusen mit Hilfe der Großbankleiter, die sich so gern als „Wirtschaftsführer“ ausgeben und hier so glänzend verfahren, aufgebaut haben. Die Brüder Lahusen, aber nicht minder die Großbankvertreter im Aufsichtsrat — sie sind es, die das Vertrauen der Welt in die deutsche Wirtschaft verspielt haben.

Nicht weniger als 1500 Teilnehmer umfaßte die Gläubigerversammlung, die im größten Saale Bremens tagte. Die Konkursverwaltung erklärte ausdrücklich, daß von einer völligen Klärung der Lage keine Rede sein könne; neue Heberansätze seien durchaus möglich. Von der eingeleiteten Strafuntersuchung gegen die Brüder Lahusen sind Feststellungen zu erwarten, die großes Aufsehen erregen werden.

Die Konkursverwaltung ist mit den Hauptgläubigern (die Großbanken, die in der Gläubigerversammlung eine geschlossene Front bildeten) übereingekommen, die lebensfähigen und rentablen Betriebe in eine neue Nordwolle-Gesellschaft zusammenzufassen und zugunsten der Konkursmasse weiterzuführen.

Tausende von Arbeitern und Angestellten der durch den Nordwollekonkurs stillgelegten Betriebe werden der Arbeitslosenversicherung und den Gemeinden zur Last fallen. —

Die Zentrums Presse veröffentlicht ein Austritts-Schreiben Sindenburg nicht mehr im Stahlhelm?

Der Stahlhelm bestreitet den Empfang

In Zeitungen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, also den Parteien, die der Regierung Brünning sehr nahe stehen, wird folgender Brief des Reichspräsidenten Sindenburg an den „Stahlhelm“ veröffentlicht:

Der Reichspräsident.
Berlin W 8, den 21. Juli 1931.
Wilhelmstraße 78.

An die
Bundesleitung des „Stahlhelm“, Bund der Frontsoldaten,
zu Händen des ersten Bundesführers
Herrn Franz Selbte,
Magdeburg.

Sehr geehrter Herr Selbte!
Als mir der „Stahlhelm“ seinerzeit die Ehrenmitgliedschaft antrug, war ich ein Privatmann, und ich hatte das mich ehrende Angebot gern angenommen, weil ich glaubte, daß es sich vornehmlich um eine rein kameradschaftliche Vereinigung handelte. Inzwischen hat sich der Bund mehr und mehr zu einem politischen Faktor radikaler Art entwickelt und es mir nach meiner Wahl zum Reichspräsidenten sehr schwer gemacht, ihm weiter anzugehören.

Die Politik, welche der „Stahlhelm“ seither verfolgte, stand stets in demontrealen Zusammenhang mit demjenigen, welche von der von mir auf verfassungsmäßigem Wege anerkannten Regierung unter meiner Billigung für richtig und zweckmäßig befunden wurde.

Ich habe diesen Entwicklungsgang des Bundes mit steigender Sorge beobachtet und oft im stillen die Frage erörtert, ob ich unter solchen Umständen die Ehrenmitgliedschaft noch weiter beibehalten könne. In diesen Zweifeln wurde ich durch die Ereignisse in Breslau, sowohl durch die Wahl der Ehrengäste wie auch ganz besonders durch die dort gehal-

tenen Neben, von denen ich noch keine Kenntnis hatte, als ich auf das Begrüßungstelegramm antwortete, immer mehr bestärkt.

Wenn ich auch immer noch aus alter kameradschaftlicher Anhänglichkeit gezögert hatte, den entscheidenden Schritt zu tun und meine Beziehungen zum „Stahlhelm“ zu lösen, so ist mir ein weiteres Zögern nicht mehr möglich, nachdem jenes Telegramm der „nationalen Opposition“ an den Herrn Reichskanzler nach London gerichtet und veröffentlicht worden ist, welches von Ihnen, als dem Ersten Bundesführer des „Stahlhelms“, unterzeichnet worden ist. Es ist mir als Reichspräsident unmöglich, weiterhin einer Organisation anzugehören, die ihrerseits einer Opposition angehört, welche sich selbst „national“ nennt und deren Führer durch das nach London gerichtete Telegramm den Männern in den Rücken fallen, denen ich die Führung der Reichsgeschäfte anvertraut habe und die in der schwersten Zeit unsers Vaterlandes auf einem so überaus verantwortungsvollen Posten in wirklich aufopfernder Weise ihre Pflicht erfüllen.

Die Rücksicht, die ich den Regierungsmitgliedern schulde, die sich durch eine Passivität meinerseits angesichts eines solchen Vorkommnisses vor der Welt diskreditiert sehen würden, die Rücksicht auf die andern Staaten, mit denen ich im Gegensatz zum „Stahlhelm“ Frieden und Freundschaft behalten will und nicht zuletzt die Rücksicht auf die bei meiner Amtsübernahme beschworenen Pflichten zwingen mich nach alledem, zu erklären, daß ich die Ehrenmitgliedschaft im „Stahlhelm“ hiermit niederlege.

In vorzüglicher Hochachtung
(gez.) von Sindenburg.

Nach Mitteilungen der Reichs-Presse bestreitet die Zeitung des Stahlhelms, einen solchen Brief erhalten zu haben. Das Büro des Reichspräsidenten hat sich zu der Angelegenheit noch nicht geäußert. —

Von Marx zu Seect

„Das Urteil über ein Führertum liegt in seiner Auswirkung auf die Masse; aber die Masse hat kein Recht auf ein Urteil.“
v. Seect, Gedanken eines Soldaten, S. 174.

Aus *M u s i c a n d* kommt die erstaunliche Nachricht, daß der Kriegs- und Revolutionsrat der Sowjetunion beschlossen hat, die letzten Werke des Generals v. Seect in russischer Sprache herauszugeben und sie als Lehrbücher für die gesamte Wehrmacht der Sowjetunion zu empfehlen. Die Anregung dazu haben der Kriegskommissar *Worochilow* und der Chef des russischen Generalstabs *Jegorow* gegeben.

Die beiden letzten größeren Bücher des ehemaligen Generalobersten v. Seect sind die „Gedanken eines Soldaten“ und „Die Zukunft des Reiches“, beide 1920 erschienen. Daß diese Bücher eines sowohl innerhalb wie außerhalb des Militärischen geradezu extrem reaktionären Mannes angerechnet für die rote Armee des sogenannten ersten Arbeiterstaates der Welt als Lehrbücher empfohlen werden, beweist mit aller nur wünschenswerten Klarheit, wie weit *S o w j e t r u s s l a n d* heute vom *S o z i a l i s m u s* entfernt ist — wenn es ihm je nahe war.

Die Soldaten der roten Armee werden jetzt zunächst einmal lernen, daß alle Lehren von Karl Marx fürchterliche Irrlehren gewesen sind. Sie werden lernen, daß „die Sinnerneuerung zur Internationalisierung der Wirtschaft“ nach den Worten des Generals v. Seect, die wir im folgenden immer zitieren werden, „aus dem Gefühl der nationalen Schwäche nach der Niederlage“ des Weltkriegs entstanden ist. Sie werden lernen, den „ungefunden Staatssozialismus“ zu verachten. Sie werden lernen, daß *S o z i a l i s m u s* „eins der verbreitetsten Schlagwörter geworden“ ist, von dem sie hören:

Auf keinem Gebiet der staatlichen Aufgaben ist es so notwendig, sich von allen Utopien loszusagen und reale Ziele zu verfolgen. Es läßt sich wohl das Bild eines Idealstaates aufstellen, dessen Tätigkeit nach logisch erscheinenden Grundsätzen bestimmt wird; aber der Staat, in dem wir leben, ist kein Versuchssubjekt für Theoretiker, und wir können uns heute weniger als je den Luxus gestatten, zur Belehrung ihrer Anhänger falsche Lehren ad absurdum zu führen.

Die roten Soldaten werden lernen, daß nicht die sozialistische Auffassung über das sogenannte freie Spiel der Kräfte im Kapitalismus und seine Überwindung durch eine sozialistische Planwirtschaft richtig ist, sondern sie werden auf Anweisung ihres Generalstabs aufs neue bei *H e r r n v. S e e c t* in die kapitalistische Schule gehen:

Der Wettbewerb, der Kampf ums Dasein, den die Natur zum Gesetz erhebt, kann und darf auch aus dem wirtschaftlichen Leben nicht ausgeschaltet werden; wir gebrauchen ihn zur Steigerung der Leistung.

Die roten Soldaten sind vielleicht bis jetzt dem *W u n d e r* der *G o t t l o s e n* beigetreten, sie haben vielleicht im Auftrag der bisher kirchenfeindlichen Sowjetregierung vor einer zwangswise geschlossenen Kirche Wache gestanden; jetzt werden sie bei *H e r r n v. S e e c t* lernen, daß das Sünde war:

Die Religion ist eine der starken ethischen Kräfte eines Volkes; sie zu schwächen und, wo es nötig ist, zu unterstützen, ihr freie Bahn zur Entwicklung zu schaffen, ist Aufgabe des Staates.

Bisher galt *D e n i n s* Wort: Religion ist Opium fürs Volk; das wird nun im Bereich der roten Armee durch die neue Heilslehre des protestantischen preussischen Generals abgeschafft! Bisher hat man den roten Soldaten im kommunistisch-vaterländischen Instruktionsunterricht gesagt, daß der Kommunismus die Verwirklichung der klassenlosen Gesellschaft darstelle, eins der höchsten Ziele jahrhundertelanger sozialer Kämpfe; jetzt werden sie bei *H e r r n v. S e e c t* zu lernen haben, daß es „eine Gefahr“ ist, wenn ein Staat z. B. durch seine Schulpolitik „eine Gleichmachung aus Gründen sozialen Ausgleichs“ erstrebt.

Die Magdeburger Kamera

Kulturfilmbühne der Volkshöhle.

Angespornt durch die großen Erfolge, die die Kulturfilmveranstaltungen in den vergangenen Spielzeiten in der Stadthalle hatten, eröffnet die Magdeburger Volkshöhle am 28. August ein täglich spielendes Lichtspielhaus im Zirkusgebäude unter eigener Leitung. Jahr um Jahr steigt die Zahl derer, für die das regelmäßige Auffuchen der Filmtheater mehr bedeutet als eine Gewohnheit an unzerbrechliche Kurzweil. Viele von ihnen verlangen mit Recht von dem technisch und photographisch bewundernswert vervollkommenen Film auch inhaltlich künstlerische Werte, Werte, die sie in dem üblichen Kinobetrieb gar zu selten finden. Mancher Lichtspieltheaterbesitzer würde gern solchen Wünschen des besten aber leider nicht zahlreichen Teils seines Publikums in vollem Maße Rechnung tragen. Doch stehen dem oft genug notwendige Rücksichten auf die Rentabilität der Unternehmungen entgegen. Filme, welche beispielsweise in Berlin mit ihrem bedeutend größeren und stärker differenzierten Publikum unbeschränkte Erfolge wurden, fanden im Reich nicht jene Intensität des Verdienstes, welche das Risiko ihrer Vorführung im Wochenprogramm rechtfertigen konnte.

Es gibt aber auch eine große Anzahl sehr wertvoller Filme, die überhaupt nicht den üblichen Weg über Verleih und Kino geben, weil für sie das Interesse nicht allgemein ist. Sehen wir einmal in die Lichtspielhäuser, wenn ein Film von *G a r y P i e l*, *T o m M i t*, *R a t* und *P a t a c h o n* oder einer anderen „Filmgröße“ über die Leinwand läuft. Allabendlich sind die Theater gefüllt. Das geistig und kulturell interessierte Publikum hat aber den Wunsch, nicht stets vom Geschmack einer künstlerisch indifferenten Masse abhängig zu sein, einer Masse, die den Film noch immer vorwiegend als Anlaß leichter Unterhaltung oder buren Amüsements zu betrachten geneigt ist. Das Kino ist aber nicht nur Unterhaltungsmittel, es ist ein sehr geeignetes Instrument zur Schaffung einer bestimmten Ideologie, zur Verbreitung von Wissen, Aufklärung und Bildung. Zur Verbreitung von Aufklärung und Wissen muß jedes Mittel recht sein.

Wenn man bis vor kurzer Zeit noch in gewissen Kreisen über das Kino ipöitisch die Äheln zudte, heute weiß man, welche gewaltige Macht in künstlerischer und kultureller Beziehung der Film darstellt. Der Premiere eines Films sieht man heute mit mindestens ebenso großer Spannung entgegen wie einer Theaterpremierre, und viel und temperamentvoll wird über den Wert oder Unwert eines eben gestarteten Films gestritten. Gerade die Volkshöhle, die hervorragende Verdienste um das Theater haben, da sie es der großen Masse erschlossen, stehen hier vor einer neuen großen Aufgabe. Der Film wirkt stark auf alle Volksschichten ein, und kommt auch zu denen, zu denen kein Buch bringt. Diese

Erkenntnis verlangt gebieterisch, daß die Volkshöhle eine nicht länger abseits stehen, daß sie nicht länger zusehen, wie eine stuppelloser Produktion häufig nur niedern Instinkten willfährig ist.

Die Magdeburger Volkshöhle steht seit langem an der Spitze der Volkshöhlenvereine, die sich regelmäßig mit Filmproblemen beschäftigen, und ist jetzt die erste, die sich zur Führung einer eigenen Lichtspielbühne entschlossen hat. Sie will dem stofflich und künstlerisch wertvollen Film eine Stätte bereiten. Keine parteipolitische Tendenz war für diesen Entschluß bestimmend, einzig der Wille, die Massen an den guten Film heranzuführen. Sie hat zu diesem Zweck eine Interessengemeinschaft mit der „Kamera“ in Berlin (Gesellschaft für den guten Film) und der „Degeto“ (Deutsche Gesellschaft für Ton und Bild) geschlossen. Die Degeto hat es sich zur Aufgabe gestellt, auf gemeinnütziger Grundlage alle Bestrebungen zu fördern, die künstlerische und bildende Filmwerke dem Volke erschließen wollen. Sie betrachtet es als ihre besondere Aufgabe, den regelmäßigen Besuchern der Lichtspieltheater diese aus der Eigengegenseitlichkeit der Filmkunst sich ergebenden Werte herbeizuführen zu machen. Sie ist bestrebt, vor allem dem ersten deutschen Filmhändler den Weg zu ebnen und sich auch der filmkünstlerischen Persönlichkeiten anzunehmen, die vielfach abseits von den üblichen Wegen der normalen Filmproduktion ihre Bildwerke schaffen und als schöpferische Persönlichkeiten daher jede mögliche Förderung verdienen. Durch die Gemeinschaft mit diesen beiden Gesellschaften ist eine Basis geschaffen, auf der die Volkshöhle ihre Bestrebungen, den Qualitätsfilm zu fördern, verwirklichen kann. Sie will geistige und künstlerische Anregung geben und in die Masse der ständigen Kinobesucher tragen, sie will aber auch dem Qualitätsfilm ein Qualitätspublikum gewinnen. Der Unterstützung weiter Publikumstreife darf sie gewiß sein.

Kunsthistorische Maritaten

Professor *O t t o J u l i u s D e u t s c h* in Wien hat in der dortigen Universitätsbibliothek ein Manuskript einer Ode wiedergefunden, die der *S i e g N e l s o n* in der Schlacht bei *A l b u f i r* im Jahre 1799 verberlich. Das Manuskript war im Jahre 1808 für ganze zwei Pence (etwa 17 Pfennig) von der Bibliothek erworben worden. Verfasserin der Ode war *E l l i s C a r n e l i a K n i g h t*, und kein Geringerer als *S a y d n* soll sie komponiert haben, so daß sie bei *N e l s o n*s Aufenthalt in Wien von seiner berühmten schönen Freundin *L a d y S a m i l t o n* gesungen werden konnte. Von den 17 Strophen des Gedichts war bisher nur eine einzige bekannt, die *M i s s K n i g h t* selbst in ihren Erinnerungen niedergeschrieben hatte. Professor *D e u t s c h* hat dann auch noch ein zweites Exemplar der Ode in den Archiven des früheren österreichischen Herrscherhauses gefunden. Dies Exemplar soll *N e l s o n* selbst der Bibliothek gestiftet haben.

Artistische Lage für die Regierung Macdonald

Kampf um das Sparprogramm

Die Gewerkschaften lehnen die Vorschläge des Kabinetts ab

Das Sparprogramm der englischen Arbeiterregierung stößt insbesondere bei der Arbeiterpartei und den Gewerkschaften auf starken Widerstand. Den Hauptpunkt der Kritik bildet die in Aussicht genommene Beschränkung der Arbeitslosenversicherung auf 26 Wochenzahlungen.

Die Konservativen erheben den Einwand, daß in dem Sparprogramm zu viel neue Steuern enthalten sind und zu wenig Einsparungen vorgenommen werden.

Die Arbeiterregierung hat den Vorschlag einer zehnprozentigen Erhöhung der Zölle endgültig abgelehnt, andererseits aber hat die Ablehnung der sozialen Sparmaßnahmen des Kabinetts durch die Gewerkschaften dazu geführt, daß einzelne Minister sich mit dem Gedanken des Rücktritts tragen, falls das Kabinett seine Vorschläge nicht zurückzieht oder entsprechend ändern sollte.

Angesichts der Zuspitzung der Lage findet Sonnabendvormittag eine neue Kabinettsitzung statt.

Was wird, wenn Macdonald zurücktritt?

Die Londoner Presse erging sich am Freitagabend in Kombinationen darüber, wie die Dinge ihren Lauf nehmen würden, wenn *Macdonald* nicht imstande sein sollte, die Lage zu entwirren. So schreibt „*Evening Standard*“, es sei wahrscheinlich, daß *Walshwin* als Führer der zweitgrößten Partei vom König mit der Regierungsbildung beauftragt würde, falls *Macdonald* zurückträte. Und dies sei der einzige Weg, der *Macdonald* bliebe, wenn er nicht etwa versuchen wollte, sein Programm gegen einen Teil seiner eignen Partei mit konservativer

und liberaler Unterstützung durchzubringen. Ein Kabinett *Walshwin*, so argumentiert das Blatt weiter, müßte entweder als Minderheitsregierung aufgezogen werden, die für die Beratungen über die finanziellen Notstandsmaßnahmen der Unterstützung *Macdonald*s und *L o y d G e o r g e*s sicher sein müsse; oder aber, es würde als Koalitionsregierung *Walshwin* oder *Macdonald*-*L o y d G e o r g e* ins Amt kommen. Keine dieser beiden Regierungen hätte freilich viel Aussicht, den augenblicklichen Notstand zu überdauern. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden noch vor *S a h r e s e n d e* Neuwahlen stattfinden. Daß vom Rat des Gewerkschaftskongresses beschlossen wurde, die Entscheidung über die Notstandsmaßnahmen der Regierung bis zum Zusammentreten des Gewerkschaftskongresses am 7. September aufzuschieben, habe die politische Krise nur noch weiter verschärft.

Wie „*Evening Standard*“ erfahren haben will, soll der Generalrat der Gewerkschaften die Regierung davon in Kenntnis gesetzt haben, daß er

unbedingt gegen die geplanten Sparmaßnahmen sei. Es soll der Regierung inoffiziell mitgeteilt worden sein, daß die Gewerkschaften einen Finanzzoll der Einschränkung der Sozialfürsorge oder einer Abänderung der Unterstützungssätze vorziehen würden.

Der liberale und freihändlerisch eingestellte „*Star*“ will wissen, daß die Liberalen mit den Vorschlägen des Kabinetts im allgemeinen einverstanden seien. Es würde auch nicht schwer fallen, die von den Konservativen erhobenen Einwände zu überbrücken. Die Gewerkschaften hätten gewisse Alternativen vorschläge ausgearbeitet, die einen Finanzzoll jedoch nicht enthalten sollen. Das Blatt fordert den Rücktritt des Kabinetts und Neuwahlen.

Über vier Millionen Arbeitslose

Das Absinken des Beschäftigungsgrades, das in der zweiten Hälfte des Juli einsetzte, hat in der ersten Augusthälfte ein etwas rascheres Tempo angenommen. Zwischen den beiden Stichtagen vom 15. Juli und 15. August ist, wie die Reichsanstalt mitteilt, die Zahl der Arbeitslosen um rund 148 000, in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um rund 129 000, gestiegen. Auf die Zeit vom 1. bis 15. August entfallen von der Zunahme rund 114 000 (i. B. rund 80 000). Nach den Zählungen der Arbeitsämter war am 15. August eine Arbeitslosenzahl von rund 4 104 000 erreicht. In dieser Entwicklung dürften — neben der üblichen Verminderung in der Beschäftigung der Landwirtschaft — die Auswirkungen der Kreditkrise zur Geltung kommen.

In der Arbeitslosenversicherung hat die Entwick-

lung nunmehr eine steigende Richtung angenommen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger hat sich um rund 20 000 auf rund 1 225 000 erhöht. Die Belastung der Krisenfürsorge weist eine Zunahme um rund 29 000 auf. Am 15. August wurden rund 1 056 000 Empfänger der Krisenunterstützung gezählt.

In der Landwirtschaft ist die diesjährige Arbeitsmarktlage gekennzeichnet durch eine starke Verwendung von Maschinen und durch das lebhafteste unmittelbare Angebot wandernder, vielfach berufsfremder Arbeiter. Der Arbeitsmarkt des Steintohlenberaubens und der Hüttenindustrie hat sich weiterhin ungünstig entwickelt.

Die Zahl der Beschäftigten im Baugewerbe hat überall abgenommen. Eine unverkennbare Verschlechterung der Lage ist in der metallverarbeitenden Industrie eingetreten.

Auf ihrem eigentlichen Gebiet, dem militärischen, werden die roten Soldaten zu lernen haben, daß es einen Unterschied zwischen einem roten und einem schwarzweißroten Militarismus nicht gibt. Diese Gleichheit erstreckt sich ja bis auf die äußeren Formen der Verteilung von Orden, der Ernennung einzelner Personen zu Chefs von Regimentern, der Verleihung von Ehrenjähneln. *H e r r v. S e e c t* liefert dafür die Theorie:

Mit menschlichen Schwächen muß der Staat stets rechnen, und so sollte er weder mit äußeren Ehren noch mit materiellen Aufwendungen für sein Herz geizen.

Die roten Soldaten werden aber nicht nur lernen, daß in seiner äußeren Aufmachung und in seinem innern organisatorischen Aufbau ein Heer eben ein Heer ist, sondern daß

der Militarismus sich auf rot genau so wie im letzten Weltkrieg auf schwarzweißrot in seiner politischen Verwendung zeigt. Die roten Soldaten werden bei *H e r r n v. S e e c t* lernen:

Bündnisse zwischen Staaten sind ganz vom Standpunkt der Machtpolitik zu betrachten und haben, was auch sonst in den Verträgen stehen mag, ihren Hauptwert, oft ihren einzigen Wert in ihren militärischen Klauseln. Ob diese Defensiv- oder Offensiv-Charakter haben, ist ziemlich gleichgültig, da nach Gefallen der eine in den anderen sich verwandeln läßt, um den erwünschten Vorwand zur Einhaltung oder zum Bruch der Bündnispflicht zu geben.

Die zuletzt zitierten, in ihrer offenerzigen Brutalität geradezu klassischen Sätze des *H e r r n v. S e e c t* befinden sich auf Seite 155 seines Buches über „Die Zukunft des Reiches“.

Diesem für die englische Literaturwelt erfreulichen Funde steht der Verlust wertvoller Briefe von *Charles Dickens* und seiner berühmten Zeitgenossen sowie anderer wertvoller Schriftstücke, die aus dem Dickenshaus in London verschwunden sind, gegenüber. Der Londoner Polizei ist es bisher noch nicht gelungen, dies Verschwinden aufzuklären.

Auf einer Auktion in London wurde in diesen Tagen ein berühmtes Gemälde für 10 000 Pfund Sterling nach Amerika verkauft, das keinem Geringeren als dem großen italienischen Erzgießer und Goldschmied *Benvenuto Cellini* zugeschrieben wird, dessen eigne Lebensbeschreibung *Goethe* übersetzt hat. Jedenfalls stammt das Schmuckstück schon aus dem 16. Jahrhundert. Es stellt einen Triton, ein Wesen aus dem Gefolge des Meeresgottes des klassischen Altertums, dar, ist ein Anhänger aus Gold, zum Teil emailliert und reich mit Perlen, Diamanten und Rubinen geschmückt. Eine Perle, eine der größten der Welt, soll 4 englische Zoll hoch und 3 Zoll breit sein. Sie bildet den Leib des Ungeheuers. Nach der Heberlieferung soll einer der italienischen Fürsten aus dem Hause *Medici* dies Schmuckstück dem Großmogul von Indien berecht haben; es wurde dann bei einem indischen Auktionator von der englischen Regierung erworben und hat inzwischen mehrfach den Besitzer gewechselt. Am gleichen Tage mit dieser Seltenheit wurde auch noch ein wertvolles deutsches Schmuckstück, das gleichfalls auf dem 16. Jahrhundert stammt, versteigert. Es stellt eine weibliche Gestalt in Waffen dar. Bisher gehörte das Schmuckstück einer *L a d y L a t h o m*, das von *Benvenuto Cellini* dem Lord *H a r e w o o d*.

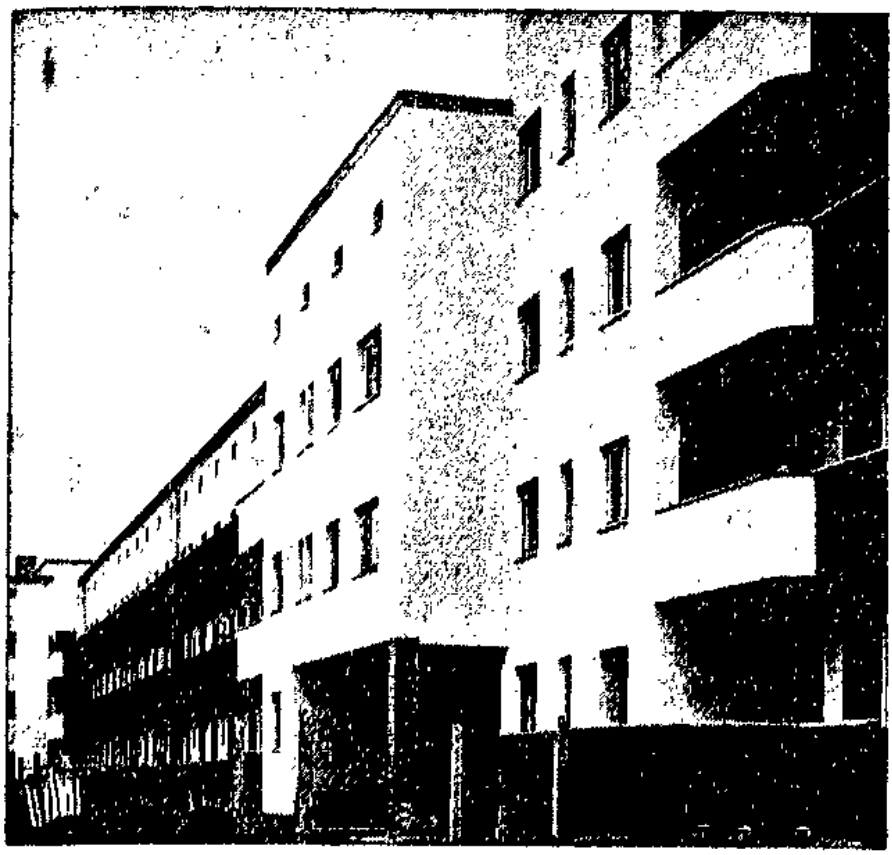
Die *W i g m a n*-Schule, Magdeburg, welche aus der früheren Schule der verstorbenen Magdeburger Tänzerin *H i l d e S t r i n s* hervorgegangen ist, erfährt mit dem 1. September 1931 einen Wechsel in der Unterrichtsleitung. Die bisherige Leiterin, *C o r n e G a r t o n g*, ist in ihre Heimat nach Holland abberufen worden, demzufolge hat *M a r y W i g m a n* und die Leitung des Dresdener Zentral-Instituts *U r s u l a K l a u s* mit der Leitung des Instituts beauftragt. *U r s u l a K l a u s* ist aus der Dresdener Zentralschule hervorgegangen und hat dort das Lehr-Diplom für Berufsausbildung und Laien-Unterricht in Tanz und Gymnastik erworben.

Platzkonzert. Zur Werbung für den Theaterbesuch im Stadt- und Centraltheater Magdeburg veranstalteten die städtischen Bühnen am Sonntag, dem 23. August, vormittags 11.30 Uhr, auf der Terrasse des Stadttheaters ein Platzkonzert. Die Leitung dieser Veranstaltung hat der Generalmusikdirektor *W e d*. Es spielt das gesamte städtische Orchester unter der Leitung des Generalmusikdirektors und des Kapellmeisters *W u m m a n n* verschiedene Musikstücke. Es wirkten mit: Solisten der Oper und der gesamte Chor. Das Personal der städtischen Bühnen ist vollständig anwesend.

Ein Laubenganghaus in Magdeburg

Bauten des Mieter-Bau- und Sparvereins - Eine Woche lang zur Besichtigung frei

An der Umsdorfstraße in Sudenburg ist eine große Baustelle geschlossen worden. Die Kleinwohnungen, die an dieser Stelle erbaut wurden, sind in verschiedener Hinsicht besonders interessant. Es handelt sich um Wohnungen, die der Mieter-Bau- und Sparverein errichtet hat mit Unterstützung von Mitteln, die dem Reichsarbeitsministerium zur Behebung der Baukrise im Herbst vorigen Jahres aus den Mitteln des Arbeitsbeschaffungs-



Die Neubauten des Mieter-Bau- und Sparvereins in der Umsdorfstraße in Sudenburg. Die Laubengänge sind deutlich erkennbar.

programms zur Verfügung gestellt wurden. Die Bestimmungen, die an die Vergabe dieser Mittel geknüpft wurden, enthielten erbkäuflich die Forderung nach einer außerordentlichen Einschränkung der Wohnfläche für die Kleinwohnung. Die Wohnungen sollten in der Regel nicht größer als 40 Quadratmeter sein und nur in besonderen Fällen (insbesondere bei Kinderreichen) durften Wohnungen bis zu 60 Quadratmeter gefördert werden. Diese Bestimmungen sind dann durch die Vorschriften der ersten Notverordnung auch für den gesamten Wohnungsbau des Jahres 1931 in Geltung gebracht worden.

Die weitgehende Einschränkung der Wohnfläche auch für die Kleinwohnung, die doch immerhin einer ganzen Familie als Heim dienen soll, ist natürlich eine außerordentlich einschneidende Maßnahme. Es soll aber hier nicht kritisch dazu Stellung genommen, sondern kurz gezeigt werden, wie versucht worden ist, trotz des gegebenen engen Größenrahmens die Möglichkeit einer einwandfreien Unterteilung und Verteilung der für eine Familienwohnung erforderlichen Einzelräume zu schaffen. Die Herausarbeitung der bestmöglichen Lösung ist gerade bei der Kleinwohnung eine besonders wichtige Aufgabe. Man hat an der Umsdorfstraße für die Kleinwohnungen, die sich an die Vorschriften der 40-Quadratmeter-Durchschnittsfläche halten, das sogenannte Laubenganghaus gewählt. Die Treppenhäuser sollen für möglichst viele Wohnungen wirksam gemacht werden. Der besondere Vorteil der Laubenganglösung ist die Möglichkeit einer beweglichen Grundrisseinstellung. Die Grundrisseinstellung ist das eigentliche Kernproblem der Wohnung, denn man möchte ohne gefühlsmäßige Bewertung mit exakten wissenschaftlichen Methoden und durch den praktischen Versuch zu Leibe gehen sollte. In diesem Sinne ist auch der Versuch des Laubenganghauses anzusehen, der für Magdeburg neu, in etwa zwanzig anderen Städten aber bereits gemacht ist, und dort zur Fortsetzung des Versuchs geführt hat.

Die Grundidee der Laubengänge ist an sich nicht neu. Die Lösung, wie man sie hier auch zum Teil in alten Häusern in Magdeburg findet, die nur eine einseitige Beleuchtung und Ventilation der Wohnungen vom Gang her vorzusehen, war natürlich in dieser Hinsicht — vor allen Dingen hygienisch — absolut unzureichend. Es gibt aber auch ältere einwandfreie Anlagen; zum Beispiel existiert eine Laubengangkolonie in dem Vorort Waldhof bei Marzahn, die vor etwa 100 Jahren von französischen Architekten angelegt wurde und die heute noch besteht. Deren Bewohner sind angeblich mit dieser Lösung nicht unzufrieden.

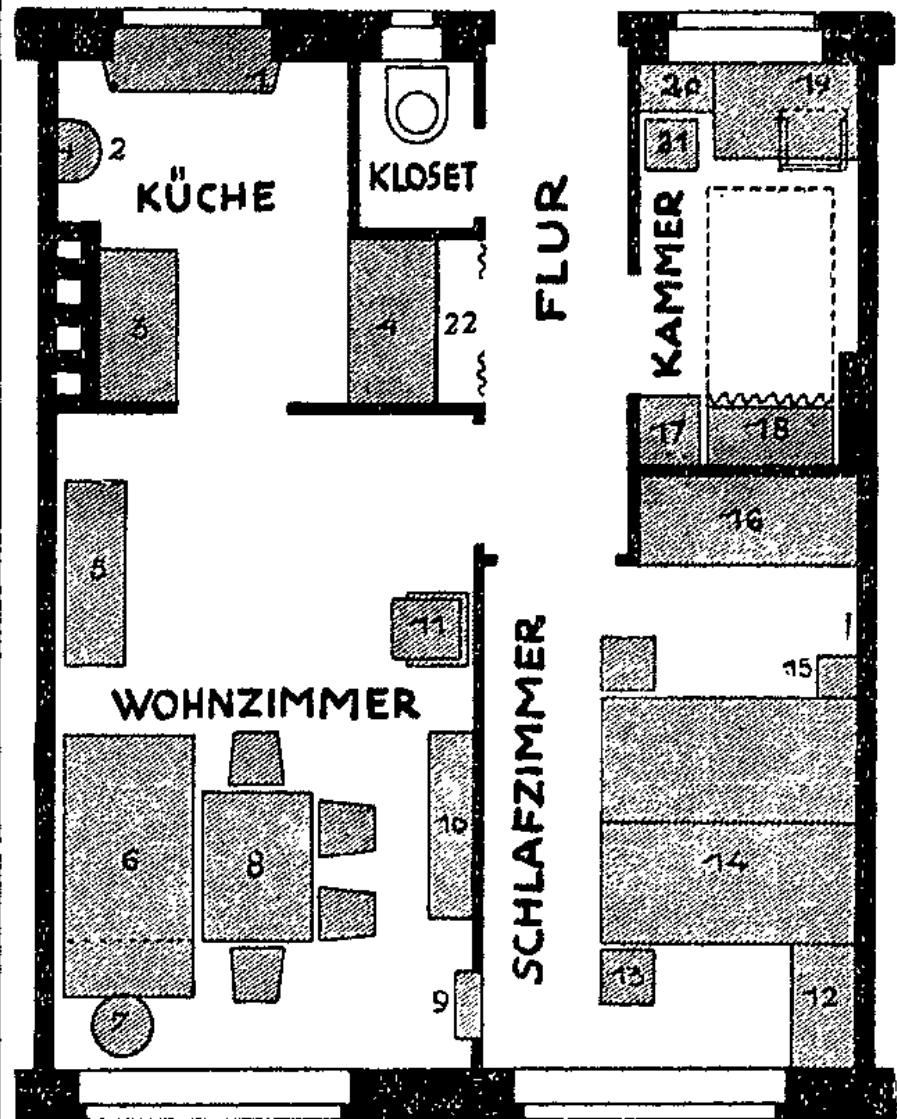
Die Einzelheiten der Magdeburger Lösung sollen kurz beschrieben werden. Das Laubenganghaus liegt an einer Ost-West-Straße. Der Laubengang ist selbstverständlich an der Nordseite (Hofseite) angelegt, die beiden Hauptwohnräume liegen nach Süden. Nach Norden liegen nur die Küche, der Abort, der Eingangsfür und eine kleine Kammer. Die Fenster dieser Räume sind so angeordnet, daß man vom Laubengang aus keinen Einblick in die Räume hat. Der Gang selbst ist so breit, daß zwei Kinder-

wagen aneinander vorbeifahren können. Die Küche — als Kleinküche — ist nur durch den Wohnraum zugänglich. Dadurch ist gleichzeitig die „gute Stube“ ausgeschaltet. Alle andern Räume sind direkt vom Flur aus zu betreten. Die Küche enthält zwei eingebaute Schränke — der eine als Speisenschrank und der andere als Geschirrschrank ausgebildet — im Herd eingebaut den Heizkessel für die Wohnung. Die Kleinwohnung wird also von der Küche aus zentral geheizt. Ein Bad enthält die Wohnung nicht und folgt damit ebenfalls den Sonderbestimmungen des Arbeitsbeschaffungsprogramms, das höchstens eine Brause zugelassen hätte. Dafür sind im Keller neben der mit elektrischen Wasch- und Trockenmaschinen ausgestatteten Waschküche einige Pöden untergebracht.

Für die Benutzbarkeit der Räume sind natürlich die Größenabmessungen der Möbel von ausschlaggebender Bedeutung. Die Entwicklung der Möbel ist der Entwicklung der Kleinwohnung, die für absehbare Zeit an diese oder ähnliche beschränkte Abmessungen gebunden ist, leider nur wenig gefolgt. Außerdem wäre zu wünschen, daß die Bettstellen, die ja schon in steigendem Maße als eisernes Bett Verwendung finden — was hygienisch durchaus sehr zu begrüßen ist — sich weiter zum eisernen Klappbett entwickelt. Der Bewegungsraum der Wohnung würde dadurch ganz außerordentlich vergrößert werden. Es gibt heute schon eine Reihe von derartigen industriell hergestellten Modellen, die nur wenige Mark teurer sind, als ein normales eisernes Bett.

Um die Möglichkeit einer einwandfreien Möblierung zu zeigen, hat der Vorstand des Mieter-Bau- und Sparvereins unter Beratung des Stadterweiterungsamts, das auch bei der baulichen Projektbearbeitung mitgewirkt hat, zwei Wohnungen durch verschiedene Magdeburger Firmen einrichten lassen. Diese sollen von Sonntagvormittag ab 10 Uhr, wo eine öffentliche Führung stattfinden soll, auf 8 Tage als kleine Ausstellung kostenlos der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Der Mieter-Bau- und Sparverein hofft, auch mit dieser Lösung zu

AUSSERER LAUBENGANG



Grundriß der Kleinwohnungen mit Beispiel des Möbllars.

Küche: 1. eingebauter Speisenschrank, 2. Ausguss, 3. kombinierter Herd mit Wohnungsheizkessel und Gaskocher, 4. eingebauter Küchenschrank.

Wohnzimmer: 5. Schrank für Geschirr und Fischwäsche, 6. Liegesofa, 7. Stehlampe, 8. Ausziehtisch mit Stühlen, 9. Heizkörper, 10. Bücherregal, 11. Sessel.

Schlafzimmer: 12. Kommode, 13. Hocker, 14. Bett, 15. Nachttisch, 16. Schrank für Kleider und Wäsche.

Kammer: 17. Schrank, 18. Bett (am Tage hochgeklappt), 19. Schreibtisch mit Sessel, 20. Bücherregal, 21. Hocker.

zeigen, daß er auch bei dieser Gelegenheit — wie schon seit Jahren — bemüht war, im Rahmen seiner Möglichkeiten das Kleinwohnungsproblem im fortschrittlichen Sinne zu lösen. Die Monatsmiete der im beigefügten Grundriß gezeigten Wohnung beträgt durchschnittlich 27,50 Mark.

Stadt Magdeburg

An unsre Mitglieder!

Werte Genossinnen und Genossen! Auch nach dem 9. August, dem Tage des Volksentscheides, ist es notwendig, in der Agitation für unsre Sache nicht nachzulassen. Es heißt weiter aktiv zu sein, um neue Anhänger für uns zu werben. Unfre Funktionäre befinden sich aber auch in einer Werbung neuer Abonnenten für die „Volksstimme“. Wir bitten, die Funktionäre bei dieser Werbung nicht allein zu lassen. Alle Mitglieder müssen sich ebenfalls an der Werbung beteiligen und so die Arbeit der Funktionäre erleichtern. Es besteht immer noch die Möglichkeit, neue Mitglieder für die Partei und neue Zeitungseiner zu gewinnen. Die Aktivität kann nur erhöht werden, wenn sich möglichst alle unsre Mitglieder an allen unsern Agitationsarbeiten beteiligen.

Es werden in der nächsten Zeit aber auch sehr viele Mitgliederveranstaltungen in den einzelnen Bezirken stattfinden und auch öffentliche Versammlungen abgehalten werden. So findet am Montag, dem 24. August, im Bezirk Leimbach eine Mitgliederversammlung statt, in der Reichstagsabgeordneter Genosse Fetzl sprechen wird. Hierzu sind alle Sportler und Reichsbannerkameraden eingeladen.

Im Bezirk Wundau findet am Dienstag ein Frauenabend in der „Thalia“ statt.

Der Bezirk Hermerseben hält am Freitag, dem 28. August, bei Stillier eine Mitgliederversammlung ab, in der Parteisekretär Schumacher ein Referat hält.

Der Zentralkomiteebeirat tagt am Donnerstag, dem 27. August, um 19 1/2 Uhr, im Sitzungssaal Regierungstrasse mit folgender Tagesordnung: 1. „Müssen die Volksschulen die Sparmaßnahmen noch ertragen?“ Referent Genosse Herklotz. 2. Die Schulverhältnisse in Friedrichstadt-Grasau-Weißfeld. 3. Elternratswahl 1932. 4. Wünsche und Forderungen der einzelnen Schulen. Die Elternräte aller Schulen werden aufgefordert, sich daran zu beteiligen.

Die diesjährige Jubiläumsfeier findet am Sonntag, dem 30. August, 14 Uhr, in der „Neuen Welt“ statt. Die Jubilare sind dazu schriftlich eingeladen worden. Wer keine schriftliche Einladung bekommt, muß sich im Parteisekretariat selbst melden. Es kommen alle diejenigen in Frage, die im Jahre 1906 der Partei beigetreten sind. Natürlich können auch alle andern Mitglieder an der Feier teilnehmen. Wir erjuchen unsre Mitglieder, soweit sie finanziell dazu in der Lage sind, die Feier zu besuchen.

Ein Frauenabend findet am Mittwoch, dem 9. September, im „Hoffjäger“ statt unter dem Motto „Von Müttern und Kindern“. Mitwirkende sind die Schauspielerinnen Marie Schipmann (Berlin, Mezzosopran) sowie Kinder- und Sportlerinnen vom Arbeiter-Turn- und Sportbund. Programme sind in der nächsten Woche im Vorverkauf bei allen Bezirksleiterinnen zu haben.

Für die Jungwähler findet am 14. September im „Hoffjäger“ eine öffentliche Versammlung statt, in der der Pressechef der Berliner Polizei, Dr. Hausbach, sprechen wird.

Die Landtagsabgeordnete Jourdan (Frankfurt a. M.) spricht am Dienstag, dem 18. Oktober, im „Hoffjäger“ in einer Frauen-Werbekundgebung.

Außerdem werden noch der Reichstagsabgeordnete Farnow und der Landtagsabgeordnete Dr. Nolting im Oktober in öffentlichen Versammlungen sprechen.

Die Revolutionsfeier findet am 9. November statt. Näheres hierüber werden wir später mitteilen.

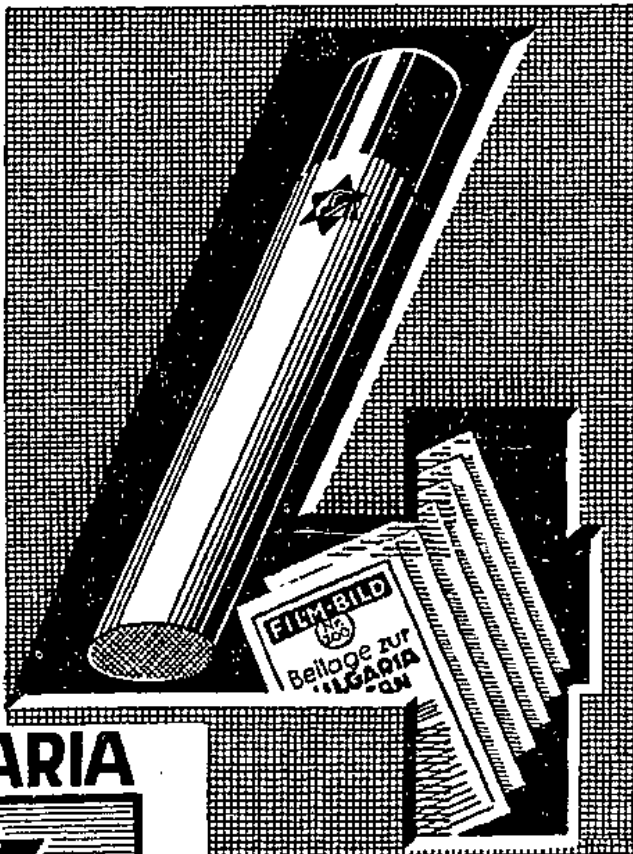
Genossinnen und Genossen! Wir geben die Veranstaltungen jetzt schon bekannt, damit sich jeder darauf einrichten kann. Wir bitten um regen Besuch und rege Propaganda.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg.
Der Vorstand.

Vom Wochenmarkt

„Es karrt sich auf“, sagte Tante Klara, stellte den Schirm in die Ecke, griff die Markttasche und tippste die Treppe hinunter. Drei Häuser weit mochte sie gerade weg gewesen sein, als die ersten Tropfen von der Dachrinne tangten. Ehe sie aber feststellen konnte, ob sie einem Nymphenbrett oder der dunkeln Wolke am Himmel entstammten, war die dünne Wulst schon „durch“. Nur ein geistesgegenwärtiger Sprung in den nächsten Hausflur rettete sie vor einem unfehligen Bade. „Gott, nur ne Ansehe“, wartete Tante Klara, holte aber doch vorsichtshalber nach dem Schirm. Nun kam sie unbehelligt zum Markt. Hier und dort kaufte sie, bis der Korb voll war. Kein Tropfen fiel vom Himmel. Dann aber, auf dem Heimwege, öffnete sich wieder eine schwarze Wolke. Die Leute flüchteten in die Häuser. Tante Klara hatte das nicht nötig, sie besaß ja einen Schirm. Wenigstens dachte sie das, war aber ziemlich verdatet, als sie ihn aufspannen wollte und feststellen mußte, daß der Schirm kein Schirm, sondern ein ganz gewöhnlicher Zwazertlof war. Sie wußte absolut nicht, wie das gekommen war. Einen Schirm hat sie bestimmt mitgenommen. Das wußte sie bestimmt.

TEUSCHER



Die Maßnahmen der Regierung

erstrecken sich diesmal nicht auf Zigaretten. Dem Raucher droht keine Not.

Und zum Rauchen braucht man kein Kapital.

Schon für 4 Pfennige gibt's die wirklich gute Bulgaria-Stern, die uns mit dieser Zeit versöhnt.



BULGARIA-STERN

die führende 4 Pfg.-Qualitäts-Zigarette



jetzt mit Bulgaria-Filmbildern.

Aus Mitteldeutschland

Aus dem fahrenden Auto geflogen

Schwerer Unfall eines Lehrlings in Tangerhütte.

Der Lieferkraftwagen des Fleischermeisters Eiserl durchfuhr am Freitagmittag in voller Fahrt die Breite Straße in Tangerhütte. In Höhe des Grundstücks Köpfe strakte der Fleischerlehrling Hans Klaus aus dem Wagen und flog gegen einen Laternenpfahl, der in zwei Teile zerbrach. Kl. erlitt schwere Verletzungen und wurde dem Krankenhaus in Stendal zugeführt. Der Lehrling hatte den Auftrag, durchs Vorküchen vom Führer aus die Schweine zu beobachten, falls er verstanden und hatte vom Führer aus in den hintern Teil des Lieferwagens klettert wollen.

Von der Dungefuhr überfahren

Am Donnerstagabend kurz vor Feierabend wurde in Ungern der 1. Geschirrführer Karl Lühe sen. auf dem hiesigen Mittergut überfahren. Lühe kam mit einer Fuhrer Dunge aus dem Schafstall gefahren und geriet mit der Wagenrinne gegen einen Pfosten. Als er sich aus der Schockstarre löste, zogen die Pferde mit aller Gewalt an. Lühe fiel dadurch zwischen die Stränge, und das Vorderrad ging ihm über den Unterleib. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er dem Kreis-Krankenhaus zugeführt.

Bewährungsfrist für ungetreuen Kassierer

Vor dem Stendaler Schöffengericht hatte sich der Kassierer des Elbe-Pabel-Sängerbundes, Walter Vahl aus Stendal, zu verantworten, der beschuldigt wird, durch Fälschung von Belegen und Quittungen 3200 Mark Bundesgelder veruntreut zu haben. Der Angeklagte war gesundig und gab als Entschuldigungsgrund die schlechte Wirtschaftslage seines Geschäftes an. Das Gericht verurteilte ihn gemäß dem Antrag des Staatsanwalts wegen Untreue in Tateinheit mit Urkundenfälschung zu 9 Monaten Gefängnis. Es bewilligte ihm eine dreijährige Bewährungsfrist für den Fall, daß er den veruntreuten Betrag bis zum 31. Dezember 1932 zurückstellt.

Feldscheunenbrand durch Blitzschlag

Die dem Landwirt und Gemeindevorsteher M. Landes in Steimern (Kreis Wanzleben) gehörige am Vierweg gelegene Scheune, wurde ein Opfer des Gewitters in der Nacht zum 20. August. Durch Blitzschlag geriet sie in Brand und wurde vollständig eingestürzt. Die eingelagerten landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte wurden ebenfalls vernichtet. Kornvorräte waren noch nicht eingefahren.

Der Stand des Tangermünder Elbbrückenbaues

Unter Ausnutzung des günstigen Wasserstandes gehen die Arbeiten zur Pfeilergründung bei dem Bau der Tangermünder Elbbrücke gut vorwärts. Man stellt zunächst bei allen Pfeilern nacheinander die Betongründung fertig und hat den Aufbau des Mauerwerks auf später verschoben. Die Gründung des zweiten Landpfeilers ist bereits fertiggestellt. Die Vorarbeiten für den auf der Ostseite direkt auf den Vuhnenpfosten aufzustehenden Stützpfiler sind so weit gediehen, daß der Betonausbau vorgenommen werden kann. Auf dem Tangermünder Ufer wird jetzt das Land für die Aufnahme der großen Mramme vorbereitet, die den Spundrahmen in die Erde treiben soll. Bei weiter günstigem Wasserstand rechnet man damit, daß die Pfeiler bereits bis Jahresabschluss fertiggestellt sein werden.

Was ein Amerikaner kann

Er übernimmt die Wohlfahrtspflege.

Seit 5 Wochen weilt der Deutsch-Amerikaner Wilhelm Melch aus New Jersey mit seinem Sohne in Pölkau. Im Jahre 1850 dort geboren, wanderte er 1888 nach Amerika aus, lebte nach 5 Jahren in die Heimat zurück, verheiratete sich in der Nachbargemeinde und erwarb im Laufe der Jahrzehnte jenseits des großen Teiches ein bedeutendes Vermögen. Nach dem Tode seiner Frau im Juni dieses Jahres empfand er die Sehnsucht nach seiner deutschen Heimat so stark, daß er zu einem längeren Aufenthalt herüberkam.

Mit vollen Händen hat Melch gegeben, um die Not in der Heimat zu lindern. Jede Familie seiner Verwandtschaft wurde bedacht. Die Bewohner des Hospitals, zahlreiche Arbeitslose und andere bedürftige Leute in Pölkau und Großwirschleben, erhielten ansehnliche Geldbeträge. Im ganzen dürfte er etwa 20.000 Mark zur Milderung der Not in seiner Heimatgemeinde geopfert haben. Da Melch jetzt wieder nach Amerika zurückkehrt, ehrt ihn der Gesangverein mit einem Ständchen. Aus Dankbarkeit stiftete er noch dem Verein 200 Dollar als Abschiedsgebe.

Der Keiler von Miendorf - kein Jägerlatein

In der Feldmark Miendorf im Kreise Gardelegen bemerkte der landwirtschaftliche Arbeiter des Landwirts M. Müller beim Weizenmähen ein Wildschwein, anscheinend einen Keiler. Auf schnellstem Wege begab sich der biedere Landmann, dem der Schreck in die Glieder gefahren war, dem Dorfe zu und alarmierte alles, was irgendeinen Schießprügel besaß.

Eine große Anzahl Büschchen und Mäde hatten die Jäger auf die Weine gebracht, um die Fundstelle zu umzingeln. Für den Keiler durfte es kein Entrinnen geben. Die Jäger hatten an allen Ecken und Kanien des kleinen Weizenfeldes Aufstellung genommen, und nun setzte das Gejohle und Gefreische der männlichen und weiblichen Kreiber ein. Wer sich aber nicht rührte, war der Keiler.

Wenn die dicke Freundschaft zerbricht

Da stehen zwei wohlbeliebte Landleute aus Alvensleben vor dem Schöffengericht in Magdeburg. Mann und Frau S., die eine Landwirtschaft von 40 Morgen und einen Steinbruch betreiben; es sind Leute in den vierziger Jahren. Neben den beiden steht noch eine kleine Frau eines Steinbrucharbeiters K., ebenfalls aus Alvensleben, eine gute Bekannte der S. Alle drei waren bisher noch unbestraft, auf ihren braunen Gesichtern liegt Fatalität über eine dumme Geschichte und Besorgnis um die Höhe der Strafe, die sie nun erwarten.

Eine sogenannte Bauernschlauheit hat hier Schiffbruch erlitten. Es war schon wenig klug, daß der Landwirt dem Gericht mit verlegenerm Lächeln vorzumachen versuchte, er wisse nicht, wieviel er verdiene, und er ferne seine eigne Steuerveranlagung nicht. Auch von der Tat wisse er nicht viel, daß sei eine reine „Frauengeschichte“ gewesen.

Es war wohl am 12. Februar - d. h. schon im Jahre 1930 -, als dem S. seine Tochter von einer Meise zurückkehrte. Der Knecht Alfred sollte die Tochter von der Bahn abholen. Bei dieser Gelegenheit fuhr Alfred seiner Herrin mit seinem Fahrrad von hinten zwischen die Beine, so arg, daß der Frau hinten der Mantel sehr erheblich aufriß. Die temperamentvolle Frau S. war darüber sehr erbost: der Alfred habe schon diesen Schaden angerichtet, diesmal soll er den Schaden ersehen. Alfred hatte aber selbst kein Geld, die Forderung der „Herrin“ fand er rigoros, angesichts seines schlechten Lohnes, und deshalb stand ihm das Weinen sehr nahe. Dem gutmütigen S. ging das Weinen des Alfred auch sehr nahe, „na - und - sie wollten den Menschen helfen.“

Der Steuerberater des S. - das scheint der weise Mann des Dorfes zu sein - beriet dann die Eheleute sehr schlecht. Jedenfalls setzte der ein Schreiben auf, und S. unterschrieb es prompt. Das Schreiben war gerichtet an eine Düsseldorf'er Versicherungsgesellschaft, bei der S. sich gegen Haftpflichtschaden gegen Dritte, nicht aber für eigene Schäden, versichert hatte. In dem Schreiben stand drin, daß ihr Knecht in Ausübung eines Arbeitsdienstes einer dritten Person den Mantel zerrissen habe. Als dritte Person war die Arbeiterfrau K. in dem Briefe benannt.

Es wurde also behauptet, nicht der Mantel der Frau S., sondern der der Frau K. sei zerrissen worden. Die S., die sich mit der K. gut kannte, teilte der K. alles, worauf es ankam, mit, und die K. empfing nunmehr den ganzen Briefwechsel in der Schadenssache. Sie schickte den zerrissenen Mantel an die Gesellschaft, sie empfing ihn wieder zurück, sie handigte den ganzen Briefwechsel an die S. weiter. Die Versicherung zahlte an die K. 10 Mark Schadenssumme, die S. quittierte dafür falsch mit dem Namen der Frau K. Die Bauersfrau hatte so ihren Schaden gedeckt erhalten, der Knecht Alfred blieb von der Wiedergutmachung befreit, und die recht gutmütige, aber ahnungslose Arbeiterfrau K., die nur aus gutem Willen half, war nunmehr mit der Meingefallene. Sie bestritt jetzt allerdings vor Gericht, von den ganzen Dingen etwas gewußt zu haben. Die S. habe ihr nur mitgeteilt, daß von einer Versicherung Briefe an sie geschickt würden, die sie ihr dann geben möchte. Ohne die Briefe zu öffnen, habe die K. dem Wunsch entsprochen, so auch in bezug auf den Mantel und das Geld. Das kam dem Gericht natürlich sehr unwahrscheinlich vor. Aus der Freundschaft der beiden Frauen S. und K. wurde Feindschaft, und so kam die „Wohltäter-Schwindelgeschichte“ an die Ohren des Rades, der nun die Hebelstärker zu sich rief.

„Mitgegangen, mitgefangen“. Die K. wurde wegen Beihilfehandlungen zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Ehemann S. beging einen vollendeten Betrug, und die Frau S. außerdem noch eine schwere Urkundenfälschung, wofür die Frau S. 2 Wochen Gefängnis erhielt, und ihr Mann 50 Mark Geldstrafe, hinzu kamen noch die ganzen Gerichtskosten.

Für all das schöne Geld, das nun der Fiskus schludt, hätte der schlaue Bauer seiner Frau wenigstens drei neue Mäntel kaufen können. Dafür, daß das Gericht der Frau S. die Strafe auf 3 Jahre aussetzte, zahlt S. für seine „leure“ Gattin noch eine Geldbuße von 50 Mark extra - und das alles, weil man angeblich aus lauter Wohltätigkeitssinn dem armen Knecht ersparen wollte, den Schaden zu zahlen. Und die gutmütige K., deren Mann jetzt arbeitslos ist? Sie zahlt für ihre Bemühungen, der Bauersfrau, der es bismals besser geht als ihr, zu helfen 10 Mark zu erschwandeln, 10 Mark Strafe in die Staatskasse. -

Gemeindeprotest gegen Herabsetzung der Nichtsätze

Die Gemeindevertreter-Sitzung in Westeregeln beschäftigte sich mit der vom Kreisrat vorgeschlagenen Kürzung der Nichtsätze in der Fürsorge und mit der Kreditperre der Gemeinden. Gemeindevorsteher Genosse Kempf, erwiderte eingehend Bericht über die Dienstversammlung der Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Kreises, die sich ebenfalls mit der Senkung der Nichtsätze und der Durchführung der Fürsorge beschäftigte.

Gemeindevorsteher Genosse Traune erklärte, daß man mit den neuen Nichtsätzen im Kreise Wanzleben eine weit höhere Senkung vornehmen will, wie in anderen Bezirksfürsorgeverbänden. Auf keinem Falle dürfe eine weitere Kürzung der Unterstützungssätze eintreten, die jetzt noch kaum dem Hilfsbedürftigen das Notwendigste sichern. Die im Kreisrat vorgesehene Streichung reiche allein aus, die in der Fürsorge eintretende Ueberzahlung auszugleichen. Die Verminderung der Fürsorgeleistungen sei das ungeeignete Mittel, den Preisetat auszubalancieren. Die Maßnahme der Kreisverwaltung bedeute weiter nichts als eine noch größere Verelendung der Hilfsbedürftigen. Dazu könne er und seine Freunde nicht die Hand bieten. Man wolle anscheinend den Augenblick der Kreditperre dazu benutzen, um den von der Reaktion gehegten Wunsch durchzuführen, die Fürsorge abzubauen. Dazu sei jetzt die ungeeignete Zeit.

Genosse Zimmermann hielt es für unverständlich, im jetzigen Augenblick, wo sich die Notlage immer mehr verschärft, an einen Abbau der Fürsorge zu denken. Er meinte, daß die bestehenden Fürsorgeleistungen weniger an der Finanznot des Kreises schuld seien, als die Kreditperre durch die Notverordnung. Man solle sich daher an die Stelle wenden, die die Notverordnung erlassen habe und ihr die Verantwortung auferlegen. Er sehe nicht ein, daß auch jetzt wieder die Armen die Kosten der falschen Finanzpolitik tragen sollen. Inzwischen hatte Genosse Traune folgenden Antrag eingebracht:

Nach eingehendem Vortrag des Gemeindevorstehers über die Besprechung in der Dienstversammlung der Gemeindevorsteher am 14. August und nach Kenntnisnahme der neuen Nichtsätze sowie der dazu ergangenen Verfügung, wonach vorläufig für den Monat August nur 50 Prozent der Fürsorgekosten vom Bezirksfürsorgeverband gezahlt werden, beschließt die Versammlung, den Gemeindevorstand zu beauftragen, beim Kreisrat dahin vorstellig zu werden, daß die neuen Nichtsätze ab 1. September nicht zur Einführung kommen und andre Mittel zur Beseitigung der augenblicklichen Finanznot gesucht werden.

Zur Begründung ist anzuführen, daß die Zahlungsstodung nicht im ursächlichen Zusammenhang mit den Nichtsätzen steht, ebenso nicht der Eingang der laufenden Mittel. U. S. ist diese vorübergehende Zahlungsschwierigkeit, die ohne weiteres anerkannt wird, nur auf die Sperrung der Kredite auf Grund der

Notverordnung vom 5. August zurückzuführen. Die Nichtsätze sind allein für die Folgen verantwortlich zu machen.

Sind schon im letzten Jahre vielfach Einschränkungen an den Nichtsätzen vorgenommen worden, so würde eine weitere Senkung derselben nur dazu führen, die Verelendung und die Notlage der Hilfsbedürftigen noch zu verschärfen.

Die Gemeindevertretung ist selbstverständlich bereit, darauf hinzuwirken, daß in der örtlichen Fürsorge größtmögliche Sparsamkeit geübt werde. Eine Verschlechterung der Fürsorge, die durch die neue Maßnahme verursacht wird, lehnt sie unbedingt ab.

Die Genossen Zimmermann und Schwere empfahlen die Annahme des Antrags. Von der bürgerlichen Seite erklärte Gemeindevorsteher Bethge, daß er die Verschärfung der Notlage durch Verminderung der Leistungen anerkenne, daß man sich aber keine großen Hoffnungen von dem Antrag versprechen dürfe. Er, sowie seine Freunde, würden dem Antrag zustimmen. Es erfolgte daraufhin die

einmütige Annahme des sozialdemokratischen Antrags.

Gemeindevorsteher Genosse Kempf machte alsdann noch den Vorschlag, zu erwägen, während des Winters warmes Mittagessen an die alleinlebenden Hilfsbedürftigen und an bedürftige Familien zu veranlassen. Um die Arbeitslosen und Wohlfahrts-Unterstützungsempfänger von der Straße zu halten, besonders während der kalten Jahreszeit, sei die Bereitstellung einer Wärmestube notwendig. Die Gemeindevertretung beauftragte den Gemeindevorstand, geeignete Vorschläge darüber zu machen. Schließlich wurde noch die Frage behandelt, ob angelegte der schlechten Abzähmlichkeit landwirtschaftlicher Produkte und der damit verbundenen unpraktischen Steuerzahlung der Landwirte infolgedessen Hilfsmassnahmen ergriffen werden könnten, daß den Landwirten durch teilweise Lieferung von Naturalien Zahlungsleichterungen gewährt werden. Es wurde in der Aussprache festgestellt, daß dies innerhalb einer Gemeinde unmöglich sei, weil zunächst die notwendigen Lagerplätze fehlen, seine Verwendungs- und Abzähmlichkeiten bestehen, und bei Naturalleistungen die Gemeindefinanzen in Unordnung kämen.

Weiter beschloß die Gemeindevertretung, die an der Provinzialstraße gelegenen Grundstücke der Landwirte Meinsdorf und Heide zur Errichtung einer Kiegrube anzukaufen. Die alte Kiegrube kann nicht mehr ausgebeutet werden. Ein weiteres Angebot der Landwirte Kunze und Zwingerberg wurde zurückgestellt. Ferner wurde noch beschlossen, die Vorarbeiten zur Errichtung einer Badeanstalt in Angriff zu nehmen. Die Ausführung soll jedoch erst dann erfolgen, wenn die notwendigen Baugelder gesichert sind. Reinesfalls soll aber vor dem nächsten Frühjahr damit begonnen werden.

Ein 16 jähriges Mädchen brachte den Mut auf, den Keiler in den Schwanz zu kniepen. Der Kniff war wohl zu hart gewesen, denn immer noch schief der Keiler den Schlag des Beirchten. Empört darüber, nahm die kleine Feldbin eine Mistgabel und stach sie dem Keiler in die hintere Hälfte. Das war dem Büschchen aber denn doch zu bunt. Langsam trotzte er anfangs los. Als er aber das Weizenfeld verlassen hatte und die

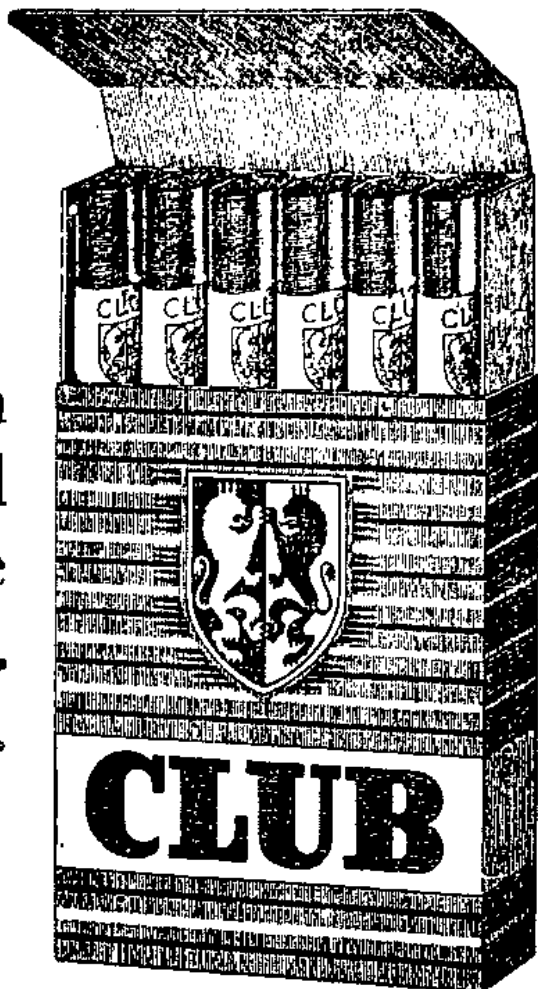
Jäger eine Art Maschinengewehr-Schnellfeuer auf ihn eröffneten, rannte er dem nahen Landhagen zu.

Die Jäger scheinen mit Pfeffer und Salz geschossen zu haben, denn sonst ist es unverständlich, daß der Schwanzteil nicht auf der Strecke blieb. Obwohl diese Jagdgeschichte nach Schoppenstedt und Kneitlingen riecht, hat sie den Vorzug, wahr zu sein. -

Kurz gesagt:

CLUB ist ungewöhnlich groß und dick, enthält aber trotzdem eine garantiert rein macedonische Mischung. **CLUB** ist also mild und aromatisch - sie schmeckt einfach köstlich. Diese Zigarette bietet Ihnen in jeder Beziehung mehr; das ist endlich das Richtige. Alle Händler führen deshalb in 6 Stück-Packungen zu 20 Pfg.

die neue CLUB 3 1/3



Allelei aus der Heimat

Raubüberfall auf einen 73jährigen

In der Nacht vom 16. zum 17. Juli d. J. hörte der 73 Jahre alte Invalide Karl Dertel aus Neugattersleben gegen 1 Uhr ein Geräusch, richtete sich auf und erblickte zwei Männer, die sofort über ihn herfielen. Da Dertel nun Hilfe rief, warfen die Männer ihm die Bettdecke über den Kopf. Einer der Täter riß sich auf ihn, wirkte ihn und brachte ihm mehrere Schläge bei. Da sich Dertel weiter heftig wehrte, schlug einer der Täter nochmals mit einem Schlagring auf ihn ein und brachte ihm flache Wunden an der linken Kopfseite bei. Die Täter flüchteten dann unter Mitnahme von 814 Mark, die sie aus einem erbrochenen Schrank entwendet hatten. Nach vielen Bemühungen gelang es, die Täter in der Person der Arbeiter Otto und Erich Schmidt und Karl Wegler, sämtlich aus G. l. u. t., mit Ausnahme des Arbeiters Hermann Feine, der noch flüchtig ist, zu ermitteln. Alle vier fuhren am fraglichen Tage gemeinsam auf Fahrtraben von Wüsten nach Neugattersleben und legten sich zunächst vor dem Hause des Dertel auf die Lauer. Kurz nachdem die Frau Westerbolz das Licht ausgedreht hatte, warf Feine einen knurrenden Schweißschaden in das Schlafzimmer des Dertel. Nach einigen Minuten stiegen dann Erich Schmidt, Wegler und Feine durch das geöffnete Schlafzimmerfenster, während Otto Schmidt Schmirer stand. Dertel wurde dann von den dreien überwältigt. Erich Schmidt schlug zuerst mit der Faust auf den alten Mann ein. Wegler leistete Schmidt Hilfe, während Feine den Schrank aufbrach und das Geld zu sich nahm. Dertel gelang es, sich aufzurichten. Er ergriß einen auf dem Schrank stehenden Metallhirsch und schlug auf Erich Schmidt ein. Die Räuber flohen und teilten sich die Beute. Alle drei, mit Ausnahme von Feine, der verschwunden ist, bereuen sie die Tat und wollen durch Feine verführt worden sein. Sie wurden zu je 8 Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein Ehrenmal des Freiener-Verbandes enthüllt

Zu einer außerordentlich imposanten Kundgebung gestaltete sich die Enthüllung des Ehrenmals der Ortsgruppe Groß-M. m. n. s. l. e. b. n. des Freiener-Verbandes. Eine große Zahl Gesinnungsgenossen war nach dem Friedhof geströmt, um an der Feier teilzunehmen. Die Reichsbannerkapelle und der Arbeiter-Gesangverein wirkten mit. Die Kapelle intonierte das Lied „Da unten ist Frieden“, dann sang der Arbeitergesangverein „Morgenrot“. Der Vorsitzende, Genosse Löffel, entbot den Willkommensgruß der Ortsgruppe und der Erbauer des Ehrenmals, Herr Groß (Groß-Otterleben), übergab es der Ortsgruppe.

Die Weiherede hielt Lehrer Genosse Rüdiger. Sie war der ersten Zeit angepaßt und klang aus in die Mahnung: Reich ist auch die Hände, sprecht euch in Trübsal gegenseitig Mut zu und steht euch in Not bei.

Der Redner gedachte dann des so früh verstorbenen, von allen geachteten Genossen Heinrich Welsche, dessen Stein als erster den Urnenhain schmückt. Er schilderte die Verdienste des Verstorbenen um die Arbeiterbewegung und ermahnte die Anwesenden, es ihm gleichzutun in Liebe und Treue zur Arbeiterbewegung. Es sei ein Zeichen der Dankbarkeit, daß die Ortsgruppe an seinem Geburtstag das Ehrenmal enthülle.

Auf einem massigen Stein liegt ein vieredriger Stein mit der Aufschrift „Sanft ruhe eure Asche“ und auf diesem steht die Urne, aus der die Flamme emporlodert. Der Redner verglich den Stein mit dem Deutschen Freiener-Verband, welcher ebenso wichtig besteht und allen Anfeindungen trotz und dessen Symbol die Flamme ist. Für den Opferinn der 23 Mitglieder der Ortsgruppe fand der Redner anerkennende Worte.

Der Ortsgruppenvorsitzende dankte an den Weiheredner und an den Erbauer des Ehrenmals ab, dann übergab er Urnenhain und Denkmal dem Schutze der Gemeinde. Amts- und Gemeindevorsteher Genosse Rothmann dankte der Ortsgruppe für die Anlage und empfahl diese dem Schutze der gesamten Einwohnerschaft. Der Arbeitergesangverein trug das ergreifende Lied „Weltenfriede“ vor und dann gedachte man der im Weltkrieg Gefallenen. Die Kapelle spielte das Lied vom guten Kameraden.

Den Genossinnen und Genossen sei für die Spenden und für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit herzlich gedankt. Möge die Feier dazu beitragen haben, dem Freienerverband neue Anhänger zuzuführen. Anmeldungen nimmt der Genosse Paul Büffel, Neuhaldensleben Straße 2, entgegen. Kirchenaustritt ist Bedingung.

Brustweite 27, Schnauzenbreite 72

In einer Naziverammlung in Wadersleben sprach vor einigen Tagen ein gewisser J. a. d. e. aus Magdeburg. Vorhergesagt: J. a. d. e. ist der Typ der Nazis, von denen Otto W. e. l. s. einmal sagte: „Ueber der Brust 27, über der Schnauze 72“. Jede scheint der Abgott der Wadersleber Bürgerlichen zu sein, denn er gab in kurzer Zeit die dritte Gastrolle. Und das ist für das Wadersleber Bürgerthum bezeichnend. Wenn es nämlich eine Prämie für Dummheit geben würde, J. a. d. e. würde sie jedes Jahr erobern. Bei Nazijade paart sich aber keine Dummheit mit Gemeinheit, und deshalb können diese Art Leuten in gewissem Sinne gefährlich werden, weil sie in bürgerlichen Gehirnen eine derartige Konfusion anrichten, daß eine Sitzreinerigungsmaschine kaum aufräumen kann. Es kommt diesem Gassenpolitiker gar nicht darauf an, den früheren Oberbürgermeister von Berlin als Sozialdemokraten auszugeben, von dem ermordeten Innenminister Rathenau, der zu einer Zeit für Deutschland fiel, wo Nazijade erst mal beweisen muß, in welcher Branche er damals seine Geschäfte machte, spricht er nicht anders als von dem „Juden Rathenau“. Brüning und die gesamte Sozialdemokratie bezeichnet er als „Gerichtsvolkzieher Frankreichs“. Von einer seltenen Dämlichkeit zeugt sein Ausspruch, „daß die Sozialdemokratie in verbrecherischer Weise den alten Staat gestürzt habe“. Und bei all diesen und noch tollereren Redewendungen gegen Brüning und Sebering läßt vier Landjäger, die Herren Lehrer und der Gemeindevorsteher dabei und lassen den Dredspatz schimpfen. Dabei ist Nazijade die personifizierte Feigheit, denn bei jeder zu dreiviertel ausgesprochenen Dredigkeit verzagt er sich für das letzte Viertel hinter die Notverdichtung. Das ist das, was man von diesem „Strategen“ hört. Wenn man ihm zuschau, dann sieht man auf der Bühne etwas zappeln, — ein billiger Jakob, der seinen Nazifohl ausbietet wie sein Kollege auf der Messe: drei Paar Dozentträger für eine Mark. Dabei leiert er immer dieselbe Platte, die er, wie es bei schwer schlapernden üblich ist, auswendig gelernt hat. Genau so wie vor zwei Jahren.

Vor dem sozialdemokratischen Diskussionsredner hatte aber das Großmaul gewaltige Manuskripten. Bevor dieser, der Genosse K. a. r. b. a. u. m. (Magdeburg), das Wort erhielt, legte ihm Nazijade einige Fragen vor, die später in für die Nazis unangenehmer Weise beantwortet wurden. Während sich Nazijade während seines Referats jeden Zwischenruf verbat, quackte er bei dem Genossen Karbaum dauernd dazwischen, so daß die Situation zeitweise, dank des haltlosen, aus pathologischen grenzende Verhaltens J. a. d. e. krenzlich wurde. Jede schien es überhaupt auf eine Schlägerei angelegt zu haben, dafür zeugen die in Reize gehaltene Nazischläger, die nicht im Lokal waren. Nazijade behauptete die Freiheit, dem Genossen K. a. r. b. a. u. m. Vorschriften darüber zu machen, was er reden dürfe und was nicht. Er drohte andernfalls mit „Munterfliegen von der Bühne“. Als die anwesenden Sozialdemokraten sich dieses Gebahren verbat, glaubten die anwesenden Landjäger sich sofort gegen die Sozialdemokraten stark machen zu müssen. Genosse Karbaum mußte erst den Ordnungshütern klarmachen, daß die Objekte für den Gummihüpfel nicht unter den Sozialdemokraten zu suchen seien. Nach halbfrühlicher Hebezeit, während der sich das Publikum bis auf das Großmaul J. a. d. e. ruhig verhielt, wurde dem Genossen Karbaum das Wort entzogen. Eine weitere Diskussion unter der Vormundschaft des unergöggenen J. a. d. e. lehnte er ab. Die Sozialdemokraten verließen

diskussioniert das Lokal. Zurück blieben die Neben Spieler von Wadersleben und ein zappelnder Clown. Die Versammlung war ein Erfolg für die Wahrheit, der auch der dickste Bauernschädel sich mit der Zeit nicht verschließen kann. Nazijade hat verschiedentlich den Genossen Karbaum „Lügner“ genannt. Er kann beruhigt sein, Reuten seines Schlanges darf man nichts übernehmen. Das sagt das Gesetz. Die Wadersleber Arbeiterschaft aber lernt aus dieser Naziverammlung und schließt sich noch fester zusammen in der Sozialdemokratie!

Nachklänge zum Schützenfest in Wolmirstedt

Wir geben folgender Zuschrift aus dem Bürgerium Maun: „Wie alljährlich, hat auch in diesem Jahre die Schützengilde in Wolmirstedt es verstanden, ihr traditionelles Schützenfest in allhergebrachter Weise trotz der Not der Zeit einfach und schlicht zu veranstalten. Gerade deswegen ist es eine Lust, sich von außerhalb an diesem Schützenfest zu beteiligen, weil Harmonie, Geselligkeit und Humor die Not der Zeit auf einige Stunden vergessen lassen. Auch in diesem Jahre bin ich mit derselben freudigen Erwartung nach Wolmirstedt gefahren. Leider wurde das harmonische Fest durch einen fanatischen Nazipolitiker in Mißstimmung gebracht. Ich werde mir reichlich überlegen müssen, ob ich meine Schützenbrüder nicht dafür gewinnen kann, solange ein derartig hagerfüllter Nazipolitiker als Störenfried in unserer Gesellschaft auftritt, dem Wolmirstedter Schützenfest fernzubleiben. Wir haben wirklich nicht Lust, unsere seit Jahrzehnten bestehende innige Verbundenheit mit Wolmirstedt von solchen fanatischen Politikern stören zu lassen.“

Die jetzige Reichslage, die schon seit Jahrhunderten der Stolz der Schützengilden ist, hatte ausgezehrt bei dem Störenfried trotz seiner Eigenschaft als Reichsbeamter. Aufrüstet!

Hoffentlich gelingt es unsern alten Schützenbrüdern in Wolmirstedt durch festes Zusammenhalten solche Elemente auszuschalten, damit wir noch lange Jahrzehnte — wie bisher — alljährlich auf einige Tage gemächlich bestimmen sein können. Ein auswärtiger Schützenbruder.“

Diese Zuschrift zeigt, daß auch bürgerliche Kreise so langsam begreifen, wie unaufrichtig und frech sich die Nazis aufzuführen und wie unerschämte gerade rechtsradikale Beamte gegen die Republik aufzutreten, von der sie bezahlt werden. Ist es da ein Wunder, daß sich auch im Bürgerium, das seine Steuern ebenfalls für die Besoldung der Beamten bezahlt, die Absicht gegen solche Beamte bemerkbar macht, die da glauben, sie könnten sich alles erlauben, weil ihnen auf Grund ihrer „wohlverdienten Rechte“ nichts passieren kann, zumal die Republik ja sowieso duldsam gegenüber Nazifreudehleren ist.

Groß-Otterleben. Freie Turner Benedenbed. Die stark besuchte Mitgliederversammlung nahm einen glänzenden Verlauf; sie war verbunden mit einer Ehrung der Genossen Gustav J. e. r. l. und Albert J. a. c. o. b. für ihre 25jährige Mitgliedschaft im Verein und Bund. Der Vorsitzende überreichte ihnen die silberne Bundesnadel. Sechs Neuaufnahmen konnten wieder getätigt werden. Die Kasernenverhältnisse des Vereins sind stabil. Die Mitgliederzahl ist im Laufe des Jahres erheblich gestiegen; besonders die Kinderabteilung hat sich sehr gut entwickelt. Der Verein vereinigt jetzt in beiden Kinderabteilungen rund 120 Kinder. Ueber die Arbeiterolympiade sprachen die Genossen Wehrh. e. n. d. s. und J. e. r. l. Wir dürfen nicht nur Sportler sondern müssen auch Sozialisten sein, mitkämpfen und mitfeiern; das gilt besonders für die Jungen. Zu den Vorarbeiten für das 50jährige Vereinsjubiläum im nächsten Jahre müssen sich die Mitglieder reiflich zur Verfügung stellen. — Das Reichsbanner hatte mit seiner Verfassungsfeier wieder eine gute Veranstaltung getroffen. Am Kinderfest beteiligten sich mehr als 400 Kinder, die einen Umzug durch den Ort machten, bei dem sich die Musik der Freien Turner bereitwillig zur Verfügung stellte. Im „Schwan“ wurden Spiele und Länze aufgeführt und es gab Sitzgelenken und Wirtshaus. Abends waren die Eltern gefällig beisammen. Es war eine gute Beteiligung, die bewies, daß der größte Teil der Einwohnerschaft republikanisch ist.

Geln. Soll das so weitergehen? Die Verzögerung und die sonstigen Begleiterscheinungen der Bürgermeistereiwahl haben in der Bevölkerung nicht geringe Aufregung und lebhaftes Diskussionen ausgelöst. Der neue Bürgermeister ist nun gewählt und Dr. Knarr hat den Dienst am 15. August quittiert. Schon vor der Wahl wurde in einer Versammlung der Gewerbetreibenden mitgeteilt, daß der neue Bürgermeister erst am 1. Oktober den Dienst antreten könne, bis dahin solle der Beigeordnete die Geschäfte führen. Wir betonten bereits in einem Bericht in der „Volksstimme“, daß nach unserer Meinung der Bürgermeistertitel nicht einen Tag unbesetzt bleiben darf, die wirtschaftliche Entwicklung und ihre Auswirkungen in den Gemeinden beständigen und rechtfertigen mit jedem Tag unsere Ansicht. Es ist unverantwortlich, in einer so bewegten Zeit wie jetzt die Geschäfte einer Stadt von der Größe Geln's nebenamtlich erledigen zu lassen. Um Verständnis für dieses Tun zu finden, rechnete man sofort vor, daß die Stadt in den Monaten der Vakanz das Gehalt für den Bürgermeister spare und glaube, damit der Stadt einen Dienst zu erweisen. Jetzt wird nun bekannt, daß der Beigeordnete S. c. h. n. e. i. d. e. r. sein Amt niedergelegt hat. Ueber die Gründe kann man zunächst nur Vermutungen anstellen; sicher sind sie aber in dem allzu ausgeprägten Sinne für falsche Sparanfekt zu suchen. Als Verantwortlicher zeichnete jetzt der Rathsherr G. o. s. j. e. Herr Goffe ist ohne Zweifel ein tüchtiger Landwirt, seine Tätigkeit als Kommunalpolitiker hat jedoch bis weit in die Reihen der bürgerlichen Wähler nicht oft Verständnis gefunden. Hinzu kommt noch, daß Genosse G. u. n. t. h. e. r. durch Unfall längere Zeit verhindert ist, an den Beratungen des Magistrats teilzunehmen, so daß drei Mitglieder des Magistrats fehlen und von einem Kumpfabkett im wahrsten Sinne des Wortes gesprochen werden kann. Der jetzige Zustand ist auch für kürzere Zeit unhaltbar. Wir sind weit davon entfernt, Schadenfreude zu empfinden über die Schwächen, die die bürgerliche Mehrheit jetzt zu bewältigen hat, betonen aber, daß die selbstherrliche Einstellung einiger bürgerlicher Vertreter Veranlassung gibt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Die Jugend marschiert

Die republikanische Jugend im Jerichower Land hat im August große Aufmärsche veranstaltet. Eine gewaltige Kundgebung der Partei- und Reichsbannerjugend war in Jerichow. Eine derartige Kundgebung hatte Jerichow noch nie gesehen. Ueber 500 Jugendliche gaben mit ihrer heldischen Tracht dem Aufmarsch ein besonderes Gepräge. Jugendgruppen aus den verschiedensten Orten zeigten Darbietungen aller Art, und der Jugendgenosse Paul Strauß erntete mit seinen erlittenen Rezitationen starken Beifall. Nach einigen Stunden fröhlichen Beisammenseins ging es in die Quartiere. Am nächsten Tage waren über 1000 Menschen im Festzug und Hunderte bildeten Spalier. Neben der Jugend und den Parteigenossen nahmen 500 Reichsbannerkameraden an der Demonstration teil.

Auf dem Parteifest in S. l. i. e. k. und bei der Kundgebung in Jerichow zeigte sich auch so recht die Verbundenheit und Kameradschaft der Genossenschaftsfreunde aus den Kreisen Jerichow und Stendal. Der Einladung waren viele Kameraden und Jugendliche aus Stendal, Tangermünde, Arneburg und anderen Orten gefolgt. Viele Transparente, rote und schwarzrotgelobene Fahnen sah man im Festzug.

In W. o. l. t. e. r. s. d. o. r. f. bei Groß-Wusterwitz hatte die Arbeitsgemeinschaft republikanischer Verbände zu einer großen Kundgebung aufgerufen, an der die Jugend starken Anteil nahm. Bei dieser Veranstaltung mußte der äußerst rührigen Orts- und Frauengruppe rühmend gedacht werden. Schon die Anwesenheit des Ortes und die vielen schwarzrotgelobten Fahnen zeigten, daß in W. o. l. t. e. r. s. d. o. r. f. viele Freunde der Republik wohnen. Der Ort zählt 560 Einwohner, davon über 100 politisch organisierte. Würde es in allen Orten so aussehen, dann hätten wir weder Nazi- noch

Kommunist. Nach dem geschickten Demagogendiskurs hat Genosse K. u. n. (Burg) die Festrede. Am Abend sprach noch der Vorsitzende Genosse Gustav G. e. r. e. l. e. und Genosse B. o. h. n., der die Teilnehmer aufforderte, überall die Parteiflaggen zu formieren, und dem Gegner jetzt erst recht entgegenzutreten. Wir müssen heraus aus der Verteidigung und zum Angriff übergehen.

Burg. Aus dem Fenster gestürzt. In der Friedensstraße verfuhrte ein junger Mann, im zweiten Stockwerk vom Küchenfenster aus in ein höher liegendes Fenster einzutreten, um dann die Tür von innen zu öffnen. Er rutschte ab und fiel 12 bis 15 Meter tief in den Hof. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte fest, daß sich der Verunglückte bei dem schweren Sturz glücklicherweise nur einen Knöchelbruch zugezogen hat. Er wurde ins Krankenhaus geschafft. — Ein gerissener Betrüger gefaßt. Der Postzeit ist es gelungen, durch die Festnahme des Täglers Paul Stetter aus Brandenburg einen gerissenen Betrüger dingfest zu machen. Stetter suchte am 20. August hier ältere Frauen auf und zeigte ein Telegramm vor, nach welchem für die Betreffende ein Betrag von 8000 Mark bei der Post eingegangen sei. Zur Einlösung des Betrags seien zuvor 108 bzw. 107 Mark für Steuern und Unkosten an ihn zu entrichten. Der Schwindel ist ihm nicht geblieben. Zwei Fälle konnten ihm bisher nachgewiesen werden. Derselbe Täter ist bereits am 12. Juli hier aufgetreten. Es ist ihm damals gelungen, auf die gleiche Weise einer Zinsfassin des Augustaviktoria-Hospitals einen größeren Selbstbetrag abzuschwindeln. Etwa weitere geschädigte Personen werden gebeten, sich umgehend bei der Kriminalpolizei, Pieschelsche Anstalt, Zimmer Nr. 7, zu melden.

Genthin. Die Parteiverksammlungen finden von jetzt ab am zweiten Mittwoch eines jeden Monats statt. Die letzte Versammlung war stark besucht. Vor allem nahm die Frauengruppe fast vollzählig teil. Landtagsabgeordneter Genosse Blum (Wiederitz) hielt einen Vortrag über die Situation nach dem Volksentscheid. Der Vortrag gab Richtlinien zu unserer jetzigen Einstellung, insbesondere für eine Werberarbeit für Partei und Presse. Ueber die Pressewerbung berichtete Vorsitzender Genosse Schulze. Anregungen für die Frauengruppe und einem Programm für die Winterarbeit wurden gegeben. — Die Freidemler gegen die Kommunisten. Man haben es hier bei der Schädigung der Arbeiterschaft, die sich gar nicht schnell genug zum Volksentscheid des Stahlwerks drängen konnten, fertig gebracht, einen ganz aussichtslosen Laden mit der Firma „Proletarischer Freienerbund“ aufzumachen. Die Tragische glaubten, daß viele ihnen, den Kommunisten, in die Arme laufen würden, wenn sie einen neuen Namen annehmen. Dem ist nicht so. Die Ortsgruppe Genthin im Deutschen Freienerbundes hat sich rüchrichtlos aufgeräumt und allen Spalieren die falsche Schürze gezeigt, obwohl man gern in der Mitgliederversammlung die Wolmirster Karolen losgelassen hätte. Der Weg zum weiteren Aufstieg der Ortsgruppe des Freienerverbandes ist nun frei. Der Vorstand besteht aus folgenden Personen: Ernst K. u. m. b. i. e. r. Vorsitzender; D. S. c. h. u. b. e. r. Stellvertreter; Fritz L. e. s. e. l. e. r. Kassierer. — Feuer. Donnerstagsabend war in dem Hause der Firma Henkel, im Volksmund die Kachelvilla genannt, ein Schadenfeuer ausgebrochen. Das Esszimmer brannte. Handwerkerburichen hatten das Feuer bemerkt. Das Herankommen an den Brandherd war äußerst schwierig. Mit sechs Gesichtsmasken und mechanischer Leiter ging die Feuerwehr vor und konnte aus drei Straßentritten das Feuer bekämpfen. Eine gute Stunde dauerte es, dann war die Gefahr beseitigt, doch ist ein schwerer Brandschaden entstanden. Als Ursache konnte schließlich festgestellt werden, daß ein nichtausgeschaltetes elektrisches Bügelisen den Brand entzündet hatte. — Die der Stadt gehörige Markoffel-Floedenfabrik ist an die Futtermittelhandlung J. S. a. n. d. in Berlin-Holensee verpachtet worden.

Jerichow. In der Stadtverordneten-Sitzung wurde über den Kultur- und Bauungsplan für die Stadtstadt gesprochen. Ein Nachtrag der Forstdeputation lautete: Wenn bei der ersten Versteigerung eine gute Nachfrage bestünde und annehmbarer Weise erzielt werden, sollen zu den vorgesehenen acht Morgen noch weitere zwei Morgen geschlagen und der Erlös dem Fonds für das Entwässerungsprojekt der Bahnhofsstraße zugeleitet werden. Die Abstimmung ergab mit 9 Stimmen gegen 3 Stimmen die Annahme des Kultur- und Bauungsplans. Dann gab es zeitweise sehr erregte Auseinandersetzungen bei Beratung der Haushaltungspläne der Kämmereikasse, Forstkasse und der Kasse des Elektrizitätswerks für 1931. Genosse Mandau schlug vor, die vorgesehenen 100 Prozent Zuschlag zur Bürgersteuer um 50 Prozent zu kürzen und gab die einzelnen Posten an, wo noch Erreichungen vorgenommen werden können. Der Vorschlag der Landwirtschaftskammer über Senkung der Realsteuern und Erhöhung der Bier- und Getränkesteuer, um den Ausfall wieder wettzumachen, wurde nicht akzeptiert. Nach vielem Hin und Her, wobei es heiß herging, wurden die Steuerzuschläge wie folgt festgesetzt: 269 Prozent Zuschläge zur Grundvermögenssteuer vom unbebauten Grundbesitz, 310 Prozent vom bebauten Grundbesitz, 310 Prozent Zuschlag zur Bürgersteuer nach dem Gewerbeertrag, 610 Prozent nach dem zum Gewerbesteuern Kapital, 50 Prozent zur Bürgersteuer. Auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion wurde die Brunnenrente um 1 Mark jährlich für die einzelne Person und um 3 Mark jährlich für alle übrigen Fälle erhöht. Darauf fand die Abstimmung über den Haushaltungsplan statt; er wurde mit den von den Sozialdemokraten gestellten Änderungsanträgen mit neun gegen drei Stimmen angenommen. Auf Anfrage gab der Bürgermeister bekannt, daß der vorjährige Etat mit einem Ueberschuß von 2500 Mark abgeschlossen wurde. Der neue Haushaltungsplan balanciert mit 197 800 Mark.

Prozess Unger nochmals verlagert

Am Freitag wurde vor dem Halberstädter Schöffengericht gegen den Bürgermeister Unger aus T. o. c. h. s. t. e. d. t. verhandelt, der beschuldigt wird, sich der Unterschlagung und des Betrugs schuldig gemacht zu haben. Die Verhandlung, die schon einmal bis zur Erschöpfung des Falles geführt wurde, mußte aufs neue verlagert werden, da wichtige Akten noch herangeschafft werden müssen.

Die Pflicht ruft

Angern.

Das Jugendfest des Ortsausschusses für Jugendpflege findet Sonntag statt. Die Einwohnerschaft ist eingeladen.

Burg.

Bezirksversammlungen. Durch Beschluß der Parteiversammlung finden Bezirksversammlungen statt, und zwar: 1. Montag, 20 Uhr, „Volkshaus“ für die Unterstadt von der August-Debel-Straße bis über den Wahnübergang als Nebenstrasse einschließlich Unterweg. — 2. Montag, 20 Uhr, „Zentralhalle“ für Bürgermarkt, Grabauer, Verhiser, Döber und Apellstraße mit Nebenstrassen. — 3. Montag, 20 Uhr, „Reiner Wirt“ für Wolke, Magdeburger Straße und Chauße, Süd- und Ueberdörfer Straße. — 4. Dienstag, 20 Uhr, „Matschube“ für Breite Weg, Turmstraße, Kolonie, Brüdern, Sains Berg und Johanneckstraße mit Nebenstrassen. — 5. Dienstag, 20 Uhr, „Reiner Schwann“ für Mühlens, Ahle, Berliner Straße, Großer und Kleiner Weg, Große und Kleine Hirtensstraße, Schul-, Große und Kleine Wraunstraße mit Nebenstrassen. — 6. Dienstag, 20 Uhr, bei Strauß für Krausen, Grün, Keffels, Kaserens, Bruch, Brüdern, Aloters und Rammacherstraße mit Nebenstrassen. — 7. Mittwoch, 20 Uhr, bei Strauß für Breiter Weg, Zum Garten, Mauer- und Schartauer Straße, Kaiteritz, Rafobstraße und Nebenstrassen. In diesen Bezirksversammlungen sind wichtige Angelegenheiten zu erledigen. Es wird zahlreicher Besuch erwartet. Zutritt zu den Bezirksversammlungen nur gegen Mitgliedsausweis. — Sozialistische Arbeiter-Jugend. Am Sonntag um 7 Uhr auf dem Paradeplatz antreten für Fahrt nach der Heide. — Reichsbanner, Schulz. Morgen, Sonntagvormittag, 8 Uhr, im Rathhaus. Parteikassierer. Sitzung heute, Sonnabend, 19 Uhr, Arzengang 11. Bürger mitbringen. — Groß-Otterleben.

Wichtige Parteiführung der Fraktion und des Parteivorstands Montag, 20 Uhr, im Turnerheim. — Reichsbanner. Alle Jugend- und Schützenerkameraden fahren heute, Sonntag, vom „Weißen Schwann“ 18.15 Uhr nach Uteberg, die Stammtischlosen morgen, Sonntag, 13 Uhr, mit Lokalfahrt ebenfalls vom „Weißen Schwann“. Frauen und Gäste können mitfahren.

Behördliche Mitteilungen

Geln.

Die Ernennung des Polizeioberwachmeisters a. A. Friedrich Strauß zum Polizeihauptwachmeister ist vom Regierungspräsidenten bestätigt worden.

In einem Abschnitt, den er mit einem Bittat des geschichtlichen Begründers politischer Skrupellosigkeit, Machtbellis, einleitet, um ihn dann in seinen eigenen Darlegungen weit zu übertreffen. Es wäre interessant zu erfahren, ob unter den von Herrn v. Seeckt auf einer so böllig unmoralische Weise betrachteten Verträgen sich auch der vor kurzem erneuerte Berliner Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und Rußland befindet und ob dieser Vertrag etwa auch militärische Klauseln enthält, worin, wie Herr v. Seeckt meint, sein einziger Wert bestünde.

Von Marx und Lenin zu Seeckt — das ist wahrhaftig ein geistiger, politischer und moralischer Abstieg, wie ihn der ärgste Gegner Sowjetrußlands in seiner ausschweifendsten Phantasie nicht schlimmer erfinden könnte. Wenn in einiger Zeit die Lehrbücher des Herrn v. Seeckt in der roten Armee ihre Wirkung getan haben werden, dann ist ein Grund mehr vorhanden, die rote Armee nicht anders einzuschätzen, wie irgendein Heer irgendeines imperialistischen Staates. Die Kommunisten aber mögen uns nun erst recht mit der Behauptung vom Leibe bleiben, daß es sich in Rußland um die Verwirklichung des Sozialismus handle!

Die Jugend strömt nach Frankfurt

Zu Fuß, zu Rad und in elf Sonderzügen

Frankfurt a. M., 22. August. In Frankfurt, wo heute der Reichsjugendtag der Sozialistischen Arbeiterjugend feierlich eröffnet wird, trafen am Freitag und in der Nacht zum Sonnabend aus allen Teilen des Reiches elf Sonderzüge mit rund 20 000 Jugendlichen ein. Stark vertreten sind die Bezirke Berlin, Westfalen, Hamburg, Sachsen, Pfalz, Baden, Bayern, Württemberg, Thüringen und Schlesien. Viele Teilnehmer an der Verankerung, darunter zahlreiche Erwerbslose, sind zu Fuß und zu Rad nach Frankfurt geeilt. Manche sind wochenlang unterwegs gewesen.

Der größte Teil der Jugendlichen ist in Privatquartieren untergebracht. Die in den Massenquartieren untergebrachten Jugendlichen werden ebenfalls von der Frankfurter Arbeiterjugend gepflegt. Das Personal der sozialdemokratischen „Vollstunde“ hat durch Sammlungen eine großzügige Verpflegung für etwa 500 zu Fuß eingetroffene Jugendliche organisiert.

Die organisierte Arbeiterschaft Frankfurts ist auch sonst sehr um das Wohl ihrer jungen Gäste besorgt, so daß die Frankfurter Jugendtage auch in dieser Beziehung allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben werden.

Gemeindearbeiter lehnen ab

Neue Vermittlungsversuche

Berlin, 22. August. Die Verhandlungen im Gemeindearbeiterkonflikt, die am Freitag früh um 10 Uhr begannen und bis in die frühen Morgenstunden des Sonnabends dauerten, haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Das am Freitag erzielte Verhandlungsergebnis wurde von der Reichsstariskommission des Gesamtverbandes gegen Witternacht mit großer Mehrheit abgelehnt.

Dem Reichsarbeitsminister wurde das Ergebnis sofort mitgeteilt, worauf neue Einigungsversuche zwischen den Parteien unternommen wurden. Diese Versuche endeten nach langen Verhandlungen gegen Morgen, mit dem Ergebnis, daß heute, Sonnabend vormittag, um 12 Uhr neue Vermittlungsversuche gemacht werden sollen.

Das am Freitag gegen Abend erzielte Verhandlungsergebnis sah einen Lohnabbau in zwei Stappen vor.

Verhewiegene Wünsche der Industrie

Berlin, 22. August. Der Reichsverband der deutschen Industrie hat der Reichsregierung ein Memorandum überreicht, in dem Wünsche der Industrie zur gegenwärtigen Wirtschaftslage zum Ausdruck gebracht werden.

Eine Veröffentlichung der Wünsche ist vorläufig nicht beabsichtigt, weil man eine Diskussion der Pläne vermeiden will. In der Hauptsache liegen die der Reichsregierung vorgelegten Wünsche auf dem Gebiete der Steuerpolitik, der allgemeinen Wirtschaft und der öffentlichen Finanzen.

Los von Hitler!

Hitlers juristischer Referent entflieht dem Sumpf
Der juristische Referent im Münchner Braunen Haus, Dr. Freiherr von Redl, hat seinen Austritt aus der Nazi-Partei erklärt. Er begründet diesen Schritt in diesem Schreiben an Hitler:

Einem Schritt des Generals Ritter von Epp folgend, bin ich im Jahre 1928 der NSDAP als Mitglied beigetreten. Eine kurze Tätigkeit als juristischer Referent bei der Reichsleitung der NSDAP, und der obersten SA-Führer im Braunen Hause hat indes genügt, mich von der geistigen und moralischen Unzulänglichkeit eines wildgewachsenen Führerhaufens zu überzeugen. Diese Männer, die sich dem Auslande würdelos anbieten (Mussolini-Deutschsüdtizol, Nothhermehre und Servé-Kriegsschuldenfrage), aber dem eignen Volk gegenüber Gewaltmethoden eines Clemenceau anwenden, sind weder willens noch fähig, eine Volksgemeinschaft zu begründen und ein Reich von wahrhaft deutschem Wesen zu errichten.

Als deutscher Frontsoldat, als bayerischer Offizier muß ich insbesondere ablehnen, weiter einer Führung zu folgen, die sich so wenig ihrer Pflichten gegenüber der Nation und der Geschichte bewußt ist, daß sie an maßgebendster Stelle der Reichsleitung der NSDAP einen Mann duldet und fördert, der die November-Metode von 1918 herherrlich und ein Hoch auf den „Ministerpräsidenten“ Kurt Eisner ausgebracht hat. Eine solche Führung handelt treulos und bewirkt den Anspruch auf Gefolgschaft.

Es muß im Hitler-Sumpf gewaltig sinken, wenn der juristische Referent sich die Nase zuhält und entsetzt davonläuft. Und diese verkörperte geistige und moralische Unzulänglichkeit, diese nationale Würdelosigkeit, dieser wildgewachsene Führerhaufen will das deutsche Volk erlösen.

Attentats-Kommissar Goebbels

Zu der kriminalistischen Hochleistung der Goebbels-Redaktion, die „festgestellt“ hatte, daß Reichsbannerleute das Eisenbahnattentat bei Jüterbog verübten, wird mitgeteilt:

Sofort nach dem Erscheinen des „Angriffs“ mit jener Behauptung, begab sich der Leiter des Reichsbahn-Überwachungsdienstes Dr. Gehrts in die Redaktion zu Herrn Goebbels und forderte die Vorlage des angeblichen Briefes des „Verbandes der Bahnschutzpolizisten“. In der Redaktion zeigte man sich sehr verlegen und erklärte, der Redakteur, der den Brief in Verwahrung habe, sei nicht mehr anwesend. Am nächsten Tag erst könne der Brief zur Verfügung gestellt werden.

Am nächsten Tag erschienen zwei „Angriff“-Redakteure im Berliner Polizeipräsidium und übergaben dem Leiter der zur Aufklärung des Attentats eingeleiteten Untersuchungskommission, Kriminalrat Gennat, den ominösen Brief. Der „Brief“ erwies sich als ein von Anfang bis zur Unterschrift mit Schreibmaschine geschriebener Zettel. Die Redakteure erklärten, sie seien jetzt selbst überzeugt, von einem Unbekannten heringelegt worden zu sein.

Ob der Polizeipräsident das Verbot des „Angriffs“ abkürzen wird, steht noch nicht fest. Die Entscheidung dürfte mit davon abhängen, was für Zusicherungen die Redaktion des „Angriffs“ gibt, namentlich für den Widerruf der verurteilenden Fallmeldung. Im Polizeipräsidium weist man noch darauf hin, daß die Redaktion des „Angriffs“ offenbar nur zu gern der Justifikation Glauben schenkte, so daß die Fahrlässigkeit, den Brief des angeblichen Bahnschutzverbandes ohne auch nur die geringste Rückfrage zu drucken, einer Pöswilligkeit nahe kommt.

„Industrie-Landkreise in Not“

In einem Artikel „Industrie-Landkreise in Not“ schreibt der sozialdemokratische Landrat des Rhein-Wupper-Kreises, Trimborn, u. a.:

Die Verquickung kommunaler Fürsorgepflichten mit konjunktureller Arbeitslosigkeit ist die Hauptursache, die die deutschen Landkreise als Bezirksfürsorgeverbände an den Rand des finanziellen Abgrunds geführt hat. Das Reich hat hier völlig unberechtigt Verpflichtungen den Gemeinden und Gemeindeverbänden zugeschoben, die ausschließlich dem Reiche zur Last fallen. Eine Arbeitslosenversicherung auf Kosten der Gemeinden und Gemeindeverbände ist nicht nur untragbar, sondern auch inkonsequent. Hier wird und muß sich beim Reich baldigst eine grundsätzliche Wandlung der bisherigen Auffassung durchsetzen, wenn nicht die Gemeinden und Bezirksfürsorgeverbände an der ihnen auferlegten Last zugrunde gehen sollen.

Was die Gemeinden und Gemeindeverbände zu ihrer Wiedergesundung brauchen, sind grundsätzliche organisatorische Änderungen in der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge, ist ein größeres Verständnis bei den Zentralbehörden für die Notlage der Gemeinden und Gemeindeverbände überhaupt.

Immer mehr bestätigt die Entwicklung und Zuspitzung der Lage, wie notwendig und richtig die Forderungen der kommunalen Spitzenverbände im Frühjahr dieses Jahres auf eine grundsätzliche Neugestaltung der Arbeitslosenversicherung waren. Wird diese dringliche Reform noch hinausgeschoben, dann wird trotz aller gelegentlichen Hilfe durch Dotierungen und Ausgleichsfonds der finanzielle Zusammenbruch zahlreicher schwacher Gemeinden und Industriekreise nicht aufzuhalten sein. Die Folgen eines solchen Zusammenbruchs müssen dann jene tragen, die allen warnenden SOS-Rufen gegenüber taub geblieben sind.

Kommunistisches Waffenlager

In dem Keller eines Hauses in der Tilsiter Straße 85 im Osten Berlins wurde am Freitagnachmittag ein großes kommunistisches Waffenlager beschlagnahmt. Die Waffen waren in zwölf Kisten verpackt. Sie enthielten 17 Handgranatentöpfe, 33 Flaschen mit Chemikalien, ferner Chemikalien in Tüten, 55 Trommelmagazine für Maschinenpistolen, 700 Patronen à 7,65 Millimeter, 66 Patronen à 8,35 Millimeter, 550 Patronen à 9 Millimeter, 3 Maschinenpistolentöpfe, 6 Parapistolentöpfe, 9 Parapistolentöpfe, eine Mauerpistole lang, 4 Mauerpistolentöpfe, 3 Crisbis 6,35, 1 Dreifler 7,65, 1 Steyer, außerdem Maschinenpistolen und Ersatzmaterial.

Die Entdeckung ging so vor sich: Dieser Tage beobachtete ein Hufschütze in einem Forst bei Neuenhagen drei junge Leute, die Schießübungen veranstalteten. Der Hufschütze benachrichtigte sofort die Polizei, die die wilden Schützen festnahm. Bei der Vernehmung der Schützen stellte sich heraus, daß sie Mitglieder der kommunistischen Partei sind. Einer verwickelte sich bei seinem Verhör in sehr starke Widersprüche. Als man ihm auf den Kopf zusagte, daß in dem Keller des Hauses, in dem er wohnt, ein Waffenlager sei, gab er dies zu.

Die Politische Polizei veranstaltete daraufhin am Freitagnachmittag um 2 Uhr eine Razzia. Von 40 Beamten wurden sämtliche Ein- und Ausgänge des Hauses Tilsiter Straße 85 abgeriegelt. Schon nach kurzer Zeit war das Waffenlager entdeckt.

Aufklärung der Mordtat am Bülowplatz?

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Die Arbeit der Politischen Polizei hat die Ermordung der beiden Polizeihauptleute Anlauf und Lent sowie die schwere Verletzung des Polizeioberwachtmeyers Willig der Aufklärung sehr nahe gebracht. Außer den am Tatort ergriffenen Arbeitern Thunert und Sachow sind unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft festgenommen der Stellmacher Otto Schlicht, Radierer Gerhard Voigt und Schneider Paul Paprock. Gegen diese fünf Personen, hat der Untersuchungsrichter Haftbefehl erlassen.

Im Zusammenhang mit der Mordtat steht offenbar die Tätigkeit von Malkolonnen, von denen vor und nach der Mordtat Häuser, Bäume und Straßenpflaster mit heckerischen Aufschriften beschriftet worden sind. Als Mitglieder dieser Malkolonnen hat die Polizei elf Personen ermittelt und dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der auch gegen diese Personen Haftbefehl erlassen hat. Es befinden sich demnach unter dem Verdacht der unmittelbaren und mittelbaren Täterschaft 16 Personen in Untersuchungshaft.

Sprengstofflager bei Bitterfeld

Gemeinsam mit der Landjägererei nahm die Grubenpolizei der Grube Golpa der Elektro-WG Tschornemik im Hause des Grubenführers Hermann Richter in Gremmin in dessen Abwesenheit eine Hausdurchsuchung vor.

Es wurden auf dem Dachboden und im Garten vergraben 87 Pfu nd Sprengstoff gefunden, den Richter nach und nach an der Arbeitsstätte unterschlagen hatte. Richter, der bei der Heimkehr sofort vernommen wurde, bestritt zunächst den Besitz von Sprengstoff. Er wurde verhaftet und dem Bitterfelder Amtsgericht zur Verurteilung übergeben.

Zu welchem Zweck der Sprengstoffdiebstahl erfolgte, steht noch nicht fest. Im Hause des Richter wurden mehrere Mitgliedsarten der kommunistischen Partei gefunden, die offenbar Richter und seinen Söhnen gehören.

Strafantrag gegen Nazi-Sturm 33

Im Prozeß gegen die nationalsozialistischen Kombis vom Sturm 33 in Berlin-Moabit beantragte der Staatsanwalt Staatsrat Stehrig am Donnerstag gegen die Angeklagten hohe Gefängnisstrafen.

Er ging auf die Ergebnisse der Beweisaufnahme ein und gepflückte die verlegenen Ausreden der Angeklagten, die heute ihre vor der politischen Polizei und dem Untersuchungsrichter freiwillig abgegebenen Geständnisse nicht wahrhaben wollen und dreist genug sind, die politischen Beamten zu verdächtigen, bewußt falsche Protokolle angefertigt zu haben. Im einzelnen beantragte der Staatsanwalt gegen den erst 18jährigen Klenbert, den er für vollkommen überführt hält, die lebensgefährlichen Stiche auf Niemannscheider geführt zu haben, wegen versuchten Totschlags, schweren Landfriedensbruchs und Raufhandels insgesamt vier Jahre Gefängnis, 5 Monate der Untersuchungshaft sollen dem Angeklagten angerechnet, das zur Tat benutzte Messer soll eingezogen werden. Wegen den Angeklagten Friede beantragte der Staatsanwalt wegen der gleichen Delikte die gleiche Strafe, während er für Becker und Pini, die an dem bestialischen Überfall auf die Brüder Niemannscheider weniger hervorragend beteiligt waren, je 2 Jahre 6 Monate Gefängnis für angemessen hielt. Pini sollen 2 Monate Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht werden. Wegen Boyer, den letzten Angeklagten, beantragte der Ankläger Freispruch. Im übrigen bat er, die Haftbefehle wegen Fluchtverdachts (siehe Sturmführer Hahn!) aufrecht zu erhalten und den Angeklagten die Heberzeugungsleiterhaft abzusprechen.

Der Ankläger zog die Aussagen der Schwestern Krüger, der Freundinnen der Angeklagten Becker und Neubert, heran, die die Planmäßigkeit des Überfalls einwandfrei erwiesen haben. Neubert habe sich seinerzeit seiner Muttis noch gerühmt und davon gesprochen, daß er „einen ausländischen fertigen gemacht“ habe und daß die sechs Stiche bestimmt mit gezogen hätten. Wenn er das auch heute als Menomiserie abtun wolle, so stünden dem die Aussagen von der Polizei gegenüber, durch die er sich gleichfalls schwer belastet habe. Wörtlich fuhr der Staatsanwalt fort: Bittere Notwendigkeit zwingt dazu, diesen Strakenkambalanten energisch zu zeigen, daß das Gesetz für alle gilt.

Die Schuld am Devaheim-Scandal

Reppel kontra Cremer

In der Affäre des Devaheim-Scandals belastet der vor einigen Tagen verhaftete Generaldirektor Reppel den früheren Aufsichtsratsvorsitzenden der Devaheim, Pastor Cremer aus Potsdam, außergewöhnlich stark. Reppel bemüht sich, Cremer alle Verantwortung für die rechtswidrige Verwendung der Spargelder zuzuschreiben.

Wie weit diese Beschuldigungen zu Recht bestehen, muß nachgeprüft werden. Vorläufig bleibt der Haftbefehl gegen Direktor Reppel trotz des Haftentlassungsantrags seiner Verteidiger aufrechterhalten.

„Permanentes Moratorium“

Vom amerikanischen Gewerkschaftsbund gefordert
New York, 22. August. Der Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsbundes William Green forderte in einer öffentlichen Rede ein „permanentes Moratorium“ für die Reparationen und Kriegsschulden.

Eine Verringerung oder Streichung der Kriegsschulden würde eine wirtschaftliche Würde von den Schultern der Arbeiter nehmen und die Industrie von den zerstörenden Wirkungen der Steuerbesten befreien. Das einjährige Moratorium sei gewiß gut, aber es (solte) nur den Weg der Abrechnung hinaus. Mit jeder Ermäßigung der Forderungen der Vereinigten Staaten müsse eine entsprechende Streichung der deutschen Reparationszahlungen Hand in Hand gehen.

Notizen

Hamburg setzt die Pensionsaltersgrenze herab. Der Senat hat der Hamburger Bürgerchaft eine Gesetzesvorlage zugehen lassen, die die Pensionsgrenze für die Beamten auf 68 Jahre herabsetzt und in der festgelegt wird, daß die für die Staatsangestellten übliche Versorgung aus dem Ruhegeldgesetz und aus der Hamburgischen Angestelltenversicherung nicht erst mit der Vollendung des 65., sondern schon mit der Vollendung des 63. Lebensjahres eintreten kann.

Streitbeschluss der Berliner Expeditionenarbeiter. Die in den Berliner Expeditionenbetrieben auf Beschluss der Funktionäre durchgeführte Abstimmung hat mit überwältigender Mehrheit den Streitbeschluss ergeben. Etwa 90 Prozent der Expeditionenarbeiter hat sich für den Streit ausgesprochen. Der Streitbeschluss gilt nur für den Fall, daß die Unternehmer auf der ganzen Linie dazu übergehen sollten, den im Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses vorgegebenen Lohnabbau von vier Prozent diktatorisch durchzusetzen. An dem Konflikt sind 1500 Arbeiter beteiligt.

Admiral v. Truppel gestorben. Admiral Oskar v. Truppel, der langjährige Gouverneur des ehemaligen deutschen Schutzgebietes Kiautschou, ist am Donnerstag in Berlin-Frohnau im Alter von 78 Jahren gestorben. Der Verstorbene, der 40 Jahre, bis zum Jahre 1911 der Kriegsmarine angehörte, schloß sich nach dem Zusammenbruch im November 1918 der Deutschen Demokratischen Partei an.

Poncet geht nach Genf. Francois Poncet hat am Freitagnachmittag dem Außenminister Briand auf seinem Landgut Cochereil einen Besuch abgestattet und mit ihm eine Aussprache über das Programm der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes und der Europa-Union gehabt. Der neue französische Botschafter in Berlin ist der Vertreter Frankreichs in dem Komitee für europäische Zusammenarbeit, das vor der Tagung des Völkerbundes zusammentritt. Briand wird an den Beratungen des Komitees nicht teilnehmen, sondern erst am 3. September zur ersten Sitzung der Europa-Union und des Völkerbundesrates in Genf eintreffen.

Schwierige Regierungsbildung in Ungarn. Die bisherigen Regierungsparteien sind am Freitag an den zurückgetretenen Ministerpräsidenten Bethlen herangetreten, um ihn zur Rückkehr in sein bisheriges Amt zu erziehen. Bethlen lehnte ab. Die Vorstellungen der bisherigen Regierungsparteien bei Bethlen sind hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß der Neubildung der Regierung durch den Grafen Karolyi außerordentliche Schwierigkeiten entgegenstehen.

Spanischer Bischof amtsenthoben. Die spanische Regierung hat den Kardinalprimas Segura mit sofortiger Wirkung seines Amtes entbunden. In die Landesanteile, in denen die Geistlichkeit in letzter Zeit besonders starke Propaganda gegen die Republik und ihre Regierung gemacht hat, wurden mehrere Bataillone Infanterie entsandt.

Billige Kurzwaren für Schneiderei und Hausbedarf

Stahlstecknadeln 100-Oramm-Dose 4-Oramm-Brütle	0.20	0.02	Damen-Strumpfhalter in guten Qualitäten	0.45 0.25 0.25	0.10
Aachener Nähadeln	0.12	0.10	Maschinengarn Aftsch, 1000-Meter-Rolle 200-Meter-Rolle	0.42	0.10
Haarnadeln	3	0.05	Rostfreie Druckknöpfe schwarz und weiß sortiert = 33 Stück	0.50	0.10
Lockennadeln	5	0.05	Haushaltschere ca 17 cm groß	0.20	0.10
Beste Aachener Stahlsicherheitsnadeln auf Bügel	0.16	0.08	Wäscheträger für 2 Wäschestücke, mit Schulterhalter	0.20	0.12
Reißbrettstifte	0.16	0.08	Teppichband in vielen Farben, Halbrollen	0.28	0.15
Heftgarn 50-Oramm-Spule 20-Oramm-Spule	0.20	0.08	Gummilitze in besten Qualitäten	3-Meter-Stücke 0.40	0.20
Schnürsenkel gute Qualität 5 Paar 80 cm	0.20	0.10	Gardinenschür beste Flachsware	7-Meter-Stück 0.30	0.25
Jakonettband alle Farben, 3 Breiten, 5-Meter-Stücke 0.16 0.14	0.10	0.10	Wäscheknöpfe mit versilberten Oesen	4-Dutzend-Karte	0.25
8/4-Leinenband mit Goldfäden, weiß, 5-Meter-Stücke 0.18 0.15	0.10	0.10	Bettlitzte gute prima Ware, doppelt Meter	einfach Meter	0.25
Körperband in Ware, weiß, 16 mm 5 Meter 14 mm 4 Meter	0.18	0.10		3 Stück	0.25
Einziehnadeln „Plett“, äußerst praktisch					



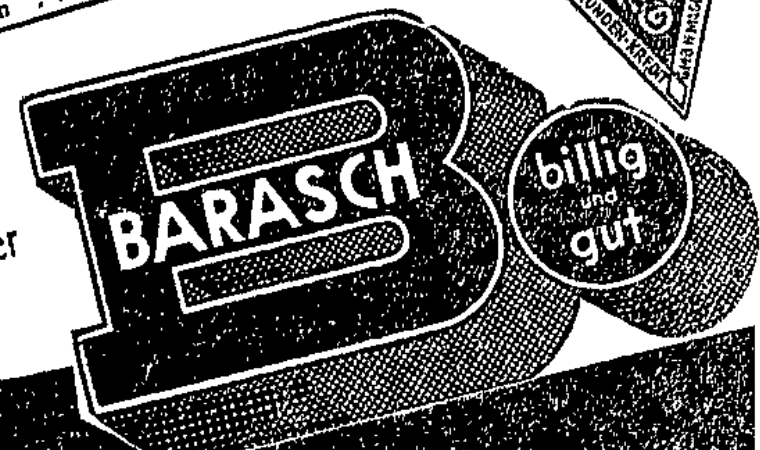
JOE LOE

Billige Strickgarne

Erprobte Qualitäten zu Propagandapreisen

Billige Strumpfwolle Kammgarqualität, nur schwarz	10 Gebilde	0.48
Billige Strumpfwolle Kammgarqualität, grau und schwarz	10 Gebilde	0.58
Strumpfwolle, Hausmarke Rotband in 6 Strumpffarben	10 Gebilde	0.68
Strumpfwolle, Hausmarke Violetband in 4 Strumpffarben	10 Gebilde	0.78
Strumpfwolle, Hausmarke Orangeband in 6 Strumpffarben	10 Gebilde	1.10
Brandenburger Strumpfwolle, Grünband in 3 Strumpffarben	10 Gebilde	1.20
Brandenburger Strumpfwolle, Blauband schwarz, graumeliert	10 Gebilde	1.30
Brandenburger Strumpfwolle, Orangeband in 11 un 1 Farben	10 Gebilde	1.30
Brandenburger Strumpfwolle, Goldband in 4 Strumpffarben	10 Gebilde	1.40
Brandenburger Schweißwolle in 9 Strumpffarben, auch meliert	10 Gebilde	1.30
Schweißwolle Lovt ni in, mittelstark, 4 Strumpffarben	10 Gebilde	1.40
Seidenwolle „Goldschaf“ in 17 un 1 melierten Farben	10 Gebilde	1.65

Große Extra-Auslagen im Erdgeschoß
Beachten Sie unsere Spezialfenster am Breiten Weg!



MÜBEL

auf Teilzahlung

Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Küchen, Einzel-Möbel

Bei **Barzahlung** besonders **günstig. Rabatt**

BARTFELD

Möbel und Kleidung **Alte Ulrichstr. 11'**

Riesenerdbeeren!

Fabelhafte Erträge liefert meine Riesenerdbeere „Verbesserte“ Königin Rufe, die „Unübertreffliche“ genannt. Dauernde Pflanzenauswahl brachte sie auf erstaunlich hohe Leistung im Ertrag. Die Früchte sind riesengroß. Die ganze Frucht hat eine prachtvoll glänzend dunkelviolette Farbe. Fleisch schmelzend, sehr süß, köstlich. Aroma einzig dastehend, wie Himbeere mit Ananas. Reifezeit früh, von anseherndlich früher Dattbarkeit. Durch ihre, von keiner anderen Sorte übertrifftene Fruchtbarkeit, sowie durch ihr glänzendes Aussehen wird sie von jedem Käufer vorgezogen. Die Tragbarkeit ist fabelhaft. Wer eine mit Riesenerdbeeren vollbehängte Stange meiner „Unübertrefflichen“ gesehen hat, kommt aus dem Glauben nicht heraus. Selbst im sonnigen Süden; wo fabelhafte Erträge häufig sind, habe ich keine ähnliche Fruchtbarkeit gesehen. Wir zahlen am 7. Juni 1930 an einem Stück 300 Stück 1.20 Mk., 500 Stück 1.50 Mk., 1000 Stück 2.00 Mk., 2500 Stück 3.00 Mk., 5000 Stück 4.50 Mk., 10000 Stück 7.00 Mk. Versand sofort mit Kultur-Anleitung. Gute Moosverpackung gewährleistet gute Ankunft.

Weltbekannte Verjandgärtnerei Götzge, Rabeuhne 121.

Zurück
Dr. Karl Schneider
Frauenarzt
Breiter Weg 158, II.

Zurück
Dr. med. Röher
Frauenarzt
Viktoriastraße 2, neben Füll

Zurück
Zahnarzt Dr. Lesser
Halberstädter Straße 30 d.

Zurückgekehrt
Dr. Franz Zaetsch
Braunschweiger Straße 6

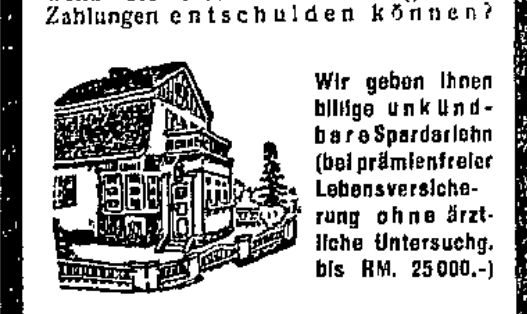
Zurück
Dr. med. Sauerbrey
Alter Markt 22

Zurück
Zahnarzt Dr. Bendix
Lübecker Straße Nr. 21.

Zurück
Dr. Schwarzschild
Zahnarzt
Kanistraße Nr. 2.

Warum zahlen Sie noch Miete?
wenn Sie sich mit gleichen Ausgaben ein Eigenheim schaffen können?

Warum zahlen Sie noch Zinsen?
wenn Sie Ihren Besitz bei gleichen Zahlungen entschulden können?



Deutsche Bausparkasse AG.
Berlin, Unter den Linden 16
Generalvertretung: **Magdeburg**
Wallor Peterson, Ravensberger Str. 2
zwischen Karl- und Albrechtstraße
Telephon Nr. 22074

Homöopath. Biochemische Kranktenbehandlung
Maaben, Prälatenstr. 14, II
Telephon 31615
Ede Himmelreichstraße - Quarantanzugung
Sprechstunde montags 8 bis 4 Uhr, Sonntag und Donnerstag keine Sprechstunde

Auto-Fahrschule Zentral
GAMIN
Tel. 22041 u. 42. Prospekt gratis! Landwehrstraße

Die Arbeiter-Kolonie
Große Diesdorfer Str. 52-55, Tel. 31239
bittet dringend um Abnahme von zerklüftem **Brennholz**. Dasselbe wird auch frei Keller geliefert

Zurück
Dentist Seeger
Telephon Nr. 40094

Anmeldungen zum Bücherkreis nimmt an
Buchhandlung Volksstimme

Allen denen, die uns beim Heimgang unseres unvergeßlichen Vaters
Wilhelm Naumann
in so herzlicher Weise ihre Teilnahme bezeugten, sagen wir hiermit unseren tiefempfindenen Dank.
Magdeburg-Neustadt, den 22. August 1931.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Haben Sie Stoff?
Anfertigung eleganter Anzüge mit allen Zutaten. Bekannt für guten Sitz (Konf.)

nur Mk. 29.-

C. Schlesinger
der Herren-Schneider

Jeder schreibt es an die Wand sich:
C. Schlesinger
Breiter Weg 122

Ich erkläre hiermit, daß ich Herrn A. Peine nicht für d. Dieb mein. beid. mir gestohlt. Baumstämme halte! Disziplinarstrafe, d. 19. 8. 1931
Wih. Wefemann.

5 große Flugdauer und 30 Garzer mit Außenfittler, an verk. Nehme auch Kanarienvogel in Lanzh. Happe, Halberstädter Str. 56.

Kost den **Wahres Jakob**
Preis 30 Pfennig
Dach. Solstitium

Auto-Möbeltransport
Gute Bedienung! Persönliche Leitung!
Otto Müller, Stettiner Straße 12a
Telephon 34777.

Ganze Bibliotheken
oder Umzüge
liefert anerkannt befriedigend
Buchhandlung Volksstimme

Wohnungsmarkt
Eude 3. Anf. Septbr. 1 bis 2 leere Zimmer mit Küchen, u. Nebengel. Wih. Lindemann, Al. Diesdorf, Stummelberg Nr. 4.

Frisch aus der Oelmühle:
Flaschen mitbringen, das Liter
Tafelöl 1.00 Speise-Riböl 1.00
Mohnöl 1.35 Speise-Leinöl 1.35
Willy Walter - Wiwa, Hasselbachstraße 5

Beerdigungen - Feuerbestattungen Ueberführungen
Eigene Personen- u. Erledigung aller Formalitäten
Leichen-Automobile

Sarg-Fabrik Ebeling
T. 237 00
Hauptwache 8/9 am Alten Markt
Gr. Diesdorfer Str. 24 Schrotestr. 26
Vertragslieferant des „Volkswohl-Bund“

Heißmangeln
färben alle Hausfrauen 1/2 Stunde gratis am kommenden Freitag bei
Frau Elise Globig, Gneifenaustr. 1, pt.

Kur- und Badeanstalt
altershalber sofort unter Inventaranhaftungswert zu verkaufen. Preis 2500 Mk. Selbige ist 28 Jahre in meiner Hand. Gute Erträge. Vermittler verbeten. Gest. Offerten unter B 2395 an die Expedition der „Volksstimme“ erbeten.

Vollkorn-Gerstenkaffee
ganze Körner, 2 Pfund
sehr gute Qualität nur **35 Pf.**
Willy Walter - Wiwa, Hasselbachstraße 5

Win? ... Das zweite Perse
Nahrung für Götter aus Persien? ...
Unmöglich! ... Und doch ist es wahr!
(Ebenso bei allen anderen Artikeln)

... Wo denn? ...
Im Schmitzner Wein- und Wäpfel-
Ergänzung = Aufhülle
Breiter Weg 207, fünf neben der Zwillinghoff

Sport-Oberhemden
einfarb., blaus zu trag. 3.50 5.95 8.75
die große Mode ...
Wäsche-Imhoff
Magdeburg, Himmelschloßstraße 21

Arbeitsmarkt
Wirtschafterin gesucht
für Haushalt u. kleine Landwirtschaft. Anfang 50er Jahre. Feldarbeit nicht erforderlich.
August Ebert, Eberburg, Lange Straße 9.

Dulanstalt Schlüsselburg

Ein Beitrag zur Gefangenenspsychologie

In der Nähe von Petersburg, auf einer Insel, lag die Festung Schlüsselburg, das gefürchtetste Zarengefängnis. In voller Abgeschlossenheit von der Welt lebten hier jahrzehntelang die revolutionären Feinde des Zarismus. Nur wenige verließen die finsternen Kammerzellen gesund an Leib und Seele. Unter diesen wenigen befand sich neben W e r a S i g n e r auch N i k o l a s M o r o s o w. Er hat in seinem Werke mehrere Bücher wissenschaftlichen Inhalts geschrieben, auch eine Anzahl Gedichte; besser als sonst einer seiner Leidensgenossen hatte er seine Nerven bis zuletzt in der Gewalt. Wie schwer es war, Standhaft zu bleiben, schilderte er kürzlich in einer Moskauer Zeitschrift. Die wenigen Seiten bilden einen wichtigen Beitrag zur Gefangenenspsychologie.

Gefangene, die zugrunde gingen.

Die in der Freiheit, sagt Morosow unter anderem, nichts anderes gefannt hatten als ihre revolutionäre Tätigkeit, hielten es nicht lange aus. Nachdem sie gemissermaßen ihren Erinnerungsschatz ausgeschöpft hatten, waren sie innerlich leer und gingen an dieser geistigen Leere zugrunde. Entweder sie verloren den Verstand, oder sie nahmen sich das Leben, oder aber sie begingen irgendein Disziplinarvergehen, um erschossen zu werden. Die andern aber, die wissenschaftliche Interessen hatten, insbesondere naturwissenschaftliche, und auf diese Weise Ablenkung fanden, kamen über die schweren Jahre der Einkerkelung hinweg. Das schrecklichste war, daß die wahnsinnig gewordenen Gefangenen nicht sofort in die Irrenanstalt gebracht wurden, sondern im Gefängnis verblieben und durch ihr Verhalten die Nerven ihrer Kameraden auf die entsetzlichste Folter spannten. Die Schreien mit markerschütternder Stimme, schlugen mit den Fäusten gegen die eisernen Türen, daß es in sämtlichen 40 Zellen widerhallte.

Der Selbstmord der Revolutionärin Ginzburg.

Was Wunder, daß die junge Revolutionärin Sophie Ginzburg diesen Angriffen auf die Nerven nicht gewachsen war und sich die Pulsadern durchschneidete. „Täglich gegen 10 Uhr morgens“, erzählt Morosow, „hörte sie das wahnwitzige Brüllen des Geisteskranken Tschedrin, der sich bald für einen Wären hielt, bald irgendein anderes Tier darstellte und die verschiedensten Tierlaute nachahmte; zwischendurch wählte er, der Jar aller Menschen zu sein. Dieses Brüllen dauerte stundenlang und war von einem ständigen Sämmern gegen die Tür begleitet. Dann folgte Grabesstille, die einige Stunden später von dem unheimlichen Gesang des geisteskranken Konaschewitsch-Sagaidatschny abgelöst wurde: „Vertrau dich mir an, mein schönes Kind, ich will dich lehren, frei zu sein.“ Nach dieser obligaten Einleitung kamen zwei oder drei Verse erotischen Inhalts. Und dieses selbst erfundene Lied des wahnwitzigen Sängers wurde immer und immer wieder mit so lauter und überzeugender Stimme vorgetragen, daß man fast den Eindruck hatte, als stünde das schöne Kind vor ihm...“ Zu diesen Wahnsinnschreien gesellten sich die Schläge gegen die Tür seitens des völlig nervengestörten Popow und eine Zeitlang tat dabei auch der vollständig geistesranke Pochitonow mit. Wand an Wand mit diesen geisteskranken Kameraden lebten nun die Gefangenen.

Das Messer in der Hand des Wahnsinnigen.

Besonders gefährlich drohte der Vorfall mit Poliwanow zu werden. Eines Tages bekam Morosow die Mitteilung, Poliwanow habe ein Messer zu sich gesteckt und erklärt, er sei fest entschlossen, Hungers zu sterben. Sollte jemand seine Zelle betreten, um ihn zu beruhigen, so würde er ihm mit dem Messer den Garaus machen. Bald darauf erschien der Festungsvorsteher und bat Morosow, sich zu Poliwanow zu begeben, da dieser sehr unruhig sei. Morosow wußte, wie gefährlich Poliwanow während der Anfälle werden konnte. „Ich redete zwischen Miße und Druff einige dicke Pöste“, erzählt er, „schlügte in derselben Weise auch meinen Rauch und ließ mich in Poliwanows Zelle führen. Auf dem Tisch lag, in einem Tuch verborgen, das Messer. Poliwanow näherte sich mir, seine Augenbrauen waren finster zusammengezogen, seine Augen blickten wild bald zu mir, bald zum Messer hin. „Weshalb bist du zu mir gekommen?“ herrschte er mich an, „du bist ebenso einer wie alle die andern. Ich werde euch zeigen, was es heißt, mit mir zu spielen.“ Morosow empfand instinktiv, daß der leiseste Ausdruck einer Beunruhigung zur Katastrophe führen würde. Er setzte sich deshalb mit harmloser Miene auf das Bett und sagte mit ganz ruhiger Stimme: „Ich bin zu dir gekommen, um dir ein Gedicht vorzulesen, damit du mich auf etwaige Mängel aufmerksam macht.“ — und reichte ihm das absichtlich mitgenommen Messer hin. „Du lügst“, schrie Poliwanow, „du bist hierher gekommen, um mich zu beruhigen. Du weißt aber nur zu gut, was ich tun muß.“ „Ich habe nichts davon gehört“, sagte Morosow, und als er sah, daß Poliwanow keine Anstalten machte, die Gedichte zu nehmen, begann er, sie ihm vorzulesen. Poliwanow lief von einer Ecke in die andre, blickte bald auf Morosow, bald auf das Messer, allmählich ging sein Atem tiefer und gleichmäßiger,

die Falten auf der Stirn glätteten sich, seine Augen verloren den Wahnsinnsblitz. Als Morosow nun sah, daß der Anfall vorüber war, fragte er den Kranken: „Was ist mit dir?“ — „Wenn ich einmal in Freiheit bin, dann fordere ich Starobworstki.“

Von Liebe und Verräterei.

In Poliwanows Worten lag ein tieferer Sinn; man muß da an die rivalitäten der Gefangenen der Schlüsselburger Festung denken. Es gab da nämlich auch Frauen, selbstverständlich freisten die Gedanken der männlichen Gefangenen um diese Leidensgenossinnen. Es entstanden Eifersüchteleien, ja Feindschaften, unter Umständen kam es auch zu ganz verrückten Vorfällen, die durch diese nicht zu erwerbende Liebe verursacht wurden. So regte z. B. ein Gefangener an, sämtliche Gefangenen möchten es berart treiben, daß alle erschossen würden.

Mit Starobworstki hatte es noch eine besondere Bewandnis. Es fiel auf, daß alles, was unter den Gefangenen geschah, sofort zur Kenntnis der Beamten gelangte. Eines Tages stellte Morosow fest, daß es Starobworstki war, der den Verräter spielte. Damals hatten er und seine Kameraden bereits viele Jahre der Einkerkelung hinter sich. Als die Festung aufgehoben wurde, fand man in den Archiven tatsächlich Unterlagen für die Verräterei des früheren Revolutionärs Starobworstki. . . .

Kleine Chronik

Amundsens Flugzeug gefunden?

Beim Entwideln der anlässlich der Arktisfahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin“ gemachten Aufnahmen entdeckte der russische Meteorologe Moltchanoff auf einer Platte, die südlich von Nowaja-Semlja benutzt worden war, ein am Boden liegendes Flugzeug. Beim Photographieren selbst hatte Moltchanoff die Maschine nicht gesehen. Es besteht die Möglichkeit, daß es sich um den Apparat Amundsens handelt.

Die Spur soll weiter verfolgt werden. —

Zobesopfer des Berliner Bankraubs

r. Berlin, 22. August. Der Obergeldzähler der Reichsbank, der 53jährige Karl Krehe, der bei dem Ueberfall auf die Berliner Nebenstelle der Reichsbank in der Innsbruder Straße durch einen Bauerschuh schwer verletzt wurde, ist seinen Verletzungen am Freitagabend erlegen. Krehe hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder. —

„Malgin“ in Archangelst

Der russische Eisbrecher „Malgin“ ist nach Beendigung seiner erfolgreichen Arktisexpedition, in deren Verlauf das Zusammentreffen mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ vor sich ging, am Freitag wieder in seinem Heimathafen Archangelst eingelaufen.

Unterm Schiffstessel verbrüht

Vier blinde Passagiere, die sich auf dem im Hamburger Hafen liegenden Dampfer „Eiffel“ der Meederei Schuchmann eingeschifften und unter dem Schiffstessel verborgen gehalten hatten, wurden durch das plötzliche Anspringen eines Kesseldeckels von dem heißen Kesselwasser übergossen und verbrüht.

Die vier unglücklichen Männer wurden sofort ins Krankenhaus transportiert. —

Schwanzloses Flugzeug

Mit dem auf dem Stuttgarter Flughafen Böblingen konstruierten schwanzlosen Goldenhoff-Flugzeug führte der Flieger Espenlaub einen Ueberlandflug von Stuttgart nach Zürich durch, der trotz ungünstiger Witterung bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 170 Stundenkilometer in hervorragender Weise glückte. Die Maximalgeschwindigkeit der mit einem 40-PS-Motor ausgerüsteten Maschine beträgt 200 Stundenkilometer. —

Mädchenmord in Spandau

In Spandau bei Berlin zog ein Angler an der Einmündung eines Abzugsgrabens in die Spree mit dem Angelhaken ein in Zeitungspapier gehülltes Paket, das zu seinem Entsetzen den abgeschlachten Kopf eines jungen Mädchens enthielt, aus dem Wasser. Vom Schädel bis zum linken Ohr ist eine zweifelhafte von einem Weiltisch herrührende klaffende Wunde sichtbar, ferner sind Einschnitte am Hals zu erkennen.

Der Kopf der Toten scheint seit etwa drei Wochen im Wasser gelegen zu haben; die Gesichtszüge sind nicht mehr genau erkennbar. —

Die Ueberschwemmung in China

Aus S a n k a u wird gemeldet: Die Ueberschwemmung, welche die Stadt heimgesucht hat, scheint nach den vorliegenden Meldungen zurückzuführen, jedoch steht jetzt die benachbarte Stadt W u s h a u, die voll von Fischlingen ist, in Gefahr, von den abströmenden Wassermassen überflutet zu werden.

Unter den zahlreichen Hilfsangeboten ausländischer Mächte ist auch eine des Völkerbund-Hygieneamts, das Sachverständige zur Bekämpfung einer Epidemie in die bedrohten Gebiete entsenden will. Das Angebot wird angenommen. —

Juwelenbiefstahl. Im Dr-Bug Heidelberg-Stuttgart wurde einem Pforsheimer Juwelenhändler ein Koffer entwendet, der Perlen und Brillanten im Werte von etwa 20 000 Mark enthielt.

Funkausstellung eröffnet

Die Deutsche Funkausstellung ist am Freitag am Kaiserdamm in Berlin durch den Reichsrundfunkkommissar Dr. Wredow eröffnet worden. Unser Bild zeigt einige interessante Neuheiten der Ausstellung:

Oben links: Riesige Röhren für einen Großsender. Oben rechts: Erstmalige Vorführung tönender Marionetten. Es ist die Schlüßzene aus der Oper „Bajazzo“. Unten links: Ein neuartiger verbolkommenter Empfangsapparat mit automatischer Skala. Durch einfaches Drehen in eine der angegebenen Stellungen wird sofort jede gewünschte Station herangeholt. Unten rechts: Der Konstrukteur b. Ardenne mit seinem neuen Fernsehempfänger. —



Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Franz.
Copyright Der Buecherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61

(57. Fortsetzung.)

Oh, wieder das Bohren im Leib, der höllische Brand, Marie krümmt sich und stöhnt wieder. Der Lunapark ist tot. Der Schaffner muß Marie aufwickeln: „Endstation. Se müssen raus.“ Marie nickt, reißt sich hoch, tritt, stolpert, fällt die Stufe hinunter, stürzt auf die Hände. Der Schaffner hilft hoch, fragt verwundert: „Wat is'n mit Ihnen?“ Marie schweigt, schwankt, hält sich, taumelt vorwärts, in das Schwarz, das vorne droht:

Schwarzer Wald, Kiefern, an denen der Sturm reißt, dunkle Verflochtenheit, die erlösen soll, gütliche Finsternis, der Wald. Der Wald!

Marie flieht hinein. Stolpert über holprige Wege, hebt vorwärts ziellos dem Ziel entgegen. Der Sturm, hässlicher Gewittersturm, wird stärker, fährt schrill durch die Baumreihen wie rohe Hand über vorbestimmte Harfenaiten. Dumpf rollt Donner an und die Luft zittert. Marie spürt nicht, daß Tropfen auf Tropfen in ihr Gesicht trommeln. Sie fühlt nur herrliche Kühle, die erleichtert.

So taumelt Marie Stunden hindurch im Kreise irrend immer tiefer in den Wald wie geheftes Wild, das sich im Dickicht bergen will.

Stark ist Marie, maßlos stark. Aber der Schmerz ist stärker. Tief stöhnt sie auf, will sich noch wehren. Vergeblich. Mächtige Faust drückt in die Kniekehlen. Keine Kraft mehr, gegenzustemmen. Die Arme berühren den Boden.

Mähtlich, wie ein nicht ganz durchhauener Baum biegt sich der Leib, um dann plötzlich schwer zu fallen. Schrei peitscht neuen Schrei. Und immer fort. Marie liegt gefallt.

Um sie herum Verflochtenheit, Finsternis, verkrampfte, wie unterirdisch grollende Nacht, von Wetterleuchten durchstochen wie von tödlichem Aufblitzen lauernder Augen eines Riesen. Marie liegt gefallt.

Die Finger sind phantastisch verkrampft und haben sich durch Brennesseln und Moos tief in die Erde verkrallt. Die höllische

Kreissäge schwingt, kreist mit breitemem Schnitt. Der Boden scheint zu schwanken. Der Rebellsturm, der herausschreit aus dem Boden um Marie, zittert unter Reitschreien neuer Schreie. Gewaltig hebt der Leib, der arme, unsagbar geräberete Leib. Rechter Aufschrei, höchste Steigerung und nun ermüdetes Abschwellen in erlösendes Stöhnen Luft freier Atemzüge.

Die im Krampf geballten Muskeln im Gesicht lösen sich und lockern sich. Leicht und flüchtig flattert Unbestimmbares wie Anflug von Lächeln, dankbarem Lächeln, die schmalen zerbissenen Lippen entlang und schmiegt sich weich in die Mundwinkel. Das Stöhnen klingt ab wie in gedehnten Interballen abklingende Tonleiter. Müdigkeit breitet sich aus in Marie und wird schwer und zieht hinab. Die Finger lösen sich aus der Erde und legen sich gelockert in weiche Partien des Moooses. Marie liegt zwischen Ohnmacht und Schlaf und lächelt.

Immer weniger hebt und senkt sich die Brust, die Bewegungen gleichen sich aus, die Atemzüge haben schon Regelmäßigkeit gefunden und Beruhigung, glücklicher Frieden befreit die in der Wollust der Refreierung Gefangene.

So liegt Marie. Stunden hindurch. Endlich Erwachen. Schüttelfrost durchschüttelt den Leib, der schwer wie Mei und fast erstarrt ist. Die Hände nur mühsam beweglich, Suchen und fassen durchnähten, Kammen Mantelstoff, stützen sich auf feuchten Boden und stemmen den Oberkörper hoch. Marie erschrickt.

Ringsum nur nistliches Grau der Nebelschwaden, dahinter Dunkelblau schattenhafter Büsche und Bäume, darüber schon schmutzig alabaster durchscheinender, blaßgelber Himmel, im Untergrund geräut.

Erster beglückender Gedanke: Es ist vollbracht! Marie horcht lauernd in sich hinein. Kein höllisches Feuer, kein jenseitiges Bohren und kein freies Schneiden antworten. Nichts mehr davon, nur mehr dumpfer Nachhall, noch schmerzhaft, aber erträglich.

Dann schnelle Ueberlegung: Viel Zeit verloren! Und eins muß noch getan werden. Jetzt noch das! Dann ist alles getan, alles überstanden. Kurz auch austauscht der Gedanke an die Kinder, die vielleicht in ihrer Angst nicht eingeschlafen sind und nun bedrückt auf die Mutter warten, vielleicht die ganze Nacht hindurch gewartet haben.

Schwer hebt sich Marie auf. Dumpfer Aufschmerz durch-

wuchtet. Die Gelenke sind wie eingefroren. Aber Marie befiehlt einem Uebermaß von Kräften. Sie gehorchen. Jetzt geht es um Letztes.

Sie nimmt das Tuch aus der Manteltasche und hüllt es um das tote Nichts zu einem böse Schlundqual auslösenden Bündchen. Die Füße scharren das gerötete Moos auseinander. Jetzt beginnt Marie mit den Händen den Waldboden aufzugraben. Die Fingerspitzen schmerzen und bluten, von Kiefernadeln durchstochen und von Brennesseln verbrannt. Zweckloses Unternehmen, so den verwurzelten Boden zu lockern.

Marie denkt nach. Jetzt zieht sie die Schuhe aus und schaufelt schwer keuchend hastig mit den Absätzen, wischt mit überbehten Handmüscheln die tote Erde zur Seite.

Nach der Folter endloser Viertelstunde scheint es tief genug. Marie nimmt das Bündchen und legt es in die Grube. Hastig schaufeln die Hände die Erde darauf.

Als lähmender Ueberfall erregter Miße plötzlich in die Ohren sticht. In die kriechende Haltung gebannt wendet Marie, der Erstarrung nahe, den Oberkörper zurück und erlischt in maßlose Empfindungslosigkeit und grenzenlose Leere, die eiskalt Besitz ergreift.

Zwei blaue Schatten haben sich aus dem Nebel gelockert, der die Krüppelstämme verflüchtigt, von ihnen kam der Ruf. Sie schwanen wie wirklicher Spuk berzert durch das Grau und werden von Männern, die jetzt, kleines Gesträuch überspringend, näher hehen und nahe sind und nun blockschwere Hände jählings auf Marias Schultern lasten.

So stehen sie schweigend und gloken in die Grube, vor der Marie noch aufrecht, verwunderlich in sich hineinhorchend, kniet. Einer rechts und einer links, so stehen sie, und ihre Hände sind schwer, werden immer schwerer, so stehen sie da, verlegene und schweigende Patrouille aus der benachbarten Kolonie, die Marias Schreien gehört und, ein Verbrechen vermutend, die Polizeiwache zu einer Streife alarmiert hatte.

Sie haben stundenlang gesucht und die Schreie eingekreift, kluge, gewitzte, zähe Jäger, die Zeit und Ausdauer haben. Und es hat sich gelohnt! Sie haben gefunden, und ihre Schamheit hat schon erkannt, schon durchschaut. Sie sind im Wilde. Aber seltsam: nun haben sie Angst vor sich selbst und wissen nicht, was sie tun müssen, und schweigen.

(Fortsetzung folgt.)

Suru und Rifu

Von Pierre Lorent.

Suru diente beim 28. Kolonialregiment in Alger. Drei Jahre. Dann kam er nach Madagaskar. Er sah zum erstenmal Meer und Schiffe. Dabei dachte er an die Sagen des Medizinmannes von Abu-Kin, seinem Heimatort am Songo. Er staunte diese neue Welt an, und hinter diesem Staunen lag die Sehnsucht nach der väterlichen Lehnhütte.

Suru fand keine Freude daran, zu wissen, wie ein Gewehr zu laden und abzuschließen sei. Wie man sich mit einem Weissen verständigt, wie man Treppen steigt, sich kleidet. Er schaute nach der Artigkeit seiner Jungen zurück, der Primitivität der Heimat, den grotesken Kriegstänzen in greller Bemalung.

In der Hafenstadt ging Surru an einem Spielwarenladen vorbei. Er blieb stehen und starrte lange durch die Scheiben. Puppen hatte er wohl schon öfters gesehen und war immer achlos an ihnen vorbeigegangen. Aber diesmal mußte er doch stehenbleiben, denn bergleichen war ihm noch niemals vor Augen gekommen: eine schwarze Puppe. Eine Negerpuppe. Surru verfaßte in Nachdenken und stellte Vergleiche an. Die Kinder in Abu-Kin sind wohl schöner als diese Puppe. Auch sind sie nackt und nicht in so geschmacklose weisse Kleider gehüllt. Dafür würden sich die Kinder von Abu-Kin schon bedanken. Aber immerhin — eine Negerpuppe. Surru betrat den Laden. Er zählte die Socken zusammen und suchte in den Taschen so lange, bis er auch den letzten gefunden hatte. Eigentlich wollte er Tabak kaufen und auch Schnaps. Denn er hatte wie alle Neger Alkohol und Tabak bei den Weissen kennen und lieben gelernt. Aber diese Negerpuppe mußte er haben. Und er legte alle Münzen auf den Tisch. Mit der Puppe im Arme wanderte er in die Kaserne zurück. Durchwanderte mit ihr weitere vier Jahre seines armseligen Lebens.

„Du bist ein Weib, Surru?“
„Ich weiß es nicht, Sahib.“
„Wie?“
„Ein Neger weiß nie, ob die Kinder der Frau auch seine eignen sind. Möglich, Sahib. Auch nicht möglich.“
Suru liebte die Kinder, da Neger immer kinderlieb sind. Daher liebte er auch seine schwarze Puppe und nannte sie Rifu.
„Du bist ein Weib, Surru?“
„Ja und nein.“
„Was soll das heißen?“
„Denn ich den Kaufpreis erlegen konnte, hatten mich die Weissen geholt, Sahib. Zum Militär.“
„Wo ein Mädchen hastest du?“
„Ja, Sahib.“
„Wie heißt es?“
„Rifu, Sahib.“

Und Surru erzählte der Negerpuppe Rifu — er hatte ihr denselben Namen gegeben, den sein Mädchen trug — seine Gedanken, Erlebnisse und Sehnsuchtswünsche. Wenn die andern die Kaserne verließen, Hafenherken und Dinen aufsuchten, dann blieb er allein zurück. Er holte Rifu aus dem Brotfach, in dem er sie immer neben der Meiskonferve umhertrug — im Gefecht, im Lager, auf der Wache —, und entleibete sie. Kraft stellte er sein kleines Mädchen vor sich hin und lauerte sich nebenan auf den Boden. Er begrüßte sie, indem er seine derbe Nase an der

Miniaturnase der Puppe rieb. Er stimmte leise leidvolle Lieder der Heimat an. In seinen Augen lag ein schimmernder Glanz, als ob Tränen sich hauchdünn im brechenden Abendlicht eines trostlosen Kasernenzimmers spiegeln. kamen die Kameraden polternd, lachend, betrunken heim, dann klübelte Surru die Puppe rasch an und ließ sie wieder im Brotfach verschwinden, um dem Gespött auszuweichen.

So ging es drei Jahre lang. Im vierten brachte ein Transportdampfer das 28. Kolonialregiment zurück nach Afrika, und auch Surru war dabei. Gest es in die Heimat zurück? Werden ihn die Weissen freilassen? „Weisse haben kein Herz, Sahib, für Neger. Neger ist kein Mensch für sie. Weniger als ein Tier.“ Und Surru zweifelte, daß er in die Heimat entlassen würde. Klein-Rifu war in seiner Begleitung. Sie war schon schätzig geworden, abgenutzt, und der Kopf hatte einen Sprung, aus dem Stroh hervorlugte. Ihn hatte lange Zeit dieses Stroh nachdenklich gestimmt, um so mehr, als er bei einem Gefecht den Schädel eines Gegners mit dem Gewehrlofen eingedroschen und kein Stroh gefunden hatte, sondern eine breite Masse und Blut. Seit damals blinnte ihn Rifu besonders wertvoll, denn sie war anders als die andern. Ganz wie sein Mädchen, für das er den Kaufpreis nicht erlegen konnte, weil die Weissen ihn zu früh geholt und weggeschleppt hatten.

Ich hatte Surru längere Zeit nicht gesehen und vermutete, daß er in sein Heimatdorf Abu-Kin entlassen worden oder dorthin durchgebracht sei. Da kam eines Tages ein Neger zu mir. „Suru ruft dich, Sahib! Er liegt in der Spitalsbaracke.“

Ich ging Tags darauf hin und fand Surru. Ich hätte ihn nicht wiedererkannt, hätte ich nicht seinen Namen auf der Kopfplatte gelesen. Er war Haut und Knochen. Aus dem Riefen war ein Skelett geworden. Seine Stimme war leise, wie Wüstenvind heiß. Er preßte jedes Wort mühsam hervor und hielt Klein-Rifu engumschlungen im Arme. „Ich muß sterben, Sahib. Ich muß; ich weiß es, Sahib!“ Er machte eine Pause, um nachzudenken. „Viel leicht kommt du nach dem Songo. Der Songo ist groß und schön, Sahib. Und, wenn du dorthin kommst, vielleicht kommst du auch nach Abu-Kin. Frage dort nach Rifu! Sie wird Surru vergessen haben, und ein anderer hat sie gekauft. Denn Rifu ist schön, und vier Saal Salz, zehn Kamele und dreißig Schafe ist nicht teuer; das ist sie wert.“ Er machte wieder eine Pause, denn Meden und Denken schien ihn gewaltig anzustrengen. „Gib dann Rifu diese kleine Rifu! Auch einen Gruß von Surru. Daß er bei den Weissen hat sterben müssen, sag' ihr auch! Und daß er Abu-Kin nie verlassen hat, Rifu nicht, die vier Saal Salz, zehn Kamele und dreißig Schafe auch nicht. — Tu das für einen armen Neger aus dem Songo!“ Und er reichte mir die Negerpuppe. Stroh raffte aus dem Schädel, und die Nase war ganz abgemerkt, als ob sie nie dagewesen wäre.

Ich bin nie nach Abu-Kin gekommen. Ueberhaupt nie nach dem Songo. Habe nie Rifu kennengelernt und kann auch nicht beurteilen, ob sie so schön ist, daß sie wirklich vier Saal Salz, zehn Kamele und dreißig Schafe wert ist. Aber Klein-Rifu habe ich mitgenommen. Sie lebt in der Gede des Dinans zur unerklärlichen Wut meiner Hausfrau und erinnert mich an Surru und an die Tropen. An Niggerlieder, Niggersehnsucht, Niggerleid.

Und an Seelenschändungen durch die weiße Masse . . .

Woher kam es?

Von Dr. R. Weibel.

Als die Grafen Schlich im 16. Jahrhundert aus dem Silber der ihnen gehörigen Bergwerke in Joachimstal in Böhmen Münzen prägen ließen, ahnten sie nicht, daß diese „Joachimstaler“ als „Taler“ in Deutschland, als „Dollar“ in Amerika Weltkreis erlangen sollten; deutsche Auswanderer trugen den Namen hinüber, und die Vereinigten Staaten rechnen schon seit 1792 in der Dollar-Währung. Aus weiter Ferne ist auch die Apfelsine zu uns gekommen: die Portugiesen brachten sie im 16. Jahrhundert aus China nach Europa, und eine Erinnerung daran trägt der Name der Frucht noch heute in sich. China nämlich hieß damals allgemein „Sina“; sie ist also der Apfel aus China. Einen wahren Siegeszug stellt die Verbreitung des Kaffees dar. Die Landschaft Kassa in Aethiopien soll seine Urheimat sein, in der er schon um 500 n. Chr. bekannt war. Dann kam er im 15. Jahrhundert nach Arabien und Ägypten, und Sultan Selim, der Eroberer Ägyptens, brachte den Trank nach Konstantinopel, wo 1554 das erste Kaffeehaus eröffnet wurde, dem 1645 folgte in Venedig und 1671 in Marseille folgten. Ende des 17. Jahrhunderts eroberte der Kaffee Deutschland: der Große Kurfürst, der verwandtschaftliche Beziehungen zu Holland hatte, wo damals der Kaffee schon üblich war, brachte das Kaffeetrinken 1675 an seinen Hof. Friedrich der Große sah die Sache freilich anders an. Er berechnete, daß durch die „greuliche Konsumtion“ des Kaffees jährlich 600 000 Taler aus dem Lande gingen; die Leute sollten deshalb, wie er selbst in seiner Jugend, mit Vierfüßler aufgezogen werden, die zudem viel gesünder sei. Als er aber sah, daß der Siegeszug des Kaffees nicht aufzuhalten war, ließ er jeden nach seiner Façon selig werden und sorgte dafür, daß solches auch dem Staate zugute kam: er erzielte staatliche Kaffeebrennereien und machte den Kaffeehandel zum Monopol.

Ein ähnlicher Siegeszug war dem Bier beschieden. Wie antike Schriftsteller berichten, soll der ägyptische Gott Osiris 2017 v. Chr. ein aus gemalzter Gerste bereitetes Bier in Ägypten eingeführt haben. In der Tat wurde in Pelusium in Ägypten ein dunkles Bier gebraut, das sich über das ganze Land verbreitete; als die erste Bierstadt kann Alexandria gelten, wo dieses Bier massenhaft getrunken wurde. Nach neuern Forschungen hat man allerdings schon um 2800 v. Chr. im alten Babylon aus Gerste und Spelt ein sehr beliebtes Bier gebraut.

Werfen wir auch einmal einen Blick auf unsere täglichen Gebrauchsgegenstände! Woher kamen z. B. Streichholz und Spagierstod? Nach Anfang des 19. Jahrhunderts war das Feueranzünden recht beschwerlich, und man mühte sich mit Schwefelstäben ab, die man an glühenden Kohlen entzündete, mit Feuerzeugen, aus Stahl, Stein und Schwamm bestehend, schließlich mit chemischen Zündmaschinen, als man entdeckt hatte, daß chlorsaures Kali sich durch Schwefelsäure entzündet. Die Entwicklung drängte daher immer mehr auf das Streichholz hin, das als einer der ersten der Würtembergischen Fabrikanten Friedrich Schlegel 1822 unter Verwendung von Schwefel und Phosphor herstellte. Der üble Geruch des Schwefels und die giftigen Eigenschaften des Phosphors waren ein Mißstand, bis 1848 die Erfindung von Wagners in Frankfurt a. M. den Schwefel durch Paraffin, den Phosphor durch chlorsaures Kali ersetzte. Leider kam seine Erfindung erst im Ausland zur Geltung, und der Schwede Lundström machte sie sich zunutze: als „schwedische Zündhölzer“ trat diese deutsche Erfindung ihren Siegeszug in der Welt an. Der Stod als ein Attribut der Herrenmode stammt aus dem Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges; Edelleute und vornehme Bürger trugen, um ihrem Auftreten in dieser kriegerischen Zeit mehr Würde und Energie zu verleihen, das „spanische Rohr“, einen hohen Rohrstod mit goldenem oder silbernem Knopf. Im 19. Jahrhundert diente dann der Zylinderhut einem ähnlichen Zweck. Er taucht 1805 in London auf, kam von da auf den Kontinent und wurde zuerst in Paris des zweiten Kaiserreichs das Merkmal selbstbewußter männlicher Eleganz.

Von unsern Unterhaltungsspielen ist das Würfelspiel schon unsern germanischen Vorfahren bekannt gewesen, die ihm erst so leidenschaftlich huldigten, daß sie Hab und Gut damit vergebten. Das Kartenspiel dagegen tritt erst um 1800, und zwar zunächst in Italien auf. Man nimmt an, daß die Kreber es aus dem Orient nach Europa gebracht haben; jedenfalls steht fest, daß Chinesen und Japaner schon lange vorher mit Figuren bemalte elfenbeinerne und hölzerne Tafelchen benutzten. Im 14. Jahrhundert erschienen die Spielkarten in Deutschland und erhalten durch das Aufkommen der Holzschneidkunst und des Kupferstichs eine besondere Verbreitung. Das Schachspiel stammt aus Indien, geht aber nicht weiter als bis 600 n. Chr. zurück. Es scheint durch die Kreuzzüge zu uns gekommen zu sein. Seinen Namen hat es von der Hauptfigur, dem König, persisch schah. Seit um 1500 wurden Käufer und Dame in das Spiel eingeführt, wodurch der Reichtum der Kombinationen außerordentlich wuchs.

Woher kam schließlich unsere Briefmarke? Ihre ersten Anfänge weisen nach Paris und London. Im Jahre 1653 nämlich führte Renouard de Villaher, der Bächer der Pariser Stadtpost, die Vorauszahlung der Postgebühren ein und gab als Quittung Papierstreifen aus, die als eine Art Vandalenrolle um den Brief befestigt wurden. Etwas später machte die Londoner Stadtpost bereits Frankostempel an, die als Quittung für die vorausbezahlte Briefgebühr galten. Die Verwendung von Freimarken schlug zuerst der Engländer Charles Knight in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts vor, und 1837 unterbreitete der Buchhändler James Calmer in Dundee dem englischen Schatzamt seine Erfindung auf flehbarer Marken. Mit der Neugestaltung des englischen Postwesens durch Rowland Hill 1840 und der Einführung des verbilligten Einheits-Penny-Portos begann daher zugleich der Siegeslauf der Briefmarke, die 1850 auch in Preußen und den meisten andern deutschen Staaten eingeführt wurde.

Bücherchau

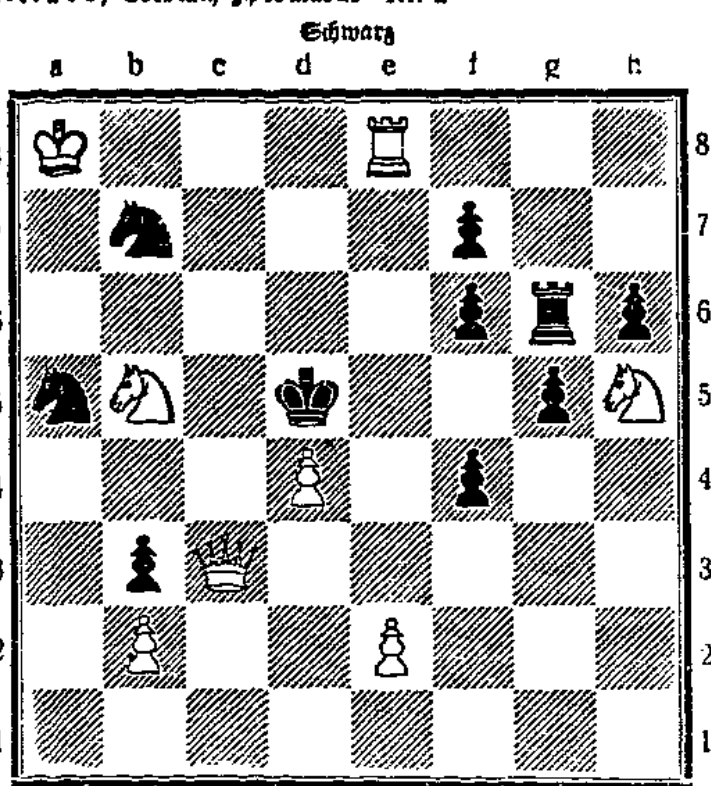
„Weltstimmen“. In den „Weltstimmen“ (Frankische Verlagshandlung Stuttgart, monatlich ein Heft für 90 Pf.) werden die Werke der Weltliteratur dem Leser in klaren und interessanten Referaten dargestellt. Ein Blick in das eben erscheinende Augustheft bestätigt dies wieder in hervorragendem Maße: Als Vertreter der Alpenwelt kommt Heinrich Waggele mit seinem Roman „Schweres Blut“ zu Wort. Die Niederlande mit ihrer wechselvollen Geschichte werden mit Hendrik Conscience's Werk „Der Löwe von Flandern“ von Prof. R. Wippermann geschildert. E. G. Erich Lorenz berichtet über „Glanz und Glend Südamerikas“. Zwei Tänzerinnen, Nibby Impetoben und Mary Wigman, werden uns vor Augen geführt, und in die Welt der Katastrophen geleitet uns Klaus Adrian mit vielen ungewöhnlich aufschlußreichen Bildern. Ueberhaupt ist diese Literaturzeitschrift so reichhaltig und vielseitig illustriert wie keine andere.

Erwid richtig deutsch. Von Lehrer N. Lammennett. Verlag Wilhelm Stollfuß, Bonn (Postfachkonto 76 183 Köln). Preis 1,25 Mark. Das vorliegende Büchlein enthält nicht das ganze Gebiet der Sprachlehre, vielmehr wird nur dasjenige, was gegenwärtig und vielfach gefehlt wird, behandelt. In einfacher Weise werden Beispiele und kurze Erklärungen dargelegt.

Schachette

Schachaufgabe Nr. 27.

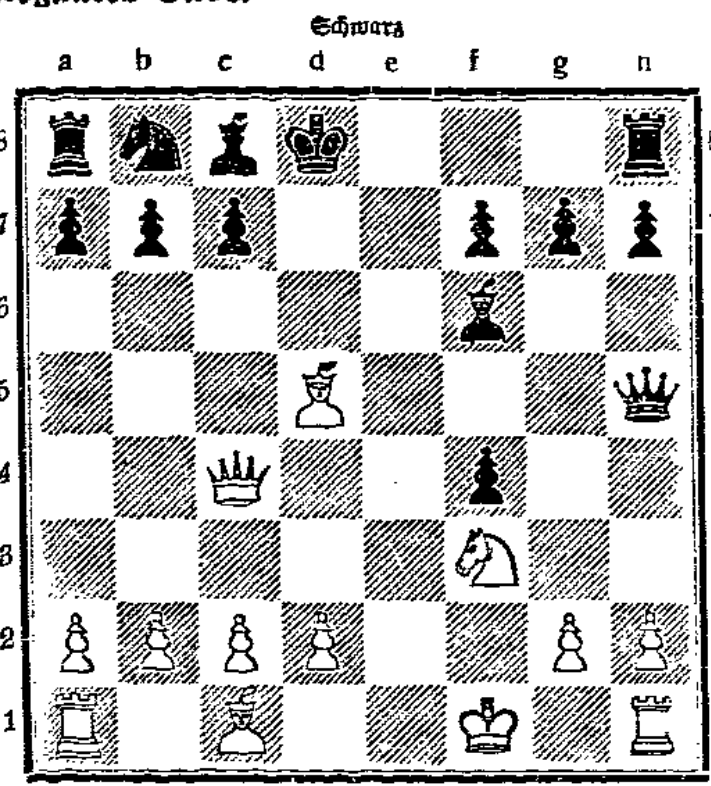
Bl. Kitzler, Breslau, „Promobas“ Nr. 4.



Mat in 2 Zügen

Anfragen und sonstige Aufzeichnungen sind zu richten an D. Sebmann, Magdeburg-Neustadt, Postfachstr. 52.

Ein elegantes Ende.



Mat

In vorstehender Stellung — die in einer Partie Andrien (Schwarz) und Hermann (Weiß) erreicht wurde — sollte Schwarz 1. Th8-e5, worauf Weiß, wohl offenbar in der Absicht, zumind. die Qualität zu gewinnen, 2. Ld8-c7 antwortete. Dieser letzte Zug ermöglicht eine elegante Kombination, durch welche Schwarz in wenigen Zügen mattsetzt. Wie war der weitere Verlauf dieser Partie?

Ußung der Partiestellung Nr. 8.

1. S16-e7+, D17xe7, 2. Th8-h8+, Kg9xh8, 3. De2-h5+, Kh8-g8, 4. Dh5-h7+, Kg8-f7, 5. Ld8-g8+. Auf 2. . . ., Kg8-f7 folgt 3. Ld8-g8+, Kf7xg8 und Dh5+.

Ußung des letzten Problems.

1. Se8-c2, Ke8-b5, 2. Sc2-d4+, 1. . . ., Ke8-d5, 2. Sc2-h4+.

Abteilungsverfammlungen in Magdeburg. In den nächsten Wochen finden in allen Abteilungen Verfammlungen statt, in denen wichtige Angelegenheiten zur Generalversammlung im September besprochen werden müssen. Alle Mitglieder der Ortsgruppe Magdeburg müssen die Verfammlungen ihrer Abteilung besuchen und aktiv am weiteren Ausbau der Arbeiter-Schachbewegung mitarbeiten.

Eine Kreisvorstandssitzung findet am Sonnabend, dem 28. August, pünktlich 20.30 Uhr, im Hauptspielort statt.

Briefkasten

Wiederlich. Die Gründung einer Ortsgruppe wäre möglich, wenn sich genügend Interessenten anschließen. Zuschrift verlegt, bitte deshalb um Angabe der Adresse.

Rätsellecke

Am Himmel, an Bräunen, an Fenstern zu sehn. Mann über Tisch und Schlingen gehn. In Linkers Hand weilt's Melodien. Zur Ferne schickt's, was leicht verlegt und jeder Leser sieht es jezt.

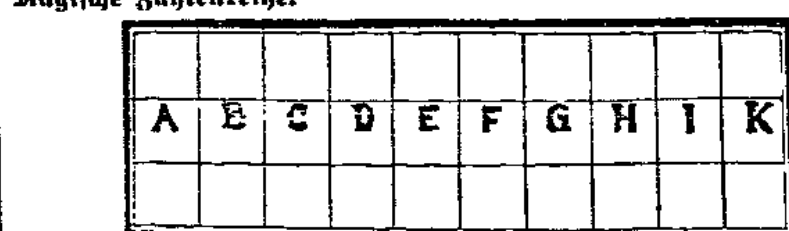
Rettenrätsel.



In die einzelnen Felder sind Eßben derart zu setzen, daß jedes Feld sowohl mit dem vorgehenden, als auch mit dem nachfolgenden Reibe ein Hauptwort bildet. Die einzelnen Wörter bedeuten:

- 1-2 beliebige Kirchengorte
- 3-3 wehrtiger Stoff
- 3-4 männlicher Vorname
- 4-5 technisches Hilfsmittel
- 5-6 Waffe
- 6-7 Arbeitszeichnung
- 7-8 Gehalt einer altrömischen Sage
- 8-9 Gewürz
- 9-10 Hausier
- 10-11 Tier in Afrika
- 11-12 Fleischgericht
- 12-13 Wirtschaftsräum
- 13-14 ägyptischer König
- 14-15 nordeuropäische Halbinsel
- 15-16 biblischer Männername
- 16-17 Negervolk
- 17-18 altes Musikinstrument
- 18-1 Grenzprovinz in Südosteuropa

Mögliche Zahlenreibe.



In die 30 Felder sind 30 verschiedene Zahlen (von 1 bis 31, jedoch mit Ausschluß der 26) so einzutragen, daß die mittleren Zahlen in die Mittelreihe kommen, und zwar aufeinanderfolgend von links nach rechts. Jede Reihe von drei in einer Richtung liegenden Feldern, also sowohl senkrecht wie quer, muß die Summe von 17 ergeben.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 190

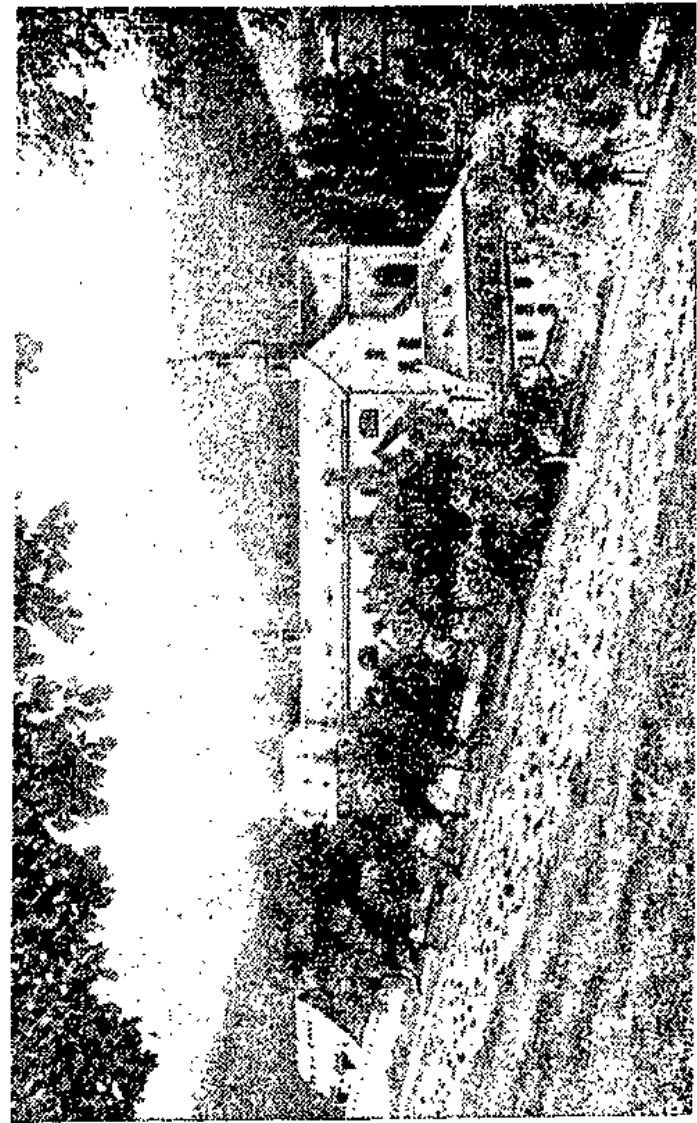
Zhergrätel: Moh. - Viererfeld: Der Jüngling ist leicht zu finden, er heßt zwischen den Hämmern links und der Kirchengauer rechts, also rechts. Möne an der Kirche: Bild von links betrachten. - Denksprobleme: Der Bauer hat 5 Prozent der Kaufsumme verdient, 20 Pf. 2 Pf. die Kaufsumme betrug also zumalumen 405 Mk. - Stierhorn kostete die drei Hühner gleich 24 Pf., das Hühner zwei Hühner gleich 16 Pf.

Kunft des Fluges, die wir an den Möwen sonst so sehr bewundern und die wir geradezu als ihre typische Eigenschaft ansehen. Ihre Flügel sind stark verträumt, so daß die Tiere völlig fluguntauglich geworden sind. Dagegen sind sie außerordentlich schwimmfähig und können vorzüglich tauchen. Die Summen kommen ganz allgemein an den nordischen Meeresküsten vor. Der südliche Punkt, an dem man sie bisher beobachtet hat, sind die Felsen der Insel Götaland.

Diese Summen nun sind eine der besten Einnahmequellen der Bewohner der Färöer Inseln. Die Vögel, die man auch in der Zoologie geradezu als bunte Summe bezeichnet, sind außerordentlich zutrauliche und wenig ängstliche Tiere, weil sie offenbar die Gefahr überhaupt nicht begreifen. Sie sitzen sich in ihrem Vogelparadiese vollkommen sicher und haben in dem Menschen noch immer nicht den lobbringenden Feind erkannt. Gleichwohl ist die Jagd auf diese Vögel sehr schwierig und gefährlich, da es fast unmöglich ist, an ihnen Bruskfäden heranzufommen; denn Nester bauen sie nicht, sondern legen im allgemeinen ihre Eier auf den Felsenhang. Es würde nichts nützen, sie mit Schwefelminen abzuschießen, wenn man überhaupt zum Schuß käme, denn sie würden dann an den unerreichten kleinen Abhängen der Felsabhänge liegenbleiben. Aufgeben müssen die Vogelfänger versuchen, selber bis an die Höhe- und Bruskfäden der Tiere vorzubringen. Das ist mit großen Gefahren verbunden, denn die streifen Felswände sind an vielen Stellen überhaupt nicht zu erklettern. Es bleibt deshalb den Vogelfängern nichts

andres übrig, als sich, an einem weiten See festsetzt, von der felsigen Bergkuppe. Mit einem kächerartigen Netze pfänden dann die Jäger die Bruskfäden der Vögel und fangen diese selber, die ohne Verlässnis für die Gefahr sich ohne Gegenwehr über den Versuch zur Flucht vom Netz einzufangen lassen. Das kächerartige Netz jenseit

sich plötzlich über die erschrockenen Vögel, die kurze Zeit darauf getötet am Gürtel des erfolgreichen Vogelfängers hängen. Obwohl der Reichtum der Inseln an Summen fast unerschöpflich scheint, reichen doch diese Vogelfänger alljährlich gewaltige Läden in den Zustand des Paradieses der harnlosen Summen.



Kloster Eberbach 800 Jahre alt.

Die ehemalige reiche und berühmte Zisterzienser-Abtei Eberbach feiert in diesem Jahre das Jubiläum ihres 800jährigen Bestehens. Im Jahre 1121 ließ der Erzbischof Konrad von Mainz durch den Abt Bernward von Gattenheim im Rheingebiet das erste Zisterzienser Kloster auf deutschem Boden, das später lange Zeit geistiger und kultureller Mittelpunkt des Rheingebietes war, gründen. Ein besonderes Augenmerk verdienen die Mönche auf den Weinbau. Der „Steinberger“ ist heute noch einer der besten deutschen Weine. Heute ist das Kloster preussische Domäne, ein berühmter Ausflugsort und Kurstätte. Das Kloster wird heute noch als Simultankirche benutzt, in welcher am Sonntagmorgen katholischer Gottesdienst abgehalten wird.

Die tote Schmiede

In der Freygangstraße zu Magdeburg liegt in einem Winkel ein Hof, wie ein Märchen aus mittelalterlichen Zeiten. Eine geformte Schmiede.

Das war nicht immer so. Einst, als südlich vom Dome sich noch Felder und Acker ausbreiteten, ging es lustig in der Schmiede her. Da kamen die hellen Hammer in schwarzen Schlägen tagüber ein frohes Lied. Die Schmiedegeßellen bliffen dazu. Und der Meister brachte mit einem aufmunternden Worte Lutz in die Arbeit.

Schwere Hammerpfunde verjuchten sich gegen die harte Schmiedefestigkeit zu wehren. Und schwarzen und wieserten. Es half nichts, Ketten und Menschenhände waren stärker als das strotzende Metall. Nach Sonnabend noch es immer. Wenn die Geßellen die heißen Eisen den Pferden auflegten, hing ein beißender Rauch in die Höhe. Oft, sehr oft kitzelten Pfingstscharen und Ecken vor dem Tore und auf dem Hofe. Ober ein Wagen wurde nur auf drei Häckern zu dem Meister gebracht, weil das bierte Rad bei der Arbeit müde wurde und zerbrach. Oder die assen starken Pferde hatten die Ketten zertrümmert. Und in der Schmiede mußten die Kettenglieder wieder geschmiedet werden.

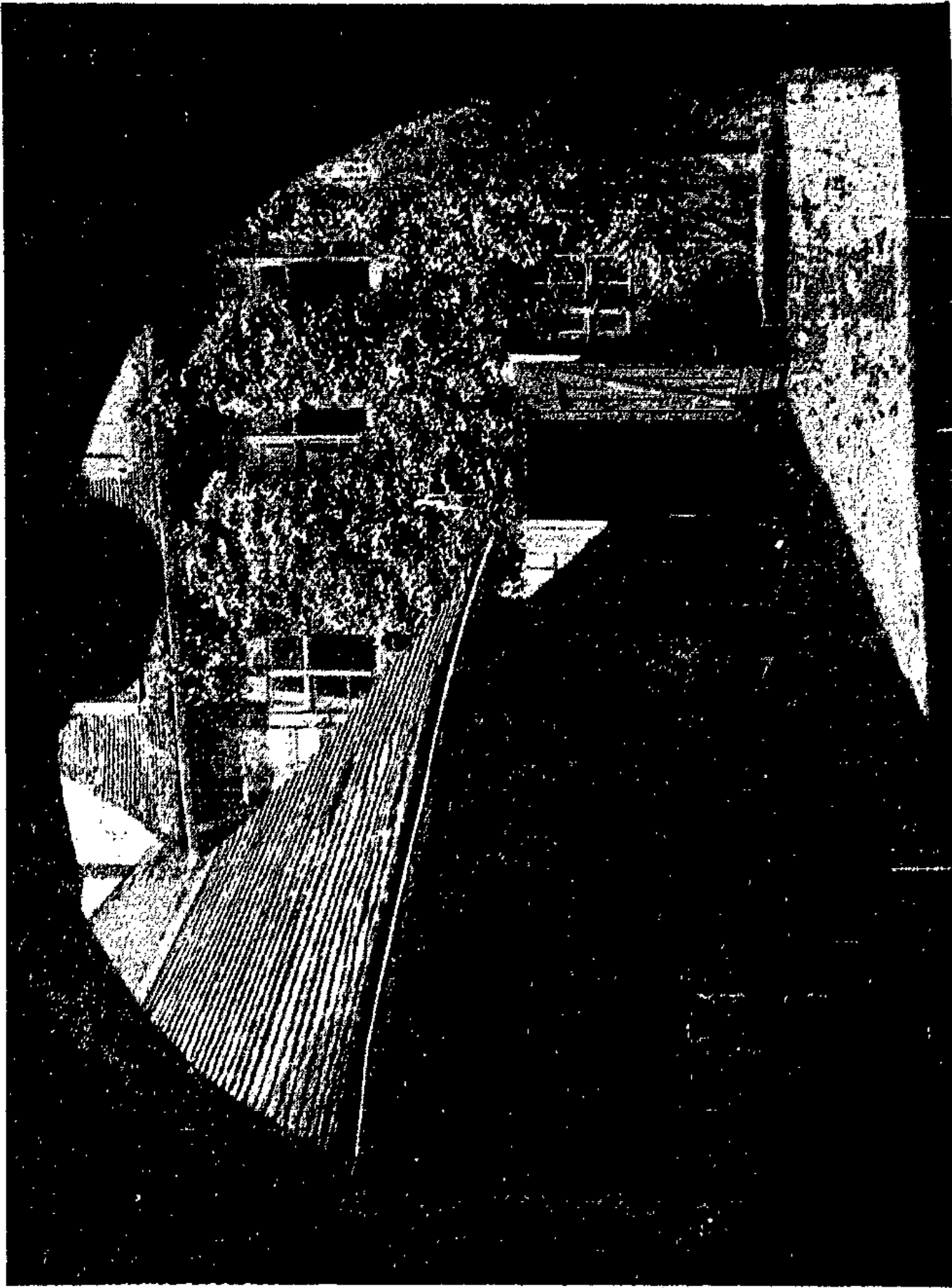
Qui, wie die Ganten aus dem heißen Eisen sprühten. Das

war ein tolle Luft. Jungen und Mädchen in Holzpantoffeln oder barfuß standen umher, um den heitern Schmiedegeßellen zuzusehen. Das Märchen ist begraben. Auf den Ruinen emigen Hauswerkes ruht heute graues Gergessen und Bergessen. Der Hof ist totensill. Dann und wann läßt sich eine alte, gebeugte Frau aus einer knurrenden Tür. Ober ein kleines Kind hüpfet über das alte Wunderreich. Streift mit seinen roten Händen über verrostete Wagentreppen. Lutz vielsiecht auch einmal in das große offene Schmiedetor.

Nichts rührt sich. Eine graue Haube erhebt sich aus einem verstaubten Winkel des dunkeln Raumes und lugt zu den Vögeln empor, die im grünen Laube des Kastanienbaums sitzen.

Die Sonne wirft vom klaren, blauen Himmel einen goldenen Zauberstein in die brüchigen Mauern. Blumen summen. Aus irgendeinem Fenster kommt ein Knabgeknick. Und ein gelber Vogel piept aus einem hölzernen Käfig, der im dunkeln Laube hängt. Sein Schrei, kein Wort fällt in diesen Traum.

Im Winter ist es noch viel stiller. Dann sieht man nur die weißen Blüten vom blauen Himmel rieseln. Ein fuhler Windhauch legt dem glitzernden Schnee auf kalte Zweige und Fensterräume. Hinter dem bedachten Vorbau hängen einige hergeformte Schmiedehände. Wie bergessene Inventararten von Wilhelm die einst in diesem Märchen lebten.



Alte Schmiede in der Freygangstraße in Magdeburg.

Für unsere Sonntags- und Ferien-Ausflüge

Salzquelle
von der Endstation der Linie 10 bequem in 15 Minuten zu erreichen!
Schönster an der Elbe gelegener Ausflugsort!
Sonntag ab 3.30 Uhr Konzert
Gute Küche — ff. Kaffee
Vereinen und Schulen bestens empfohlen.
Tel. 413 56
Inh.: Erwin Hellner

Restaurant
Zum alten Flughafen
(am großen Anger)
Angenehmer Familien-Verkehr

Heyrothsberger Hof
Inh. Alfred Fuhrmann
5 Min. vom Flugplatz
Vorzügliche Küche, gut gekühlte Getränke.
Kaffee, Torten, Gebäck, Eis
Unterhaltungsmusik
Tanz
Sportlokal
Autos

Grüner Baum
Inh. Paul Dödenz
Belebtes Ausfluglokal, schöner schattiger Garten, Kegelhahn, Eigene Fleischerei, Guter u. preiswerter Mittagstisch, Kaffee kann Sonntags und wochentags aufgedrückt werden.
Jeden Donnerstag **Schichtfest**; morgens **Süchfleisch mit Niere**.

Landhaus
K. Aerncke
Tel. 357 65
Angenehmes Ausfluglokal, Schattiger Garten

Barleben
E. Schweicher, Telefon 1
Volkshaus
Gesellschaftslokal
Kino
Sonntags
Tanzkränzchen

Küchenhorn
oo. w.o.m.s.r.o.g.
Schönster Ausflugsort für Schulen u. Vereine, mittl. im Walde gelegen. Sonntags: **Tanzkränzchen** Sport- und Spielplatz. Für Konditorei: H. Grote

Colbitz
Gewerkschaftshaus
Arbeiter-Verkehrlokal
Jeden Sonntag Tanz
Gesellschaftsgarten mit Großlautsprecheranlage
Angenehmer Aufenthalt für Heideausflügler
Gute Bewirtung

Zum Spitzenberg
Wald-Erholungsstätte im Walde, Saal für Vereine, Guts Billige Pension. Für Touristen angenehmer Aufenthalt. Gute Küche u. Getränke. **Witt, Richard**

Neuhaldensleben
Gewerkschaftshaus
Hagenstr. 10
Verkehrlokal der Freien Sport- und Kultur-Vereine sowie sämtlicher Gewerkschaften.
ff. Neustädter Aktienbiere. Speisen zu jeder Tageszeit

Auf stählernem Rob
20 Wanderfahrten in die Umgebung Magdeburgs.
Mit Kartenskizzen... Mik.
Buchhandlung Volksstimme

Prester
Kornemanns Garten
Inh. Friedrich Remmert
Bekanntes Ausfluglokal für Vereine, Radfahrer und Gesellschaften. 8 Minuten v. d. Endstation Linie 15
Jeden Sonntag Tanz, ff. Kaffee und Gebäck

Calenberge
Wohin unseren heutigem Ausflug, nach dem **Parkrestaurant**
Herzlicher Rosen- u. Dahliengarten
Telephon **Schönebeck 2148**
Jeden Sonntag ab 11 Uhr Autoverbindung von der Endstation Linie 15

Schönebeck-Elbenau
Parkrestaurant Waldrieden Tel. 2697
Schönes Ausfluglokal d. Elbinsel
Grüner Naturpark der Provinz
Radfahrer-Haustelle
Schalen und Vereine Extrapreis

Schönebeck
Buschhaus **Renoviert**
Herrlich gelegener Ausflugsort direkt an der Elbe
Saal, Veranda u. Spielplätze für Vereine u. Schulen
Eigene Dampferanlage
Um freundlichen Besuch bittet **Franz Ebeling**

SÜLLDORF BEI MAGDEBURG
ANNABAD **Seester**
Inh. **W. Ebering**
stärkste natürliche Sole Deutschlands, Wirt bei Rheuma, Gicht, Nerven- und Frauenleiden, Leber-, Magen- und Darmkrankheiten, auch für kranke Kinder. Dicht am Weinberg. Auto ab Hauptbahnhof. Bahnhöfen Oster- und Langenweddingen

Unser Regimentsarzt

Eine ansehnliche Reihe von Jahren ist schon in die Vergangenheit geschwunden, aber unser damaliger Regimentsarzt, ein Original, einzig in seiner Art, ist mir in frischer Erinnerung geblieben.

Wie man es heute hätte, sehe ich ihn im Geiste, wenn „Ärztliche Hilfe“ angeklopft hat und wir uns alle in einem „Krankezimmer“ versammeln mußten. Der dienstführende Feldwebel rief die Ärzte und selbst zuerst und selbst das Regimentsarzt.

Ein Stimmengewirr und Lärm war im Zimmer, das man nur mit Mühe sein eigenes Wort verstand. Die kranken Erregungen des kranken Stimmengewirrs hatten wenig Erfolg. In der offenen Tür stand ein Kamerad, um die Artisten unseres Regimentsarztes zur rechten Zeit zu wecken.

Endlich kam er langsam die Stiege hinauf, den Gang entlang, und als er knapp an der Zimmerthür ankam, gab er „Ärztliche Hilfe“ mit hochgehobener Hand. Seine beiden Hände waren um im selben Augenblick wurde es nachdenklich im Zimmer. Bedachtig trat unser hochwachtender Regimentsarzt ein, erhuberte das „Ärztliche Hilfe“ mit kühnem „Guten Morgen!“ und ging durch das Spöcker zum Tisch.

Er trug meistens Stiefelchen und die nicht besonders sorgfältig. Mitteltreu und tolerant war seine Gestalt. Seine Hand vorstehenden glücklichen Augen, seine niedrige Stirn und sein breiter, nach beiden Seiten abwärts gegogener Mund gaben seinem Gesicht einen wenig geistreichen Ausdruck. Sein Oberkörper war nach vorn geneigt und als Spießbedingung trat er einen bescheiden großen Fuß. Sein linker Arm auf dem Rücken, in der rechten einen blickenden, den er jedes Zeit nach vorn im Stogen geradlinig niederhielt.

Man ließ er seinen schmerzhaften Körper ziemlich unbehindert auf den Stuhl gleiten, indem er sagte: „Allo, Feldwebel, wann

alle beisammen sind, fangen wir gleich an, daß wir: halb fertig sein.“

Der Feldwebel verlor die Sprache, worauf jeder Gegenwart vor den Arzt treten mußte. Die Sprache nach dem „Guten Morgen!“ war schon wieder gediegen und ein Summen und Sichern machte sich laut über den Tisch.

„Eben jetzt wieder ein Soldat vor dem Regimentsarzt.“ „Ja, alsdann, sechs Stunden?“ „Ja, Herr Regimentsarzt.“ „Gut, gut — der nächste, nur flott herüber, daß wir halb fertig sein.“

„Ja, wie geht's denn Spina, allmählich?“ „Herr Regimentsarzt“, meinte der Gefragte, „bin gesund.“ „Schön von Spina, habt's viel Glück in der Spina?“

Der Soldat lächelte. „Ja, Herr Regimentsarzt, sehr viel.“

„So, so fort's es halt“ war die Antwort. „Allgemeines Geschickler folgte diesem weisen Wort und die Unterhaltung wurde noch lebhafter. Da schritt er mitten hinein: „Werd's net a wenig still sein!“

Der Mann ließ allmählich nach. „Weiter, weiter!“ rief der Gefragte. „Der nächste meinte, daß er fortan kranken habe.“ „So, wird net so arg sein, trinkt's halt an Tee.“ Der Soldat: „Herr Regimentsarzt, ich hab schon Tee getrunken, bist aber mit mir und ich hab die ganze Nacht nicht schlafen.“ „Sei ausbrüchlich, von entgegenger ber Arzt: „So hasten Sie halt net und schlafen Sie.“

„Es geht net, Herr Regimentsarzt.“ „Die Stunden so an, jetzt muß ich wegen dem Tee a Regipt schreiben, hummen Sie a Mittag zu mir.“ „Weiter.“

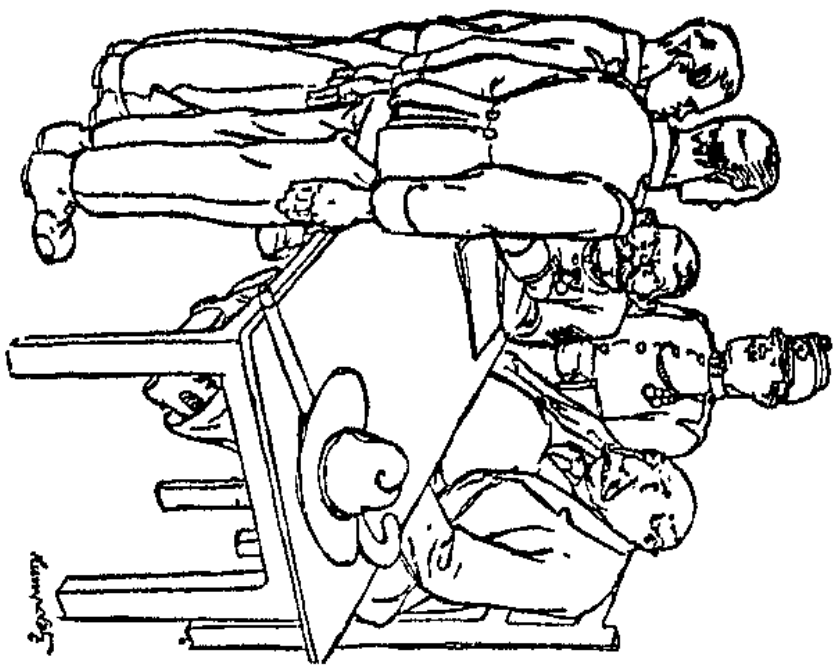
Der jetzt vor ihm stehenden glückte er besonders groß an: „Ja, hör'n Sie, Sie können ja ganz verzeihlich sein, wo geht's denn?“ „Herr Regimentsarzt, ich hab so farte Schlafmüdigkeit und heute früh mußte ich erbrechen.“

Der Arzt betradete ihn eine Weile, dann betradete er zu lächeln und erwiderte: „So, so, na lassen Sie den Stuhl fühlen. Sie ja, wenn schon a hübsch a paar Gläsern genommen sein; wann Sie a paar Gläser trinken?“ „Nicht hat.“ „Noch fertig, hat's können no später sein. Ich wer'eng noch log'n, geht's halt net mit dem schlaflosen Schlaf.“

„Schon um zwei Stunden Bitterkeit und wann's nurgen in da früh no net befallt, bleib's halt no abweil liegen. Kameraden und schlafen Sie net so jämmerlich.“

„Gefährter folgte diesen Worten wieder und der Feldwebel gelobte Ruhe. Viele hatten sich schon entfernt. Ein Soldat meinte sich mit rauhem Fuß.“

„Herr Regimentsarzt, wann Sie noch betragliche Sprache?“ „Herr Regimentsarzt, wann Sie noch betragliche Sprache?“ „Herr Regimentsarzt, wann Sie noch betragliche Sprache?“



„Einde g'raus?“



„So sag'n a!“

„Ich eben so bedachtig, wie er gekommen; hinter ihm der Feldwebel, mit dem Mund unterm Arm. Der Schlafmüdigkeit alle dort aus. Sie begaben sich in ein schlafträchtiges Zimmer zu ebener Erde, ein sehr hübsches Hotel. Der Schlafmüdigkeit fand schon an der Zeit, öffnete sie und schliefen ein.“

„Gut, hat's da a Stimmchen. Ich fang ja nicht an, zu sitzen an. Wo Sie denn die Sprache?“ „Brumme der Regimentsarzt. Die beiden Sprachener tiefen „Gut!“ während der Stimmchen sich beulte, eine Sprache auszusprechen.“

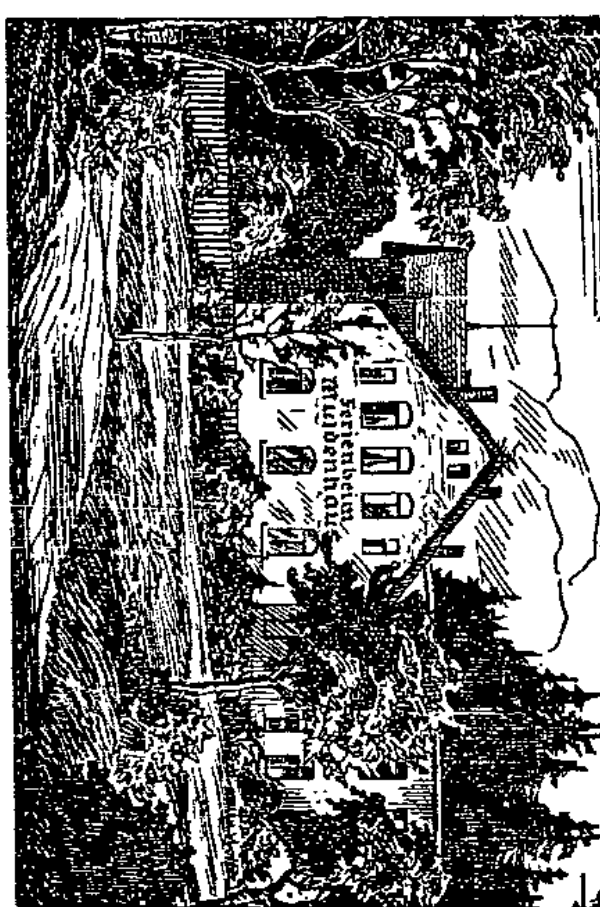
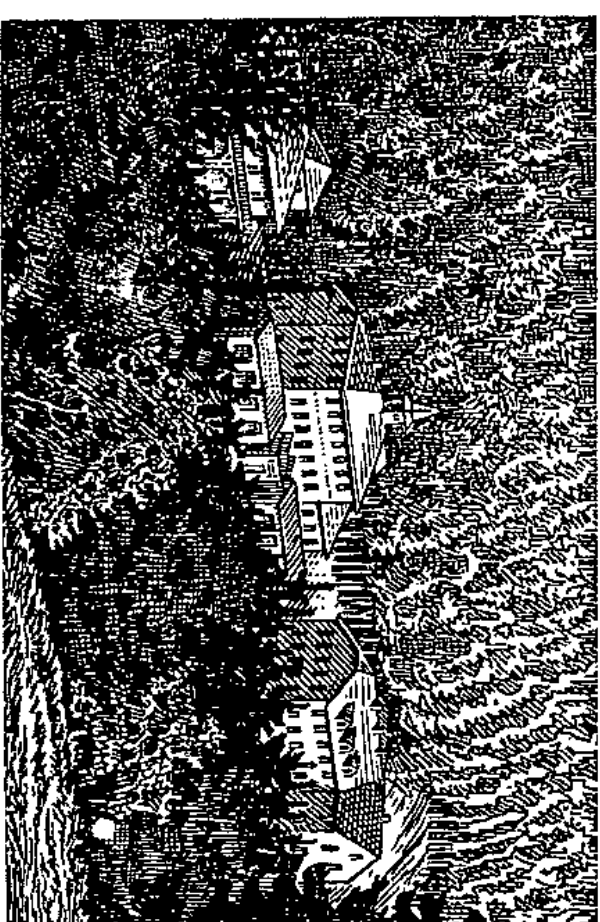
„Alldann“, sagte der Regimentsarzt fort, ging auf das Bett des Stimmchens, den er: „Wie haben Sie denn?“

„Wie haben Sie?“ „Niederholte er gebührt. „Gut, haben Sie, welche Seite abwärts, haben Sie, na ja, kann Sie nicht machen, wo geht's denn her?“ „Was hat Sie, Herr Regimentsarzt. Goh so frast

Alle Wohnungsgegenstände, Möbel- und Regalgeräthe eines modernen Stuhlmanufaktur. Hier werden die Temperaturen und Gesundheitsgehalte laufend angezeigt und auf Regalstrahlen aufgelegt. Die ganze Anlage wird von hier aus überwacht.

Serienheime der Staatserfinder

Die allgemeine Deutsche Gesellschaft für Ferien- und Erholungsheime in b. G., Sitz Jena, Orientstraße 4, hat im Herbst 1907 zwei schöne Ferienheime, die sich besonders für den Geschäftsgang eignen. Das Ferienheim in Leipzig ist ebenfalls ein Ferienheim für den Geschäftsgang am Ausgang der Sommerfrische. 60 Zimmer, 90 Betten, Stufenbesen, warmes und kaltes Wasser im Zimmer, Bäder, elektrisches Licht, Zentralheizung, beste Ausstattung, Stieghalle, 600 Meter Seehöhe, herrliche Ausblicke, schöne Ausstattung in den Säulenhallen und höflichen Bedienung.



Wogeljagd auf den Särder Inseln

Wogeljagd ist in der Gegend der Särder Inseln ein beliebtes Vergnügen. Die Inseln sind sehr schön und bieten eine herrliche Aussicht auf die umliegenden Inseln. Die Jagd wird meistens in den Morgenstunden durchgeführt. Die Inseln sind sehr schön und bieten eine herrliche Aussicht auf die umliegenden Inseln.

Die Särder Inseln sind eine Gruppe von Inseln in der Ostsee. Sie sind sehr schön und bieten eine herrliche Aussicht auf die umliegenden Inseln. Die Inseln sind sehr schön und bieten eine herrliche Aussicht auf die umliegenden Inseln.

und bedient, insbesondere läßt sich jeder Stuhlraum einzeln auf die gewünschte Temperatur und Luftfeuchtigkeit einregeln. Erderwärmungen der Stühle sind durch elektrische Heizungen und durch die Stühle selbst zu erreichen. Die Stühle sind sehr bequem und bieten eine herrliche Aussicht auf die umliegenden Inseln.

Die Särder Inseln

Die Särder Inseln sind eine Gruppe von Inseln in der Ostsee. Sie sind sehr schön und bieten eine herrliche Aussicht auf die umliegenden Inseln. Die Inseln sind sehr schön und bieten eine herrliche Aussicht auf die umliegenden Inseln.

Die Särder Inseln sind eine Gruppe von Inseln in der Ostsee. Sie sind sehr schön und bieten eine herrliche Aussicht auf die umliegenden Inseln. Die Inseln sind sehr schön und bieten eine herrliche Aussicht auf die umliegenden Inseln.



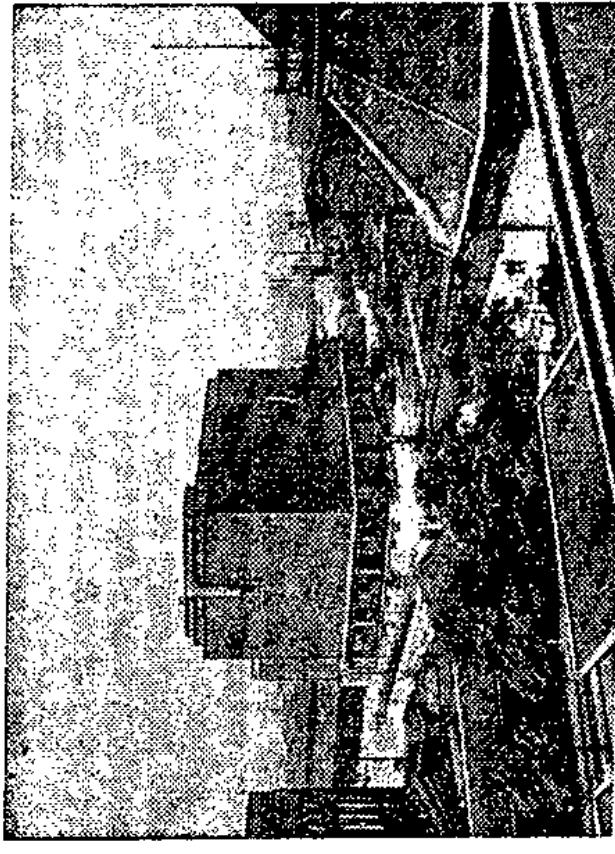
Radfahren mit dem Meer. Sie können mit dem Meer. Sie können mit dem Meer. Sie können mit dem Meer.

Kühlschränke der Großstädte

Was für die Hausfrau der Kühlschrank, für den Metzger oder Fleischausbehalter der Kühlraum, das ist für das gewaltige Versorgungsgebiet einer Großstadt das Kühlhaus: unverzichtbares Glied für empfindliche Nahrungsmittel, pufferndes Zwischenglied zwischen Aufzucht und Verbrauch. Nicht und mehr befinden in den großen Städten gewaltige, feinsichtige Bauten ihre Wärmereservoirs: Kühlhäuser, die wegen der erstrebten Wärmeisolation völlig ohne Fenster ausgeführt werden müssen. Eine der modernsten Anlagen dieser Art ist das große Kühlhaus am Berliner Uferhafen, das in wesentlichen der Konstruierung von Gieren — und daneben auch Gemüse — dient. Es faßt etwa 160 000 Zentner Gefriergut oder rund 75 Millionen Eier und leistet täglich fünfzig Kälte, wie 10 000 Zentner Eis beim Schmelzen abgeben.

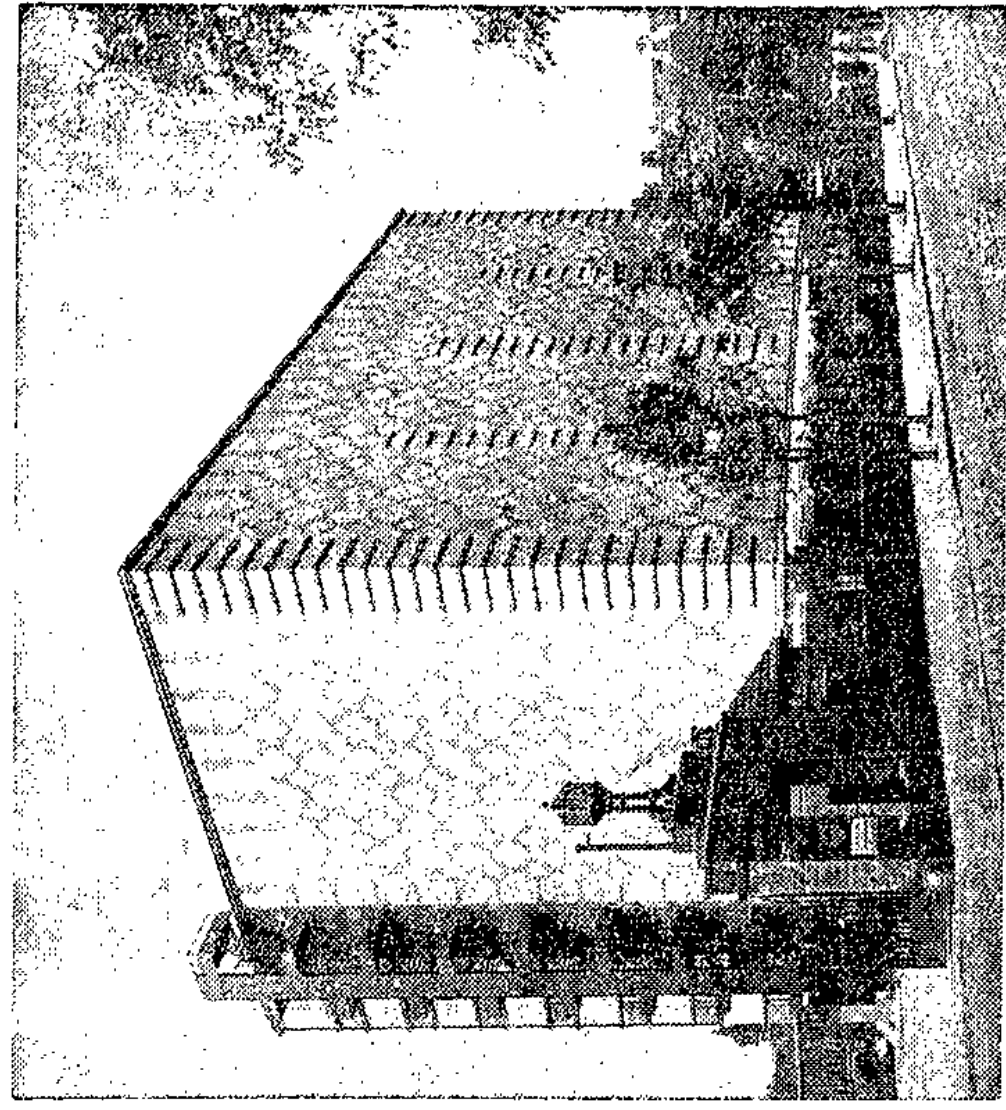
Bei der Betrachtung dieser gewaltigen Anlagen weist sich die Frage auf, wie man in solchen Kühlhäusern die Kälte erzeugt und auf alle Kühlräume, bis in die höchsten Geschosse hinauf transportiert. Unser wichtigstes Kältemittel im Haushaat, das Eis, spielt dabei — das sei vorweggenommen — gar keine Rolle. Die wichtigsten benötigten Kälteleistungen werden von besonderen Kältemaschinen erzeugt, die sich dabei eines Gases bedienen, das uns in Form seiner wässrigen Lösung als Salzwasser bekannt ist. Dieses Gas, dessen chemischer Name Ammoniak ist, hat die Eigenschaft, durch Druck und Kühlung leicht verflüssigt werden zu können. Dicht man nun die so entstandene Flüssigkeit wieder verdampfen, so braucht sie dazu Wärme (ebenso wie wir beim Wasser Wärme aufzubringen müssen, um es zu verdampfen); und da wir ihr die erforderliche Wärme nicht zuführen, zieht sie diese aus ihrer Umgebung heraus: sie kühlert ihre Umgebung kräftig ab. Die Umgebung des verdampfenden Ammoniaks aber ist eine Salzsole; sie nimmt die erzeugte Kälte auf und leitet sie den einzelnen Gefäßräumen des Kühlhauses zu. Sie zirkuliert ständig zwischen der Kältemaschine und den Kühlraumgeschossen, bildet also einen geschlossenen Kreislauf. Von dieser Salzsole wird übertrunnt ein Luftstrom die Kälte, der in Kälteausgleichern unmittelbar mit ihr in Verbindung kommt. Und jener Luftstrom ist erst der eigentliche Kälteüberträger, der die Kälte bis an das geschickte Gut heranbringt. Auch er zirkuliert, von einem Elektroflüster gebracht, ständig zwischen Kühlraum und Luftflüster. Er ist der zweite Kreislauf, dem wir begegnen. Neben ihm nun zum Ammoniak der Kältemaschine zirkuliert, von dem wir ausgingen, so stellt sich uns hier der dritte Kreislauf dar, den das Kühlhaus aufzuweisen hat: das bei der Kälteerzeugung gebildete Gas wird wieder komprimiert und gekühlt, so daß es sich aufs neue verflüssigt, und nun wiederholt sich der Verdampfungszyklus erneut, der Kreislauf ist geschlossen.

Je nach der Art des Lagerguts ist der Temperaturbedarf der einzelnen Kühlräume ganz verschieden; er schwankt zwischen + 8 und — 10 Grad. Obendrein sind die einzelnen Kühlräume gewöhnlich verschieden stark beleuchtet, so daß der Kältebedarf von Raum zu Raum unterschiedlich ist. Man unterteilt daher die Kältemaschine meist in drei oder zwei Einzelanlagen, die getrennt arbeiten, und legt meist auch zwei verschiedene Hochzüge für die gekühlte Sole an, so daß man mit zwei verschiedenen Soletemperaturen arbeiten kann. Das hat folgenden Vorteil: Da die eigentliche Kälte in den Luftflüstern unmittelbar mit der gekühlten Sole in Verbindung kommt, deren Kälte sie auf das Lagergut übertragen soll, so richtet sich ihr Feuchtigkeitsegehalt nach der Soletemperatur. Man kann nun zwar ohne weiteres durch Sole von — 10 Grad einer Raumtemperatur von 0 Grad halten, indem man die Luftfeuchtigkeit entsprechend verringert, aber der Feuchtigkeitsegehalt der zirkulierenden Luft entspricht dann nicht der Temperatur von 0 Grad, sondern der von



Noch ein anderes Großkühlhaus: Das Hamburger Verlags-Kühlhaus im Hafen, das der Einlagerung importierter Salzheringe dient.

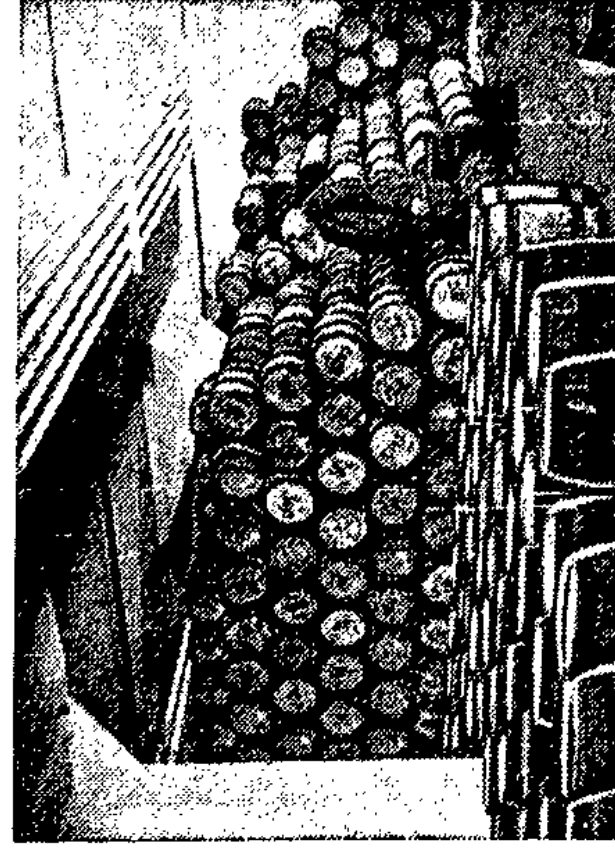
Kühlhäuser der Großstädte



De: Eschgrund der Großstadt: Das gewaltige, achteckige Kühlhaus im Berliner Uferhafen, das die Einlagerung von 160 000 Zentner Gefriergut oder 75 Millionen Eiern ermöglicht.

— 10 Grad, das heißt er ist geteigert, als es der Lufttemperatur im Kühlraum entspricht. Dann aber erfahren gewisse Lagergüter, vor allem Gemüse, einen nicht unbedeutenden Gewichtsverlust, der höchst unerwünscht ist. Man vermeidet ihn dadurch, daß man die Soletemperatur möglichst dicht unter der einzuhaltenden Kühlraumtemperatur hält.

Sehr interessant ist eine Einrichtung, die verhindert, daß die im Kühlraum gelagerten Eier Kältegeschmack annehmen. Wenn die Eierflüster aus den Kühlräumen in die wärmere Außenluft kommen, schlägt sich Wasserdampf an den Eiern nieder; dieser durchfeuchtet die Holzsole, in der die Eier gelagert sind, die zu verdorben beginnt. Dabei nehmen die Eier den befeuchteten Luftteil mit sich, daß man das Wasser durch Verdampfen aus der Luft auf den Eiern entfernt. Das kann man nur durch ganz langsames Anwärmen der Eier auf Lufttemperatur. In diesem Zwecke bringt man die zu verdampfenden Eiern in besonders für diesen Zweck geeignete Entfrosteräume, das sind landläufige Räume, von denen jeder etwa 1 1/2 Wassergallonen aufnimmt. In diesen Räumen werden die Eiern im Verlauf von 6 Stunden von einem warmen Luftstrom ganz langsam auf Lufttemperatur gebracht.



Verlagsflüster in einem Kühlraum des Hamburger Verlags-Kühlhauses.

Solwisch, kann net schluden", meldete mit schwacher Stimme der Kranke.

"So, so... sehen Sie, was auf... ja, machen Sie den Mund auf, guat." Er redete dem Maroden dieselben drei Finger, mit welchen er beim "rühren" Kranken andre Stellen untersuchte, in den Mund, drückte die Zunge kräftig hinunter und besah dem Solbater: "So, fog n... a."

"Naa... verjuchte der Kranke. "So... noch amol, so... na also... wirt ich wieder guat wer'n, bleibts hoff lieg'n, taufen Sie, na um zwei streuzer Wittertsch, und wenns nuyg'n in der Kruch wo net guat is, so bleibts halt amol so liegen, ham Sie mi... jhanden?" — "Na, Herr Regimentsarzt", leuchtete der Kranke. "So, Regimentsarzt, san ma endlich fertig?" Der Gefranke bejahte gehoramt und der Gefranke gestopelt löchte das Licht aus.

"Was löchten Sie denn ich aus, i mag ja gar net, wo i mein'n Gut und Etod hingehen hob", polterte er. "Aber schon launne der Feldwebel auf ein Weiz zu, wo die gewünschten Gegenstände lagen und handigte sie dem Regimentsarzt aus. Na, dessen der Wachhabe wieder die Tür öffnete und zwischen den beiden tramm latierenden Begleitern schritt er, ein "Pflut Grot" brummend, hinaus, keinen Blick zwof schon voraus hamsend. Der Wachhabende tief noch lachend in das Zimmer zurück: "Bergezt net aufs Wittertsch."

Soldat und ähnliche Eigenarten waren bei untern Regimentsarzt an der Tagesrechnung und wir wüßten uns des auch leuten andern, weil er so gemüht war. Wezt ist er natürlich schon längst unter der Erde, denn auch ihm, eben es, hat das Wittertsch nicht viel geholfen.

Kraus Gantich.

Solquellen und Salzschächte

Aus alten Hebräerlegenden ist auf die Nachwelt überkommen, wie heilig unheilbar den Joden zur Zeit der Wüsterwanderungen der Besitz von Solquellen war. Sole betrachtete man als flüssiges Gold und wie bei diesem war häufig Blut die Wünze. Die Wüsterkämpfe haben sich seit uralten Zeiten fortgesetzt bis ins 18. Jahrhundert, wo durch die Auffindung großer Solquellen und ihren bergmännischen Abbau ein unerwarteter Heberzug die Menschheit beflügelte.

Die meisten Städte, die den Besitz von Solquellen aufzuweisen haben, beruhen in ihren Chroniken von einer vorgezeichneten Ausnutzung der Quellen und können schon aus jener Zeit, da die Wünder ein luftgerichtetes Bergbauwesen einführten, Zeugnis über Solquellen und Salzhandel erbringen. Ein gewisser Wohlstand zeichnete dann fast durchweg jene Städte aus.

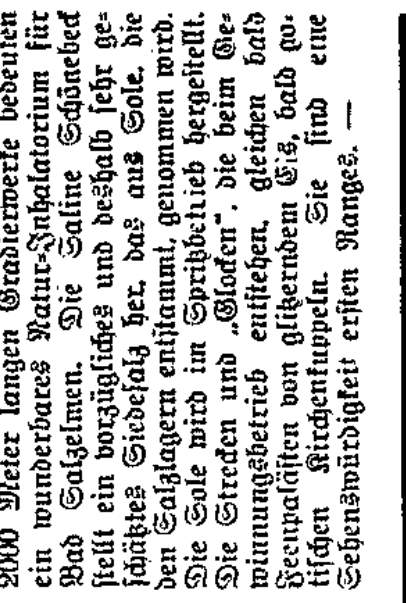
In den ältesten urkundlichen Nachweisen von Solquellen überhaupt gehören in Deutschland die von Salzgemein. In Magdeburg betriebte der Erzbischof mannes dieses Siederecht und schickte häufig genug auch den zwischen Adel, Klerus und Pfätern ausgedehnten Streit. Allmählich reichte das Eingeklopel für die in einem langwierigen Entwicklungsverfahren immer mehr verbesserten und damit kostspieliger werdenden Siedeverfahren nicht mehr aus und Genossenschaften konnten allmählich die Führung übernehmen. Als äußeres Zeichen wachsender Macht erwarb damals die Bür-

entlassen werden. Der Heilerfolg sprach sich schnell herum. Dr. Kolberg, auf dessen Ratshaus gebaut wurde, hatte somit der Welt eine neue, unerschöpfbare Quelle gewonnen. Ingegähnte Strohfässer, rindliche, gleichförmige und rheumatische Kräfte wurden seitdem durch die Salzgelmer Quellen von ihrem Leiden befreit.

Man darf Kolberg nicht nur als den Begründer des Bades Salzgemein, sondern auch als den der Solbaderheilkunde überhaupt bezeichnen. Denn die vielen Solbäder, die von nun an in Deutschland und im benachbarten Ausland aufsprangen, waren erst Solgeheilmitteln. Niemand sonst hätte daran gedacht, aus den Solbädern einen mehr als vollwertigen Ertrag für einen Seerentenerhalt zu schaffen. Die 2000 Meter langen Stadtermerie bedeuten ein wunderbares Natur-Spallatorium für Bad Salzgemein. Die Saline Schönebeck stellt ein vorzügliches und deshalb sehr geschätztes Siedesalz her, das aus Sole, die den Salzlagern entstammt, gewonnen wird. Die Sole wird im Spritztrieb hergestellt. Die Streden und "Gloden", die beim Gewinnungsbetrieb entfehen, gleichen Salzkräften von glühendem Eis, das wofürigen Kirchturmpfele. Sie sind eine Sebenswürdigkeit ersten Ranges.

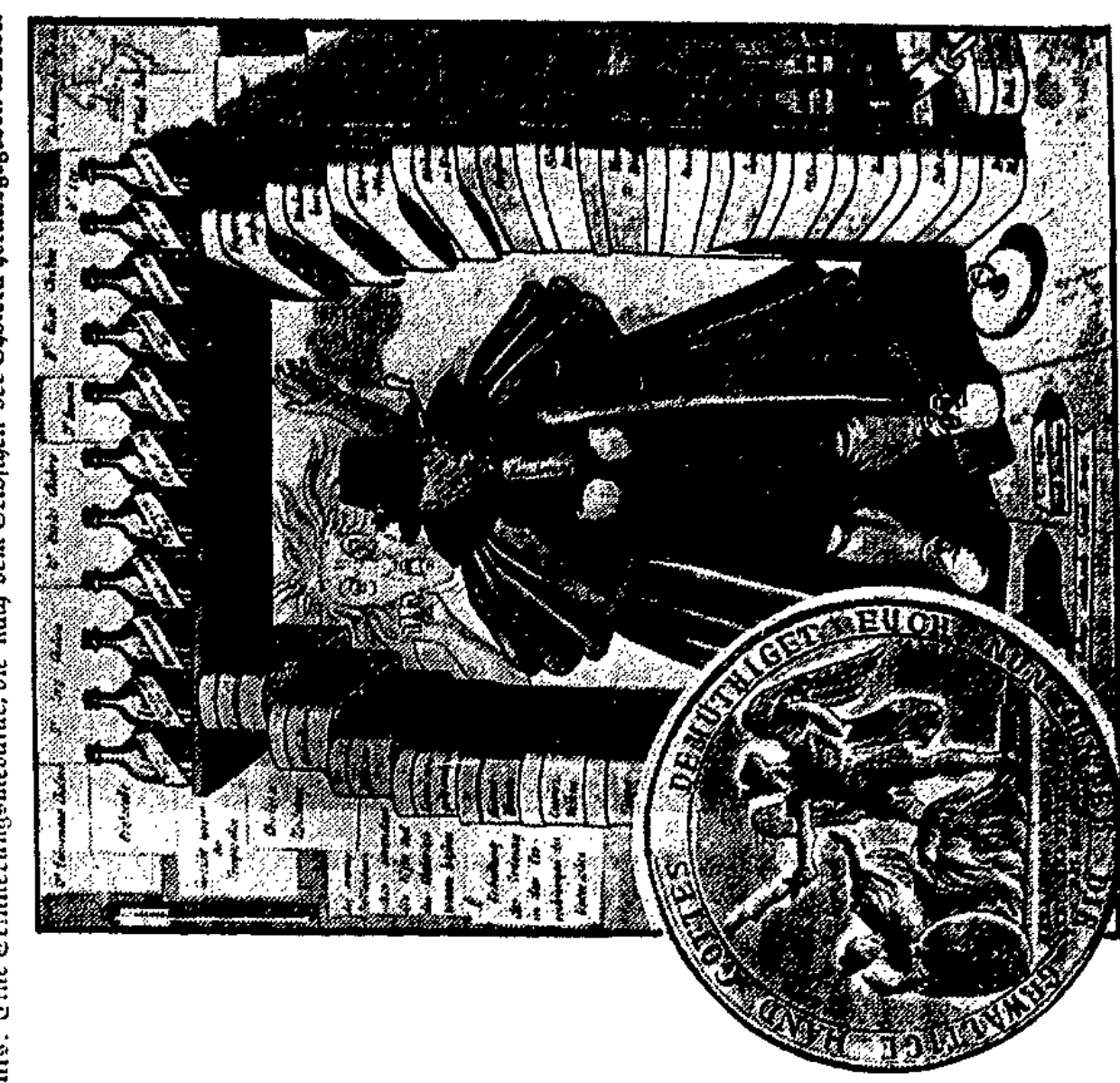
Die Cholera in Deutschland.

Vor nunmehr 100 Jahren wurde Deutschland von einer furchtbaren Cholera-Epidemie verwühet, der allein in Preußen 40 000 Bewohner zum Opfer fielen, darunter der Generalfeldmarschall v. Gneisenau und der Philosoph Hegel. Da man zu jener Zeit über die Möglichkeiten einer Epidemie-Bekämpfung noch nichts wußte, verlor sich die geunglückte Bevölkerung mit den abenteurlichsten Salzen und Medikamenten. Unser Heil zeigt ein Flugblatt aus dem Jahre 1831, das die Heberzugsmittel verpöthet. Unten links: Eine Erinnerungsmedaille, die nach dem Erlöschen der Cholera herausgegeben wurde.



Die Cholera in Deutschland.

Vor nunmehr 100 Jahren wurde Deutschland von einer furchtbaren Cholera-Epidemie verwühet, der allein in Preußen 40 000 Bewohner zum Opfer fielen, darunter der Generalfeldmarschall v. Gneisenau und der Philosoph Hegel. Da man zu jener Zeit über die Möglichkeiten einer Epidemie-Bekämpfung noch nichts wußte, verlor sich die geunglückte Bevölkerung mit den abenteurlichsten Salzen und Medikamenten. Unser Heil zeigt ein Flugblatt aus dem Jahre 1831, das die Heberzugsmittel verpöthet. Unten links: Eine Erinnerungsmedaille, die nach dem Erlöschen der Cholera herausgegeben wurde.



Die Cholera in Deutschland.



Surkenerte

Stadt allen ist bekannt, daß der schwere Wärboden in der Umgebung Magedburgs in günstigen Jahren auch eine recht ertragreiche Gurkenerte bringt. Erkundige Menschen hier vor einigen Jahrzehnten aus Wien eingeführten Kpflanze wuchsen in der näheren und weithin Umgebung von Magedburg. Wärboden mit keinem fruchtbareren Ackerland ist eine richtige kleine „Gurkenmetropole“. Daneben der Preis Galbe. Auf großen Strecken und langen Feldern werden die Früchte angebaut.

Der in den letzten Wochen die Gelber asiatischen Parzellen, Magedburg und Götzenberg durchschritt, der wird erkannt gewesen sein, wieviel Gurken dort wachsen. Mächtige Berge lagen auf den Höhen der Steinbauern und immer neue Regenlabungen kamen hinzu. Beim Betrachteten solcher Stelle brängte sich einem unwillkürlich die Frage auf: „Wer soll die vielen Gurken essen?“ Darüber machten sich aber auch oft die fleißigen Bedanten, denn auch bei den Gurken regelt ja Angebot und Nachfrage den Preis.

Ein Zentner wird je nach Qualität mit 3 bis 4 Mark bezahlt. Der größte Teil der Gurkenerte findet gleich den Weg vom Acker in die Kontinentalfabrik, um später dann als „Getrigprohnt“ exportiert zu werden. Viele Ackerbauer nehmen aber mit besonderer Sorgfalt das Einmachen in großen Fässern selbst vor. Die Mägen des Kontinentals haben sich von Generation auf Generation übertragen. Erkanntlich ist, mit wieviel kleinen „Stücken“ oft die Zubereitung erfolgt. Einzelne Arbeiter haben auch darin einen besonderen Ruf.

Die Gurken aus Holland und aus dem Burenland sind ja an Güte bekannt, aber dann kommen gleich unsere aus der Börde“, so meinte ein Ackerbürger voll Stolz, als er nach der Qualität der Erzeugnisse gefragt wurde.

Es ist ein langer Entwidlungsweg vom Samenort, das in den fruchtbarsten Böden unserer Heimat gelegt wird, bis zur fertigen Gurke, Senf- oder lauren Gurke. In der blühende Hände Frauen und Männer auf den Feldern, um die Früchte zu sammeln. Von den Stämmen der Schwere, aber immer wieder beugen sich die Überträger, damit das Ackerer Frucht um Frucht von der Acker lösen konnte.

Die Gurken werden in großen Schirren gesammelt, in Erde gekant und heimgeliefert. Auf den Höhen werden beim Sortieren die schlechten von den guten Früchten getrennt. Nach der „großen Wäsche“ werden sie mit einer Mädel durchläßt. Die Früchte vom sauren Acker, vom Acker, von den Ackerbauern und Gewürzgewürzern werden sonst nur schwer durch die harte Schale in das Fleisch bringen können. Sie sollen ja den Gurken den Geschmack geben. Nicht begehren werden darf die Salzmenge, welche, nachdem die großen Fässer gefüllt sind, das Ganze überfließt. Alle Zutaten müssen genau der Menge der Früchte angepaßt werden, sonst entstehen Schimmelfäule, die sich im Geschmack unangenehm bemerkbar machen. Mit Vorliebe legen die Arbeiter ihre Früchte in alte Weinfässer, dann soll der Geschmack besonders gut sein.

Gurkenerte! Das Wort bringt in sich Stunden schwerer und schwerer Arbeit. Wir Arbeiter essen unser Butterbrot — wenn wir es uns noch leisten können — und lassen uns dazu eine saure Gurke gut tun. In die Arbeit, die vor diesem Gemüse nötig war, denken wir nicht mehr. —se.

Mit der Gurke wird mit einem Messer von der Acker gelöst.
Nach dem Ernteboden liegen die Früchte.

Das Sortieren ist eine gewöhnliche Arbeit.
Vor dem Einlegen wird jede Gurke mit einer Mädel durchgeschon, damit sie gut „durchziehen“ kann.
In großen Fässern werden sie eingemacht.

Telegraphenarbeiter

Viele der besten Telegraphenarbeiter sind Telephonisten sind von der Erdoberfläche verschwinden. Sie sind dem Schutz der Erde unterworfen und als Kabel bearbeitet worden. Trotzdem wird auch heute noch fast jede Randstraße und Eisenbahnlinie von Leitungen begleitet, die für den modernen Wirtschaftsbetrieb unentbehrlich geworden sind. Alle, was der Mensch schafft, sind auch diese Kabelgraben- und Telephonisten den gefährlichen Einflüssen der Natur ausgesetzt. Wind, Regen, Schnee, Frost, Sturm, Hitze und Kälte sind im stetigen Wechsel an der Arbeit, das Leitungsnetz zu herstellen. Wenn nicht durch intensive Pflege diesen Menschenwert immer wieder neue Verbesserungen gegeben wird, würde es bald unzulässig sein, die Arbeit weiter zu verrichten.

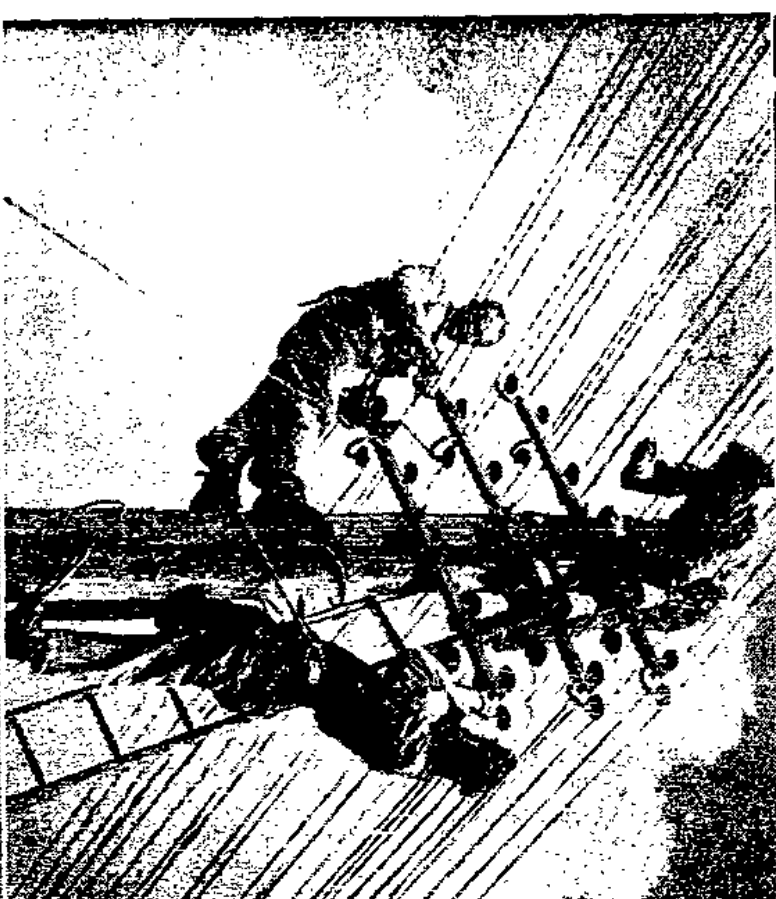
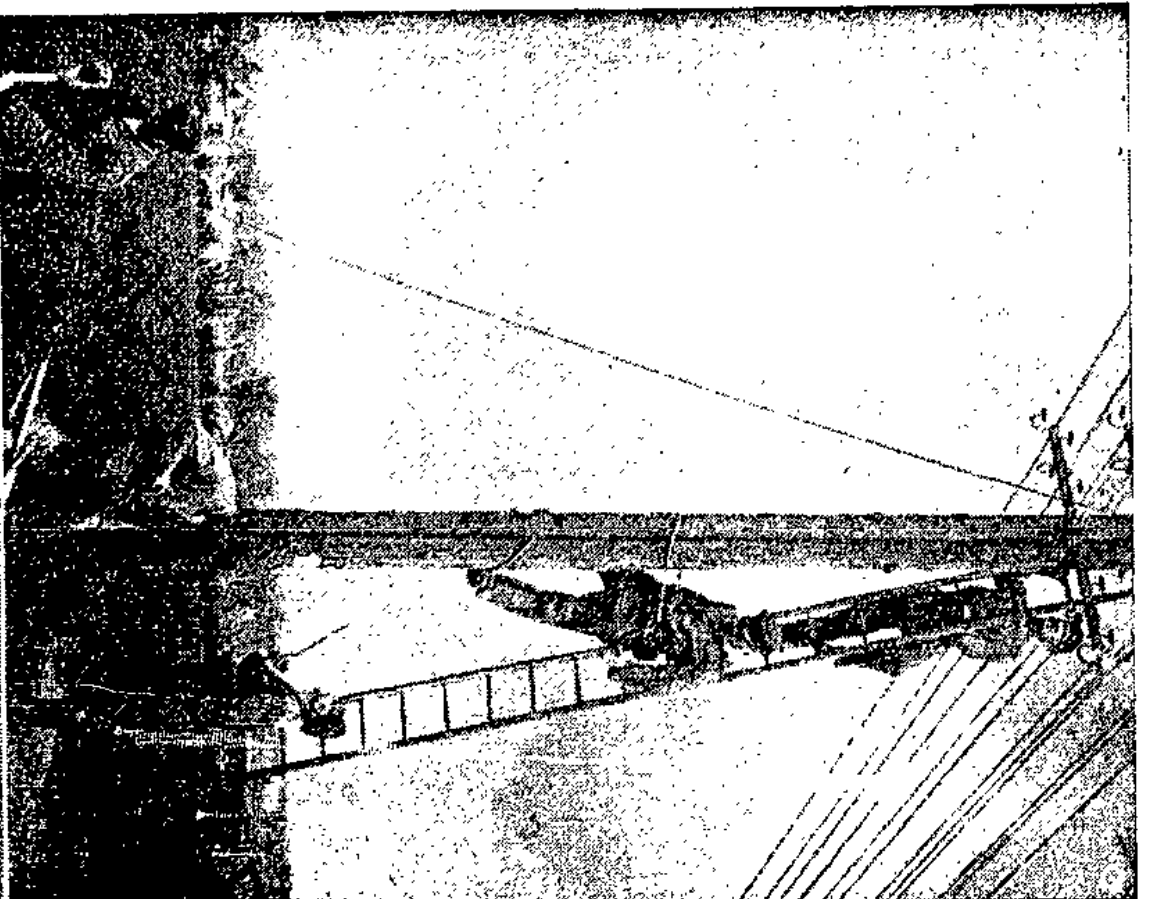
Die Pflege ist jenen Wetterharten Männern übertragen, die man sehr oft im Getragenen arbeiten sieht. Der gewöhnliche Telegraphenarbeiter (auch der Photograph) sieht sie nur an schönen Tagen hoch oben an den Masten hängen und arbeiten sie dann um ihre Arbeit in trüblicher Luft. Es gibt aber auch Tage, wo sich die Arbeiter kaum hinauswagen, nicht einmal ihren Hund hinauslassen würden. Da toben die Elemente besonders hart in den lautherrlichen Tagen. Sturm und Regen, Eis und Schnee zwingen dann hier und da eine Leitung und brechen auch anweilen eine Stange um. Sehr gibt es keine Möglichkeit mehr, die Gefährliche weiter durch Draht abzuwickeln, oder einem Angehörigen eine wichtige Nachricht zu übermitteln. Der betreffende Teilnehmer tritt ängstlich seinen Apparat hin und schimpft auf die Wettergötter.

Aber es sind schon Telegraphenarbeiter unterwegs, bei Fittender Stille, bei ortantigen Sturm, und hängen den Fäden, um ihn schnell zu befestigen. Doch jetzt ist es Sommer, die Telegraphenarbeiter denken nicht daran, was im Winter war, und verrichten bergmüde ihre gewöhnliche Arbeit. Die großen dem Arbeiter, das ihre Arbeiten immer höher und höher wird, weiter nicht, gibt es doch für sie auf diese Weise immer wieder zu schaffen.

Die meisten Statoren aus Norwegen werden bei Regen oder Nebel noch, der Wind bringt Staub und Schmutz. Dieser schmutzige Niederschlag an den Berggipfeln lastet leicht Strom ab. Auf die ganze Länge der Leitung würde sich bei jeder Stange diese Ableitung bemerkbar machen. Ein Gewitter würde infolge dessen abgeschwächt und verzerrt. Also müssen die Statoren gereinigt werden. Die Statoren müssen angestrichen, sie müssen geputzt werden. Die Statoren müssen nachgeschoben werden, da sie nicht fassen. Die Statoren sind bei den Statoren, das Personal und Statoren gefahren. Der Statoren hat an Statoren und Statoren so lange gewartet, bis sie selbst und Loder geworden sind. Hier gilt es, wieder aufzurichten und zu festigen. Die Telegraphenarbeiter sorgen auf diese Weise, daß die wichtige Einrichtung immer betriebsbereit ist.

Im festen Kampf mit dem Wetter legen sie Behnlichkeit und Reiben ein. Sie müssen dabei die bittere Erfahrung machen, daß ihren nur wenig Anerkennung gewahrt wird. Der Sohn, den der Telegraphenarbeiter erhält, ist nicht hoch, sich und seiner Familie ein einigermaßen sorgenfreies Leben zu gewährleisten, reicht er kaum aus. Es geht beim Telegraphenarbeiter wie allen seinen Arbeitskollegen: mit seinem Verdienst kann er gerade die Not abwenden. Er führt die Not und kann sich einen Auslass bewahren, in dem es keine wirtschaftlichen Sorgen gibt, aber er hat nach nicht geringe erkannt, daß alle Arbeitskollegen, die die gleiche Sorge haben, aufeinandergeholfen die Not abwenden können.

Mit der Gurke wird mit einem Messer von der Acker gelöst.
Nach dem Ernteboden liegen die Früchte.
Das Sortieren ist eine gewöhnliche Arbeit.
Vor dem Einlegen wird jede Gurke mit einer Mädel durchgeschon, damit sie gut „durchziehen“ kann.
In großen Fässern werden sie eingemacht.



mit dem untertäuflich gemordenen Kaffe tun? Um die 22 Millionen Silogramme. Da die Kaffebohne sich nicht ver-

Wie Engels heiratete

Die Schwelgern waren und sagte, wenn die Strafen jährlich rund 900 Millionen Silogramme Kaffe ergaue und der Markt überflüssig war, plante man die Verdrängung der überflüssigen Mengen durch Verheimlichung.

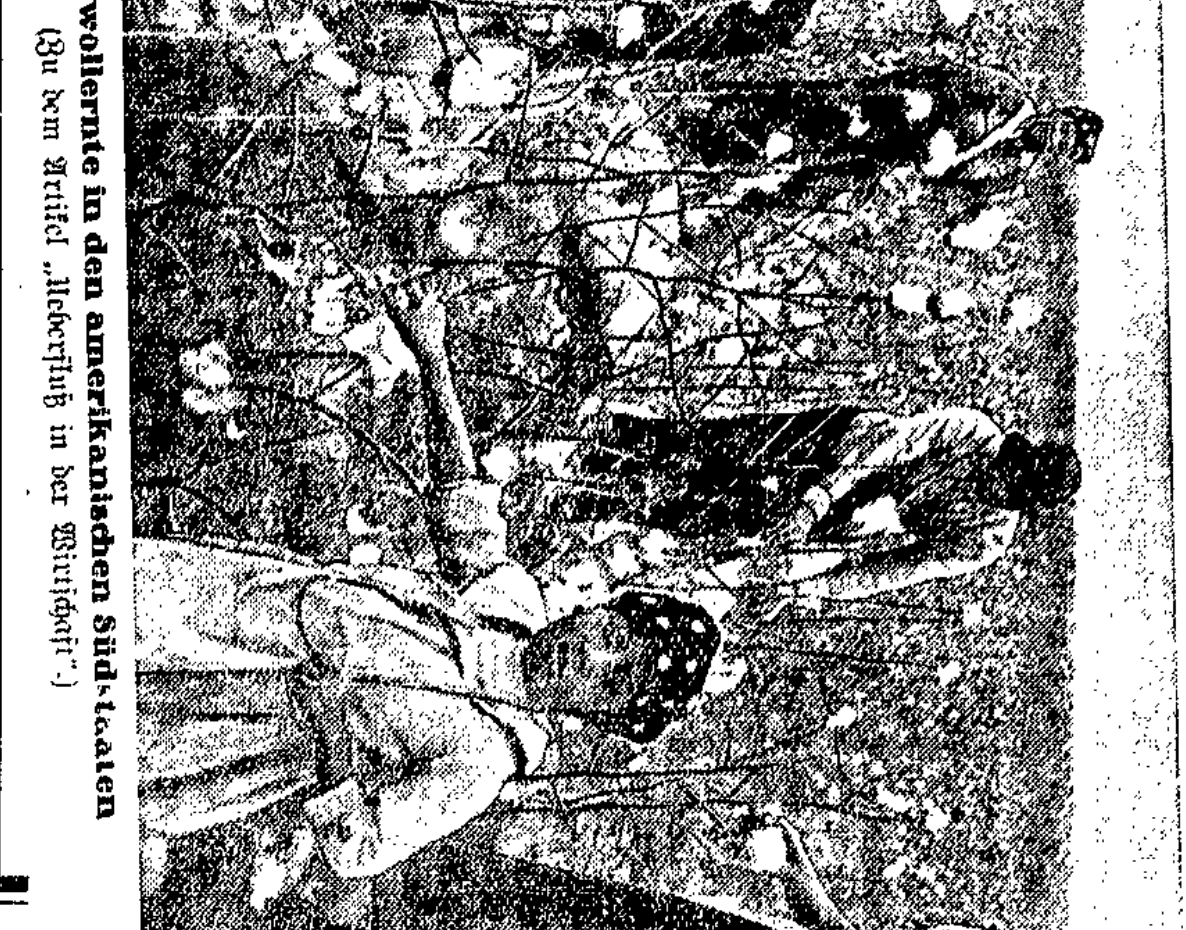
Ein Leben für andere: für Maria und ihren Sohn. Ein Leben für andere: für Maria und ihren Sohn. Ein Leben für andere: für Maria und ihren Sohn.

Das Leben selbst aber hatte keinen Frieden. Das Leben selbst aber hatte keinen Frieden. Das Leben selbst aber hatte keinen Frieden.

General aber kennt nur ein Gebot, und das ist das Wort des Gottes. General aber kennt nur ein Gebot, und das ist das Wort des Gottes.

General hat die Strafen nicht mehr. General hat die Strafen nicht mehr. General hat die Strafen nicht mehr.

General hat die Strafen nicht mehr. General hat die Strafen nicht mehr. General hat die Strafen nicht mehr.



Dannvollerte in den amerikanischen Süd-Teilen (zu dem Artikel „Menschung in der Wirtschaft“)

Fritze, der Fischotter

Fritze wurde von einer Sündin gefängt, aber Fritze blieb ein Fischotter. Seine Urinstante führten ihn richtig ins Leben hinein.



Deutsche Gelehrte erhält Internationalen Preis

Der Preis wurde von der Universität von Göttingen verliehen. Der Preis wurde von der Universität von Göttingen verliehen.

Der Preis wurde von der Universität von Göttingen verliehen. Der Preis wurde von der Universität von Göttingen verliehen.

Der Preis wurde von der Universität von Göttingen verliehen. Der Preis wurde von der Universität von Göttingen verliehen.

Wohnkultur und Arbeiterklasse

Die Fragestellung des sozialistischen Wirtschaftslebens hat mit dem Fortschritt der bürgerlichen Kultur gleichen Schritt.

Die Fragestellung des sozialistischen Wirtschaftslebens hat mit dem Fortschritt der bürgerlichen Kultur gleichen Schritt.

Die Fragestellung des sozialistischen Wirtschaftslebens hat mit dem Fortschritt der bürgerlichen Kultur gleichen Schritt.

Die Fragestellung des sozialistischen Wirtschaftslebens hat mit dem Fortschritt der bürgerlichen Kultur gleichen Schritt.

Smyna der Ostsee

Das bescheidene kleine Fischerdorf liegt an der Ostsee. Das bescheidene kleine Fischerdorf liegt an der Ostsee.

Das bescheidene kleine Fischerdorf liegt an der Ostsee. Das bescheidene kleine Fischerdorf liegt an der Ostsee.

Das bescheidene kleine Fischerdorf liegt an der Ostsee. Das bescheidene kleine Fischerdorf liegt an der Ostsee.

Das bescheidene kleine Fischerdorf liegt an der Ostsee. Das bescheidene kleine Fischerdorf liegt an der Ostsee.

besten Sinne. Jedes Stück entspricht in enger Weisheit an der die ganze Familie eintrifft. Man hat von Fein bis hin zu den eigenen Eigenschaften an höherer Weisheit und Kunst aus echter Frauengerechtheit gewoben an Frauen. Heute bereits behauptet der Greiser Pflichtenkreis auf dem Markt einen angesehenen Platz. Durch systematische An-

Praktische Kleidung für Große und Kleine

Eine vorbildhafte Form hat das Tweed-Kleid K 26586. In breiten Kostfalten fällt die Naht über einen engen Knot. Die vorn hohe Kasse schließt auf der linken Seite und ist wie die linke Seite der Kasse mit Klettverschluss versehen. Lederbeutel. Erforderlich 2 Meter Stoff, 120 Zentimeter breit. Weberschneitte für 92 und 100 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mart.

Unter der Stoffjacke oder auch unter dem Mantel wird die Weste V 26585 getragen. Jede festliche Bluse kann darunter angesetzt werden. Erforderlich 1,50 Meter Stoff, 90 Zentimeter breit. Weberschneitte für 104, 112 und 120 Zentimeter Oberweite zu je 80 Pfennig.

Durch die vorderen und hinteren Teilungsschleife erhält der Abendmantel MK 46251 aus einfarbigem Stoff eine aparte Form. Vorn bilden die Teilungsschleife zur Seite den Eingriffsbereich der Tasche. Erforderlich 2 Meter Stoff, 130 Zentimeter breit. Weberschneitte für 9, 11 und 13 Jahre zu je 70 Pfennig.

Eine hübsche Bekanntheitsstellung von zweifeltlos Stoff zeigt der Blusenanzug MK 46131, der, wie die kleine Abbitzung zeigt, durch ein Säulen aus dem Stoff faciem Stoff hat kurze Ärmel und vorn Knopfverschluss. Erforderlich 1,25 Meter Blusenstoff, 80 Zentimeter breit, 3,10 Meter West- und Rockstoff, 100 Zentimeter breit. Weberschneitte für 13 Jahre zu 70 Pfennig, für 15 Jahre zu 1 Mart.

stellungen in vielen Säulen ist er überall bekanntgeworden und wird von vielen Teppichhändlern anderer Textilwaren vorgezogen, weil sich zu der sorgfältigen Verarbeitung die entzückende Farb- und Formwirkung der einfarbigsten Spinnschleife, eben die künstlerische Ausdrucksform des ursprünglichen, landwirtschaftlichen und beruflichen Alltagslebens. S. S.

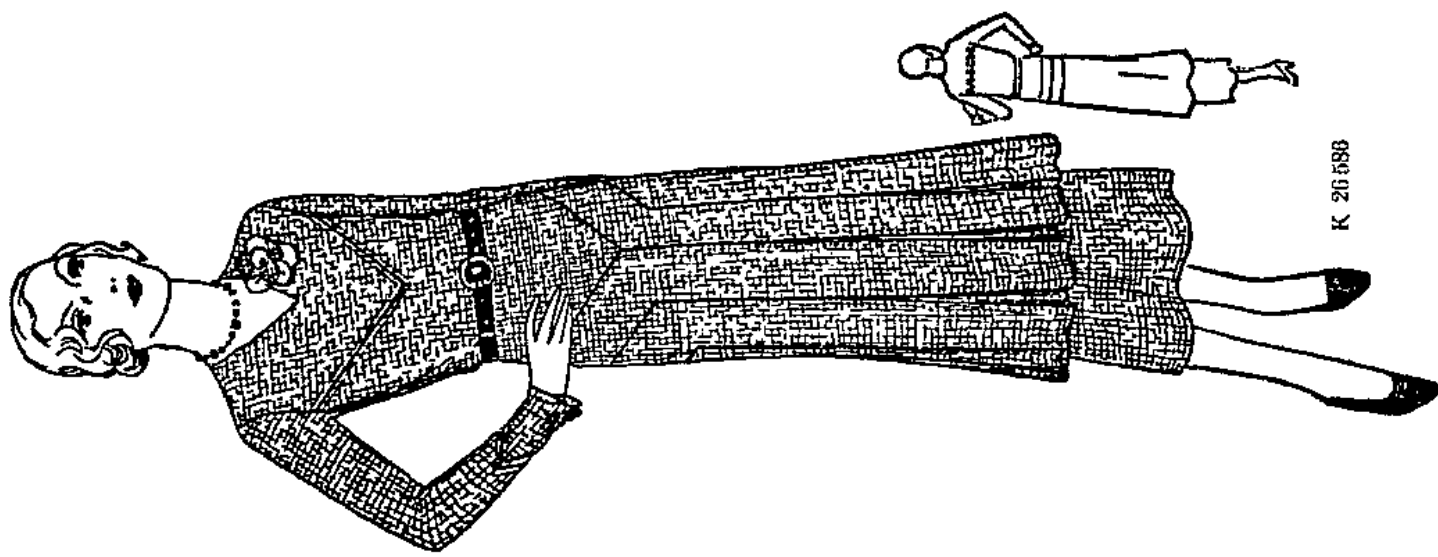
Praktische Kleidung für Große und Kleine

Sehr nützlich für die Herbsttage ist eine Kasse aus imprägniertem Stoff wie KK 46811 für Frauen. Sie ist mit Klettverschluss versehen und großen aufgesetzten Taschen gearbeitet und schließt mit Lederknöpfen. Erforderlich 1,40 Meter Stoff, 130 Zentimeter breit. Weberschneitte für 10 und 12 Jahre zu je 70 Pfennig, für 14 Jahre zu 1 Mart.

Kleidern und praktisch in der Form ist der Abendanzug KK 46302 aus gemustertem Stoff. Das kurze Weibchen wird unter einem Lederbeutel einer Abendtasche aufgesetzt. Die Kasse wird offen getragen. Erforderlich 1,80 Meter Weststoff, 120 Zentimeter breit, 1,70 Meter Blusenstoff, 80 Zentimeter breit. Weberschneitte für 8, 10 und 12 Jahre zu je 70 Pfennig.

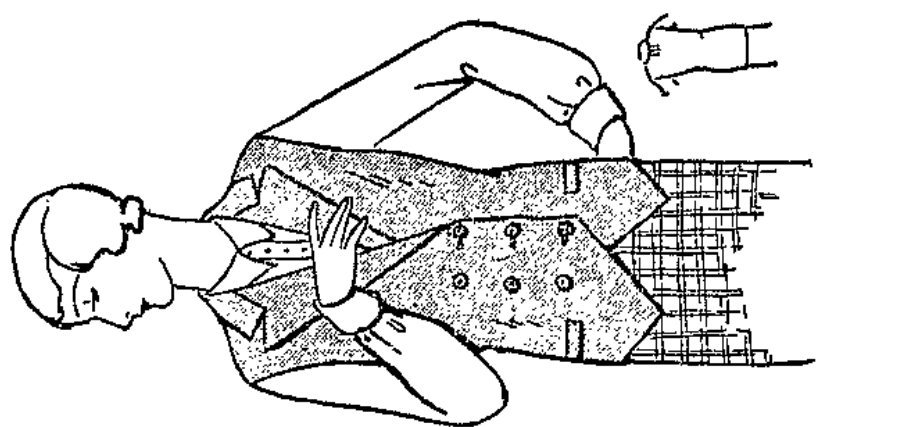
Aus festlichem Stoff kann der praktische Anzug MK 46107 hergestellt werden. Er wird über einer schlichten Weste mit kurzen Ärmeln getragen. Die Teilungsschleife des Moders greifen mit Knöpfen über den Lederbeutel. Erforderlich 2,60 Meter Weststoff, 70 Zentimeter breit, 1,30 Meter Blusenstoff, 80 Zentimeter breit. Weberschneitte für 11 und 13 Jahre zu 1 Mart.

In gleicher Weise wie das Kleid der großen Schmeißer ist der Mittelanzug KK 46168 gearbeitet. Die Stranalle des Abendkleidens und den durchgehenden Lederbeutel wählt man in übereinstimmender Farbe. Erforderlich 2 Meter Weststoff, 70 Zentimeter breit, 85 Zentimeter West-

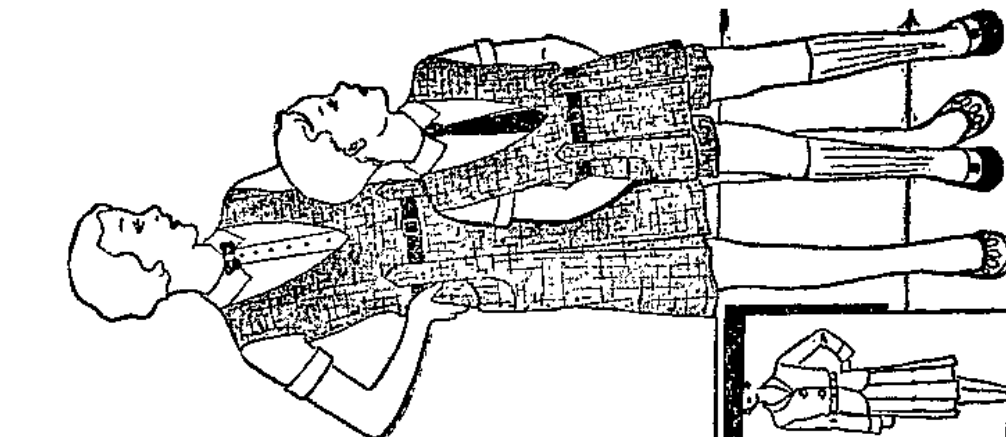


Stoff, 80 Zentimeter breit. Weberschneitte für 8, 6 und 7 Jahre zu je 70 Pfennig.

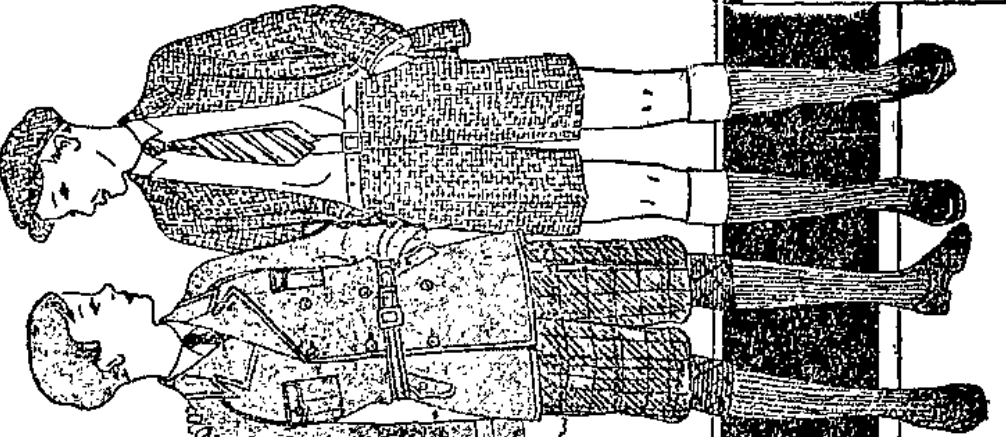
Sämtliche Schnittmuster sind durch die Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg, Fischerleben und Stendal zu beziehen.



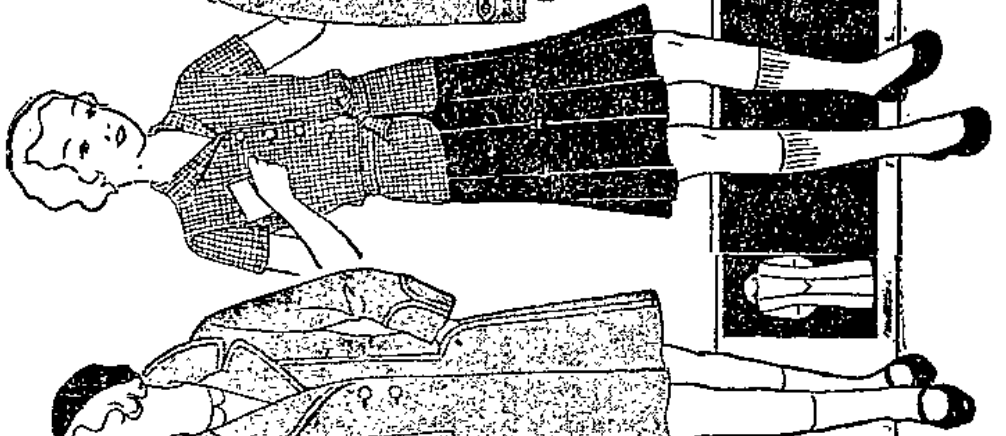
K 26586



MK 46167 KK 46168



KK 46302



MK 46131



MK 46251

HEIM UND WELT

BEILAGE DER VOLKSSTIMME FÜR FRAUEN IN STADT UND LAND

„Ueberfluß“ in der Wirtschaft

Es ist ein besonders deutliches Zeichen der Schatten-seiten unserer heutigen Wirtschaftssysteme, daß in einem Teil der Welt Ueberfluß an Dingen herrscht, die andre Teile sehr gut gebrauchen könnten. Diese großen Vorräte kommen aber nicht dem Darbedürfnis zugute, sondern werden planmäßig ausgefaktet oder gar vernichtet, um höhere Preise zu erzielen.

So geht es heute mit Weizen und Baumwolle, mit Zucker und Kaffee, die bei uns hoch bezahlt werden müssen, obwohl in große Mengen davon vorhanden sind, daß die Verbraucher nicht wissen, was sie damit machen sollen. Auf diese Weise ist es jetzt bereits so weit gekommen, daß man über-reiche Ernten ebenso fürchtet wie früher Missernten, denn der allzu große Segen hat Preisrückgänge zur Folge, die die Besitzer unter allen Umständen vermeiden wollen.

Diese Erscheinung ist aber keineswegs erst in untern Tagen aufgetaucht, sondern trat schon früher herbor, wenn auch nicht in dem Umfang wie heute. Paul Dehn nennt als erstes Beispiel einer planmäßigen Wertvernichtung den Gewürzhandel im 15. und 16. Jahrhundert: Die Niederländisch-Dindische Kompanie ließ viele Gewürzpflanzungen in Ostindien zerstören, weil der Anbau den Bedarf bei weitem übertraf, und bei allzu reichen Ernten wurden große Mengen von Gewürzen und dergleichen heimlich verbrannt und ins Meer geworfen, um die Preise hochzuhalten. Als der Gewürzhandel nach der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien über Lissabon ging, wurden in guten Jahren bis zu neun Fünfteln der Ernte vernichtet.

Derartige ist auch später nicht selten vorgekommen. So erzählt ein Vorkäufer des Sozialismus, Charles Fourier, als er gegen Ende des 18. Jahrhunderts Gehilfe in einem Getreidegeschäft zu Maraille war, habe die Kerna während einer Hungersnot große Mengen Weizen aufgekauft und zum Teil verderben lassen, um dadurch den Preis zu steigern. Er selbst mußte eine ganze Ladung von angefaultem Weizen ins-gesamt ins Meer werfen. Ein Ueberfluß an Korinthen führte 1894 in Griechenland eine schwere Krise herbei. Nach der Verwüstung seiner Weinberge durch die Flehlaus hatte Frankreich jährlich bis zu 70 000 Tonnen Korinthen bezogen, um seine Weinherzeugung aufrechtzuerhalten. Als dann die Weinberge wiederhergestellt waren, wurde die Korinthenexport beträchtlich eingeschränkt, und als zu gleicher Zeit in Griechenland überreiche Ernten zu ver-zeichnen waren, trug man sich mit der Absicht, große Mengen von Korinthen zu vernichten, um den Preis zu heben. Dieses äußerliche Mittel wurde aber vernein, indem man die Korinthen zerstörte und zur Erzeugung von Sognat und Spiritus usw. benutzte.

Im Anfang des 21. Jahrhunderts war das Zucker-angebot so groß, daß man eine Zerstörung der Hälfte des vorhandenen Zuckers vorschlug und von anderer Seite keine Verwendung als Viehfutter empfahl. Heute will man sich wieder der allzu riesigen Zuckervorräte auf diese unsoziale Weise entledigen, und welche Not der Zuckerüberfluß herbor-

rufen kann, zeigen die schweren Unruhen auf Kuba, dessen ganzer Wohlstand auf der Zuckerezeugung beruht und das jetzt keinen Ueberfluß nicht los werden kann.

Manche Krisen vollziehen sich bei der Baumwolle. So war Anfang 1905 der Baumwollpreis in den Vereinigten Staaten so heruntergegangen, daß die Pflanzer nur mit Verlust verkaufen konnten. Man dachte daran, die überreife Baumwolle zu verbrennen, und dieser letzte Verzweiflungsschritt ist auch mehrfach vollzogen worden. Durch Beschränkung der Anbaufläche wurde eine Verringerung des Angebots erreicht. Es ist eben außerordentlich schwierig, den Vorkern, die Mangel an den Waren haben, die andre im Ueberfluß besitzen, diese zugänglich zu machen. Wenn Kaffee tritt dies besonders deutlich herbor.

Durch die reiche Ernten in Brasilien ist der Kaffeepreis auf dem Weltmarkt außerordentlich gefallen. Was soll man



Zuviel Baumwolle — zuviel Weizen — zuviel Oel

§ Vorbericht

Er wußte nicht wie...

Viele Ungeklagte machen von dem ungeschriebenen Rechte des Sicherauskügens lebhaften Gebrauch. Manchmal sind aber die Klagen der Ungeklagten zu „faulheid“. In solchen Fällen ruft natürlich ein Richter energisch zu; ein höheres Strafmaß als das mindeste ist die Folge der struppeligen Aufschwinderei eines Gerichts.

So erging es auch Gustav Sch. aus Burg, ein Mann in den zwanziger Jahren, der sich selbst sehr schlau vorkommt. Er hat schon allerhand Einbrüche hinter sich, einmal verübte er gleich drei in kurzer Zeitfolge. Zwei Bewährungsstrafen laufen für ihn, und trotzdem fuhr er mit einem Kofferchen, in dem er verschiedene Einbrecherwerkzeuge verborgen hielt, am 18. Juli nach Magdeburg, um hier ein „Ding“ zu drehen.

Ausgerechnet die Wohnung eines Gerichtsvollziehers in der Himmelreichstraße suchte sich Sch. aus, weil trotz wiederholten Klingelns sich niemand meldete. Er stemmte sich an die Tür, öffnete sie mit einem Nachschlüssel, schloß die Tür von innen zu und suchte sich alles mögliche zum Mitnehmen aus. Das war am hellen Tage um 17 Uhr.

Doch Sch. hatte keine dreiste Rechnung ohne den Wirt gemacht, dessen Frau durch einen Fensterhaken in ihrer Storkortür

alles gesehen hatte. Zwei Nachbarn mit Hammer und Meißel bewaffnet, nahmen Sch. bald in Empfang: „Was haben Sie in der fremden Wohnung zu tun?“ „— Bloß privatim —“, meinte der Gefangene, und dann wanderte er in die Arme der inquisitorischen herbeigeholten Polizei.

Sch. behauptete, die Tür sei offen gewesen, und dann meinte er weiter: „Ich kann ja nicht abstreiten, daß ich in der Wohnung war, denn ich bin ja gesehen worden.“ „Warum sind Sie in die fremde Wohnung eingestiegen?“ „Ich weiß es wirklich nicht, Herr Richter. Ich weiß nicht, wie ich dazu kam.“ (Er wollte einen Trauandier markieren, der ungestraft bleiben müsse). — Alles wußte der superkluge Sch., wie es in der Wohnung aussah, was er dort alles fand, wo das Geld lag, aber nur war um er das alles tat, das sei ihm jetzt noch ganz, ganz schleierhaft, und dabei faßte er sich wie geistlich vor den Kopf.

Dem Gericht war jedoch nichts weiter schleierhaft an Sch. als seine wirklich große Frechheit — statt die Wahrheit zu sagen, denn man hatte ihn ja gefaßt.

Noch einmal vor dem Zuchthaus bewahrt, erhielt er 5 Monate Gefängnis und blieb gleich in Haft. Nun erst gedachte er wieder wehmütig seines zweijährigen Kindes. —

Neuerwerbungen der Magdeburger Stadtbibliothek
 Geschichte, Kulturgeschichte, Lebensbeschreibungen: Plakhoff, F.: Ernst Henan. 1900. — Rupp, F. D.: Chronol. geordn. Sammlung von mehr als 80 000 Namen von Einwohnern in Preussentum von 1727-1776. 1891.

(Quellenbücher der Selbstkatholiken, Band 5.)
 Philosophie, Mensch und Charakter. 1901. (Handbuch der Philosophie, 5.)
 Staatswissenschaften, Sozialwissenschaften. Organische der Kaiserlich-
 Deutschen Marine, 1914-1916, 1920.
 Technik, Handbuch der Eisen- und Stahlherstellung. Band 4. 1931.
 Zoologie, Gefangenschaft für die Provinz Sachsen und Anhalt. 1901.
 Erdkunde, Geometrie, A. D.: Die amerikanischen Seeräuber. Ein Abenteuer-
 buch aus dem 17. Jahrhundert. 1926.
 Kulturgeschichte, Ariele, E.: Deutsche Kulturpolitik. 1928.
 Kunst, Gauselstein, W.: Koloris. Französische und deutsche Illustratoren des
 19. Jahrhunderts. 1926.
 Altertum, Altertumsgeschichte, Scheffel, F. v.: Ariele im Altertum,
 1852-1853, 1926.
 Naturwissenschaften, Nögler, R. u. G. Bergt: Im Herzen Mitteldeutschlands.
 Anhaltland zwischen Hämning und Datz. 1900.
 Philosophie, Madlan, Th. G.: Freundts israelischer Komplex. 1929.
 Staatswissenschaften, Ziemle, A.: Die neue Türkei. Politische Entwicklung
 1914-1929. 1930.
 Technik, Köhler, Th.: Deutsche Luftkinder. 1929.
 Zoologie, Malina, F. v.: Orbis Catholicus. Bilder gläubiger Menschen
 und geistlicher Formen. 1890. —
 Neueingänge.
 Dr. Aron: Das Recht auf der Welt. Kart. 2 Mk. — Grieben: Zentoo-
 burger Wald. 1931, 2,25 Mk. — G. Reimann: Schicksal. (Was nicht im Wdrer-
 burger Buch.) Kart. 3,50 Mk. — G. Reimann: Der Rechtsbrecher im Lichte der
 Erziehung. Geb. 4,50 Mk. — Epplert u. Proeder: Die Arbeiterunter-
 richtung. 1 Mk. — Dr. Reimann: Lehrbuch. Geb. 4,50 Mk. — W. Palm:
 Einmalen der Freigabe. Kart. 1,50 Mk. — A. J. Richter: Cbs. und Gemäler-
 einmalen. Kart. 2 Mk. — R. Oppermann: Die gemeinsame Cbs. und Beeren-
 weinbereitung. Kart. 2 Mk. — J. Reberer: Drei Tage Liebe. Velnen 2,50 Mk.
 Kabinend: Romellen von der Liebe, Kriegsbuch, Gartenjahr. Jeder Teil 60 Pf.
 E. Wallace: Der Vreiler. Velnen 4,50 Mk. — Reicher: Die doppelte Spur.
 Geb. 4,50 Mk., brosch. 3 Mk. — Der Mann, der im Walde lag. Brosch.
 3 Mk. — H. Freemann: Das Haus mit den drei Eingängen. Kart. 3 Mk. —

Mein Tip für die nächste Woche
 Achtung, Schnupfenwetter!
 Reinleinen Taschentücher
 für den Herrn, 46 cm □, kräftig
 für die Dame, 32 cm □, feinfädig.
 Hohlsaum pro Stück **58 Pf.**

Peter Georg Palis
 Magdeburg, Otto-von-Otto-Guericke-Str. 97.

Burg Burg
Geschäfts-Übernahme
 Der geehrten Einwohnerschaft von Burg u. Umgegend zur gest. Kenntnis, daß ich die
Sattlerei und Polsterwerkstatt
 von Herrn Fritz Hermann mit dem heutigen Tage übernommen habe u. unter sachmännlicher Leitung führen werde. Auf Grund meiner langjährigen Erfahrung bin ich in der Lage, die mir übertragenen Arbeiten prompt und gewissenhaft auszuführen. Mit der Bitte, mein junges Unternehmen gütlich zu unterstützen, zeichne hochachtungsvoll
Hermann Hungsberg
 Sattler- und Tapeziermeister
 Brüderstraße 14

Sparsamkeit am falschen Ort

Ist es, in wirtschaftlich schwierigen Zeiten an der Reklame zu sparen; denn durch diese Maßnahme sinkt der Umsatz noch mehr. — Der Kampf um den Kunden muß heute eben doppelt achtsam geführt werden — Vermelden Sie in Ihrer Werbung alles was Geld kostet, ohne Erfolg zu bringen

Die wirksame Zeitungs-Anzeige
 wird Ihnen heute der beste Helfer sein

Tuchhand
 Ihr Stofflieferant
 Anzug, Kostüm und Mantel
 Preislisten Mo. 9 bis 14, 18 bis 24, 28
Magdeburg nur Regierungstr. 24
 zwischen Bör- und Domplatz

Küchen
 nat. lat. u. bunt lack., in allen Größen, modernste Modelle, billigst
Möbel-Lorenz
 Petersstraße 17.

Wir liefern seit ca. 40 Jahren in guten Qualitäten zu niedrigen Preisen
die neuesten Modelle
Schlafzimmer
Herrenzimmer
Speisezimmer
Küchen und Einzelmöbel
Klubgarnituren
Klubessel
 in Mokette, Leder, Gobelin, Eplnglé aus eig. Werkstatt in best. Verarbeitg.
Bauch, Mook & Co.
 Alter Markt Magdeburg Am Rathaus
 — Besichtigen Sie unsere 6 S. haufenster —

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Gr. Münzstr. 3

250 Millionen Mark verpulvern, einen Riesenkonzern ruinieren, Zehntausende brotlos machen, Arbeiter schinden und für sich Paläste bauen. — — so war

G. K. Lahusen

der „nationale und fromme Wirtschaftsführer“ Der Zusammenbruch hat manche Einzelheiten bekanntwerden lassen. Die volle erschreckende Wahrheit jedoch, tolle Unternehmerallüren und treche Verbrechen, wird erstmalig in der soeben erschienenen Schrift: „Das Panama der Nordwolle“ aufgedeckt Die sensationelle

10 Pfennig-Broschüre

Ist die härteste und ergreifendste Anklageschrift gegen den Kapitalismus. Kommen Sie bitte sofort zur Volksbuchhandlung, wir haben die Broschüre heute erhalten Sie müssen sie lesen und weitergeben — es gibt keine bessere Waffe im Kampf um unsere sozialistischen Ziele

Pfandversteigerung
 Mittwoch, d. 26. Aug., nachmittags 2 Uhr
Konrad Döring
 Lohhaus
 Magdeburg - Sudenb.
 St.-Michael-Straße 6.
Radio-Netzanschl.
 20 Jahre, 80% Rabatt, 120 Pf. fast neu, zu verkaufen.
HELLER
 Hohenhagenstr. 4, Hof

AUS DER WILDNIS IN DEN ZOO

Ein Jagd- und Abenteuerbuch von Heck-Proskauer, Kreuz und quer durchstreifte der Berliner Zoologe Lutz Heck das Tierparadies Abessinien, und reiche Beute an seltenen Tieren brachte er heim. Was er sah in der Wildsteppe, am abessinischen Fürstenhof, auf abendlichen Lager-Palavern, was er erlebte mit Tieren und Menschen erzählt er hier. In Ganzleinen für 5 Mark erhältlich bei:

Buchhandlung Volksstimme
 Magdeburg - Aschersleben - Stenda

Enorm billiges Möbel
 -Angebot!
Speisezimmer
 echt Eiche, rund gearbeitet, Büllet 160 cm br., Kredenz, Ausziehtisch, abgerund., 4 Stühle m. echt Leder oder Gobelin Mk. 430.-
Schlafzimmer
 echt Eiche, voll gearbeitet, Schrank 180 cm breit, 2 Bettstellen, 2 Drahtm., 1 Waschkommode mit weißem Marmor und Spiegel, 2 Nachtschr. mit Glas. Mk. 395.-
Küche
 natur lasiert mit Linoleum belegt, Büfett 130 cm breit, Ansetztisch mit Zinkelinsatz, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter. Mk. 198.-
Kaufhaus Diskret
 Alte Urfahstr. 14

Speisezimmer
 Auf. 140 br., Arab. Ausbleit. u. 4 Stühle
 Kaffeepreis 350.-
Möbel-Lorenz
 Petersstraße 17.
 2 zurückgenommene, fast neue
 ● Federbetten ●
 a Stück 25 Mark, auch ein ein zu verkaufen
 Jakobstraße 22, u. 11.

Billige schöne Holz. Kleiderschränke und eiserne Bettstellen
 zu verkaufen, geeignet für Jugend- und Sportheime, für Wohnenöhäuser, f. Industrie und Landwirtschaft. — Schränke, 80x40x201 cm Mt. 8.00, Bettstellen, wie neu Mt. 4.00.
Kurt Schulz
 Vonderholungsheim Schonen bei Gelfa.

Spa- und Bauverein e. G. m. b. H. in Magdeburg
 Ende dieses Monats soll die Verlosung der in der Auri-Sorge-Str. gelegenen Neubauwohnungen erfolgen. Diejenigen Mitglieder, welche bei der Verlosung bzw. Vergebung der Wohnungen berückichtigt werden wollen, bitten wir, sich in der Zeit vom 24. bis 26. August von 10 bis 18 Uhr in unserer Geschäftsstelle, Kruppstr. 10, unter Vorlegung des Mitgliedsbuchs zu melden. Wir machen gleichzeitig darauf aufmerksam daß die Geschäftsstunden ab 28. August wie folgt festgelegt sind:
für die Geschäftsstelle Kruppstraße 10
 Dienstag, Mittwoch und Freitag von 10 bis 18 Uhr und Donnerstag, nachm. von 4 bis 7 Uhr;
für die Geschäftsstelle Heinrichstraße 23a
 Mittwoch, nachmittags von 4 bis 7 Uhr.
 Magdeburg, den 23. August 1931.
Der Vorstand

Wertbeständig
 sind die **Herrenzimmer, Speisezimmer**
Schlafzimmer, Küchen des
Möbelhaus Tauchnitz
 BURG Schartauer Straße 34/35 BURG

Vergessen Sie nicht, einen Blick in meine Schaufenster zu werfen oder noch besser, besichtigen Sie mein Lager und holen Sie Preise ein.

Linoleum!
 Teppiche, Läufer
 Vorlagen, Wachstuche
 Stragula Balatum m 189
Hering
 Königshof — Tischlerbrücke

Speisezimmer
 echt Eiche, Auf. 140 br. Arab. Ausbleit. u. 4 Stühle
 Kaffeepreis 425.-
Möbel-Lorenz
 Petersstraße 17.

Sofas
 Chaiselongues
 einz. Bettstellen
 Anrichten
 Tische Stühle
 billig abgegeben
Bauch, Mook & Co.
 Magdeburg
 Alter Markt

Grünmetverpackung.
 Die diesjährige Grünmetverpackung von den nachstehend aufgeführten Wiesen soll am Montag, den 24. August 1931, um 10 Uhr, im Parkrestaurant Herrensing öffentlich meistbietend verkauft werden:
 1. Motzowpark und Klosterberggarten
 2. Die Hofpfeifer- und Kalleber Wiesen
 3. Die neuen habsburgischen Wiesen in der Vorleber Aue
 4. Die Stüttingswiesen
 5. Die Herrensingwiesen und die Wiesen am Gornitz.
 Die Verkaufsbedingungen, nach denen Platzgebote ausgeschrieben sind, werden im Termin bekanntgegeben.
 Die zum Verkauf kommenden Blöde oder Parzellen werden auf Wunsch vor dem Termin von den habsburgischen Aufsehern besichtigt.
 Das Befahren der Wiesen zwecks Befichtigung ist verboten.
 Magdeburg, den 15. August 1931.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Am 1. September 1931 findet in Brechen eine erneute Schweinezwischenzählung statt. Die Erzeugnisse dienen allgemeinen wirtschaftlichen und statistischen, nicht aber steuerlichen Zwecken. Wir bitten, den Zählern das Amt durch möglichsten Entgegenkommen zu erleichtern.
 Brechen, den 20. August 1931.
Der Magistrat. Straß.

Arbeitsmarkt
 konkurrenzfähige Versicherungs-Gesellschaft
 alle Branchen betriebl., sucht für Magdeburg und Umgegend geeignete
Vertreter
 Bei angemessenen Bezügen wird weitgehende Unterstützung durch Frachtfreie gewährt. Schriftl. unter B 2400 an die Exped. der Volksstimme.

Filme von heute

Sonntag, Montag letzte Tage!
Lillian Harvey, Felix Brosart, Harry Liedtke in der Ufa-Tonfilm-Operette
Nie wieder Liebe
Nach dem Bühnenwerk „Dover-Caleen“ von Julius Berta
Prachtvoller bunter Teil!

Restlose Begeisterung bei Publikum und Presse!
Willi Fritsch, Brigitte Helm, Oskar Homolka, Theodor Loos in dem Ufa-Tonfilm
Im Geheimdienst
Ein faszinierender, spannender Film nach wirklichem Geschehen.
Aussergewöhnliches Beiprogramm

Das abwechslungsreiche 2-Schlagert-Tonfilm-Programm
Lil Dagover, Gustav Gründgens in
VA BANQUE
(Ein Spiel um alles — oder nichts)
Ein mod. Kriminal-Gesellschaftsfilm
Ferner Pat und Patachon
Die Altmeyer der Komik in der neuen tollen Lustspiel-Schöpfung
Auf Freiersfüßen

Ein glänzendes Doppel-Programm!
Mady Christians, Hans Sjöwe in dem herrlichen Tonfilm
Die Frau, von der man spricht
Ferner: Luciano Albertini in
Tempo — Tempo
Ein spannender Abenteuerfilm in 7 Akten

Ein Riesen-Sensations-Doppelprogramm!
Fred Thomson, der tollkühne Reiter, der Held des Lassos, auf dem Rücken seines Silberkölchs in dem Abenteuerfilm
Der Schimmelreiter
Ferner: Blithe Dove, Olive Brook in
Nur eine Nacht
Ein moderner Sitten- und Gesellschaftsfilm

Nur bis einschl. Montag
Ein fabelhaftes, prickelndes Doppel-Programm:
George Baneroff, Evelyn Brent in
Achtung, Polizei!!
Ein ganz außergewöhnlicher Kriminal- und Sensationsfilm.
Ferner: Adolphe Menjou in
Ein Frack, ein Claque, ein Mädel

In allen Theatern
Kasseneröffnung: Sonntags 2.30

Die Heide blüht!
Luft-Kurort Born
Leizung, Heide, Sommerfrischer Linden sehr gute Aufnahme im Heideheim von Karl Schulze Pension 3.50, mitten im Walde geleg. Badegelegenheit im Freien, Post-Auto-Verbindung von Postamt Wolmirstedt 14.30 (auß. Sonntags)

Barberina
Heute Sonnabend
Ballon-Abend

HOFJÄGER
Sonntags ab 4 Uhr
Mittwochs ab 3 1/2 Uhr: Die beliebtesten
KAFFEE-KONZERTE
mit dem üblichen Darbietungen
Leitung: Heinz Beyer
Sonntags ab 4 Uhr **TANZ** ab 4 Uhr

Milchkur-Anstalt „Am Krökentor“
Inhaber Rudolf Harprocht
Riesen-Windbeutel
Riesen-Portion Sahne
zu denkbar geringen Preisen!

HOZOPA Heute Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr
Das beliebte Familien-Kaffee-Konzert mit den üblichen Darbietungen, unter Leitung v. Fritz Meibermann. Auf vielfachen Wunsch und des großen Bombenerfolges wegen nochmals die **Saradows** nemasi. Prunaballett mit ihren prachtv. Kostümen und eigenen Dekorationen. Anschließend ab 8 Uhr: **Tanzkränzchen!**
Eintritt 20 Pf. Tanzband 30 Pf.

WILHELMSPARK
Heute sowie jeden Sonntag, nachm. ab 3.30 Uhr
Groß. Gartenkonzert TANZ
Im großen Saal ab 4 Uhr
Eintritt 50 Pf. Tanz frei Ab 7 Uhr: Doppel-Orchester

Vogelgesang
Die größten Dahlienfelder der Provinz, ca. 60000 Dahlienblühen!
KONZERT

Billiger Reichsbahn-Sonderzug
nach dem
Schwarzwald u. Bodensee
8. bis 13. September. Fahrpreis (40% ermäßigt) ab Magdeburg = 49.- RM.
Gutscheinheit je nach Unterkunft 40 RM. oder 36.50 RM. Ausflüchtige Voranmeldung kostenlos durch die Fahrkartenausgaben und Reisebüros.
Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, Reisebahnen-Vorkehrungsamt Magdeburg.

KONZERTHAUS
Heute Sonntag bei gutem Wetter ab 4 Uhr!
Gr. Garten-Konzert
ausgeführt vom Philharmonischen Konzert-Orchester
Leitung: Musikdirektor Mann
Ab 4 Uhr! Großer Gesellschaftsball
Bei ungünstiger Witterung ab 4 Uhr: **Doppel-Orchester**, sonst ab 7 Uhr

Katzkeller
INH. OSK. KEILBERG
Der erste süße Traubenmost frisch von der Kelter ist heute eingetroffen!
Für Mostkuren das Liter außer dem Hause 1.- RM.

Klosterberggarten
Jeden Sonntag, ab 3.30 Uhr:
Konzert - Tanz
3 Kapellen 3 Kapellen
Donnerstag: **Volksliederabend**
Magdeburger Männerchor und verst. Hauskapelle

VARIETE
Zentral-Theater-Restaurant
Heute Sonntag, 3 1/2 und 7 1/2 Uhr:
2 Vorstellungen
mit den neuen Possen des Minna-Köllisch-Ensembles
Lachen! Lachen!
Montag, Dienstag
Mittwoch, Donnerstag
Nachmittags-Vorstellung

Der wahre Jacob
14täglich, 16seitig, reich illustriert
30 Pfennig 30 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

Abfahrtsstelle: Petriförder (Berrenztrug-Wartehalle)
Abfahrtsstelle: Petriförder (Berrenztrug-Wartehalle)
Personen-Dampferfahrten
Magdeburg — Hohenwarthe — Riegripp
Sonntags: Vormittags 7, 8 u. 10.15 Uhr, nachm. 2, 3 u. 4 Uhr
Bis Riegripp: Vormittags 7 und 10 Uhr, nachmittags 2 und 4 Uhr.
Jeden Sonntag bis Hohenwarthe: Vorm. 8 Uhr, nachm. 2 Uhr
Montag, Mittwoch und Sonnabend bis Riegripp: Vorm. 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr. — Änderungen vorbehalten.
Otto Krietsch, Magdeburg
Wertstraße 34 Tel. 20321
26 Weißgerberstraße über Strombrücke links
Nach Hohenwarthe
Sonntags: Vormittags 7.30, 10.00 Uhr, nachmittags 2.00, 4.15 Uhr.
Jeden Sonntag, nachmittags 2.00 Uhr.
Gemeinschaftsverkehr Otto Krietsch, Gustav Stahlberg

Hofjäger
Heute Sonntag bis einschl. Freitag, den 28. August, täglich 20.15 Uhr
Leipziger
Weber-Sänger
mit ihrem großen humoristisch-Lieder-Programm, u. a.:
Das deutsche Volkslied
Der Strohwitwenklub, humoristische Gesangs-Szene
Kurt Beyer als **Charly Chaplin** sowie 7 weitere Darbietungen.
Freitag, den 28. Aug. Abschiedsvorstellung

Koffer-Sprech-Apparate
Schallplatten zu ermäßigten Preisen
Radio
Reparaturen Ersatzteile stets am billigsten!
Müller's
Sprechmaschinen - Haus
Alte Ulrichstr. 7
Apfelstraße 8

NOCHIMMER
verkaufte ich alle Möbel mit ungeheurer Preisnachlass, z. T. bis 25% billiger. — Kaufen Sie daher jetzt! Sie sparen viel Geld! 150 Zimmer, in allen Größen und Sorten vorrätig.
Möbel-Ausstellung! Best. u. bequeme Zeitzahlung. — Umzüge werden kostenlos oder ganz billiger übernommen.
Hof Wilfried Möbelhalle
Friedrichstraße 3 und Jakobstr. 2 (beide direkt am Alt. Markt)

Romane
in jeder Preislage empfiehlt
Buchdlig. Volksstimme

Salzquelle
Jeden Sonntag ab 3 1/2 Uhr
Konzert
Eintritt frei Eintritt frei
Dampfer-Verbindung von der Strombrücke
Werktag von 18 bis 19 Uhr stündlich,
Sonntags von 9 bis 12 Uhr stündlich,
von 14 bis 19.30 Uhr halbstündlich.
Fahrpreis: Erwachsene 20, Kinder 10 Pf.

Die **Funk- und Phono-Schau**
Magdeburg, Breiter Weg 1, am Dom,
zeigt Ihnen vom 22. bis 31. August 1931
Das Neueste vom Neuen auf dem Gebiete d. Radio-, Sprechmaschinen- und Schallplattentechnik
Sie ersparen sich eine Reise nach Berlin, wenn Sie uns besuchen
Heinrichshofen seit 1797
Eintritt frei
Neue Preise — Erschöpfende Neuerungen

Rundfunk
Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Sonntag, 23. August.
6.30: Funk-Gymnastik. — anshl.: Frühkonzert.
8.00: Mitteilungen und praktische Räte für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Dr. Rittsch: Bedeutung der Bienenhaltung für den landwirtschaftlichen Nahrungsbau.
8.55: Morgenfeier, Glodenpiel der Potsdamer Garnisonkirche.
anshl. Glodenläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
10.30: Aus der Funk-Ausstellung: Von der Tagung des Reichsverbandes Deutscher Funkhörer e. V.
11.30: Leipzig: Bach-Kantate: In allen meinen Taten. Mitw.: Städt. und Gewandhausorchester, Thomaserchor. Solisten: Ilse Rögel (Sopran), R. A. Neumann (Bariton), Emma Weindorf (Alt), M. Weill (Tenor), M. Feil (Dracl), R. Sammler (Cembalo), R. Münch (Violine), R. Kempe u. W. Seitze (Cboe), G. Weigelt (Fagott).
12.15: Dr. Behrend: Die höheren Anabenenaltalen.
12.45: Leipzig: Mittagskonzert des Sinfonieorchesters.
14.00: Jugendstunde: Märchen.
14.30: Friedrich Welter: Suite in Form von Variationen für Klavier, op. 10. Am Flügel: der Komponist.
14.50: Gastspiel der Funkgemeinschaft engagierter Schauspieler der Bühnengenossenschaft: Kater Lampe. Komödie von Nothenow.
16.10: Aus dem Kroll-Establishment: Nachmittagskonzert. Mitw.: Corps der Kommandantur Berlin, Tangkapelle Willy Groh. — Einlage: Ausschnitt aus den Schottm-Welterschiffen der Deutschen Turnerzeitung in Halberstadt.
18.00: Generalleutnant a. D. von Mehlich: Gneisenau. (Zum 109. Todestag.)
18.30: Streichquartette. Ausf.: Dresdner Streichquartett.
19.20: Alfred Kerr: Tageslosen.
19.50: Sportnachrichten.
20.00: Hallo, Funk-Ausstellung. Funk-Potpourri. Mitw.: Trube Hellerberg, Margit Eugin, M. Wittrich, Eugen Rex. Berliner Funkorchester, Hans Schindlers Jazz-Symphoniker. Chöre: Karl Schmidt.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anshl. Langmusik der Kapelle Dajos Béla.
Montag, 24. August.
11.15: Kapelle Gebrüder Steiner spielt.
15.20: Maria Regina Anemann: Verfall der Hauswirtschaft.
15.40: Landwirtschaftsrat Krug: Obsterte.
16.00: Tiroler Alpenpiele. Ausf.: Büchel und Dippold (Zither), A. Frant (Harmonika), Miral Dreher u. Emmi Schreil (Gesang).
17.00: Jugendstunde: Weltmeister, die es nie wurden.
17.20: Oberreg.-Rat Wulz: Soziale Hygiene einst und jetzt.
17.45: Nachmittagskonzert. Sinfonisches Blasorchester, Spandau.
18.40: Programm der Aktuellen Abteilung.
19.05: Schlager der Nationen. Ausf.: Leo Monosson (Tenor). Am Flügel: Hans Sommer.
19.30: Dr. Cohn: Die Bedeutung der elektro-akustischen Industrien.
20.00: Ein paar Jahrzehnte Frauenliebe und -leben.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Sinfonietonzer. Berliner Funkorchester.
22.15: Die deutsch-österreichische Follunion vor dem Weltgerichtshof im Haag. Zeitbericht von Actuals.
22.50: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anshl. Langmusik. Lewis Ruth und sein Orchester. Refrainingelang: Aulstin Egen.
Deutsche Welle: Sonntag, 23. August.
6.30: Funk-Gymnastik.
7.00: Hamburger Sinfonietonzer. Gloden vom Großen Michel.
8.00: Mitteilungen und praktische Räte für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Dr. Rittsch: Bedeutung der Bienenhaltung für den landwirtschaftlichen Nahrungsbau.
8.55: Morgenfeier. Glodenpiel der Potsdamer Garnisonkirche.
anshl. Glodenläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.00: Romantische Volksdichtung. Theamaria Lenz, Dornyn Sitteanu.
11.30: Leipzig: Bach-Kantate: In allen meinen Taten. Mitw.: Städt. und Gewandhausorchester, Thomaserchor. Solisten: Ilse Rögel (Sopran), R. A. Neumann (Bariton), Emma Weindorf (Alt), M. Weill (Tenor), M. Feil (Dracl), R. Sammler (Cembalo), R. Münch (Violine), R. Kempe u. W. Seitze (Cboe), G. Weigelt (Fagott).
12.15: Dr. Behrend: Die höheren Anabenenaltalen.
12.45: Mittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters.
14.00: Jugendstunde: Märchen.
14.30: Mandolinenzonzer. Chortofilar Etudiantina-Mandolinenzonzer.
15.00: Vierhändige Klaviermusik. Werke von Schubert u. Reges. Mitw.: Dr. Lakto u. R. Sammler.
15.30: Inhalt. (Hörbild). Zeitschriften, Dichtung und Musik vom Sachspiegel bis zum Deffauer Bauhaus.
17.00: Aus dem Kroll-Establishment: Nachmittagskonzert der Kommandantur Berlin. Tangkapelle Willy Groh.
18.00: Deutsche Charaktere: S. Anler: Gneisenau.
18.25: G. Griesemann: Eine abenteuerliche Fuhreise Berlin-Kom.
18.50: Streichquartett a-moll, op. 51, Nr. 2 von Brahms. Ausf.: Dresdner Streichquartett.
19.20: Dr. Funke: Weißfähriger Humor.
Deutsche Welle: Montag, 24. August.
10.10: Schulfunk: Querschnitte durch die zeitgenössische Literatur.
15.00: Französisch für Anfänger.
15.40: Jugend zur Jugend: Reise mit dem Fahrrad durch die Niederlande und Flandern.
16.00: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.00: Rektor Sawchilb: Arbeitsschulmäßiger Rechenunterricht im Vabagogischen Kaufladen.
17.30: Dr. Marie Luise Hiller — Th. Demetrescu: Das geistige Erbe in der Musik.
18.00: C. Sogel: Reise durch die Weltmarkt.
18.30: Wie ein Film entsteht. Interview mit Thea von Harbou von Lore Stein.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
19.00: Englisch für Anfänger.
19.25: Rittergutsbesitzer Schlang: Herbstbestellung.
19.45: Wetter für die Landwirtschaft. — anshl. Ob.-Ing. Naitz: Viertelstunde Funktechnik.
20.00: Salzburger Festspiele: Orphers und Eurnbite. Ober von Chr. W. v. Glud. Wiener Philharmoniker, Chor der Wiener Staatsoper. — In der Pause: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. anshl. Lang-Musik. Lewis Ruth und sein Orchester. Refrainingelang: Aulstin Egen.

Stadttheater
Dienstag, den 1. September, 20 Uhr
1. Abend — Preisgruppe B
Eröffnungs-Vorstellung
In neuer Inszenierung
AIDA
Dir.: Beck — Regie: Altmann
Der Kartenverkauf beginnt Dienstag, den 25. August

Die verehrlichen Abonnenten werden gebeten, ihre Anrechnungskarten ab Dienstag, den 25. August an der Stadttheater-Tageskasse einzulösen.
Kassenstunden 10-13 u. 17-18.30 Uhr.
Zentraltheater
Sonntag, den 30. August, 20 Uhr
Zusatzscheine haben Gültigkeit
Eröffnungsvorstellung!
In neuer Ausstattung
Ersaulführung
ADRIENNE
Operette von Goetze
Regie: Neudegg, Dir. Herburger
Kartenverkauf ab Montag, den 24. August, vormittags 10 Uhr

Belvedere Fürstenwall
Inh.: Ludwig Schütte
Behagliche Räume. Herrlicher Ausblick auf die Elbe. Gut gepflegte Getränke. Schoppenwelne
Altstädter Bürgersäle
Apfelstraße 9 Fernspr. 24183
Haus für Hochzeiten und andere Familienfeiern. Den geehrten Vereinen steht der Saal auch an Sonnabenden zur Verfügung. Vereinszimmer sind noch an einigen Tagen frei.

Die **Funk- und Phono-Schau**
Magdeburg
führt Ihnen die neuesten, jetzt in Berlin auf der Funkausstellung gezeigten Modelle d. Telefunken, Seibt, Wende, Tefag, Lumophon, Dwin, Degra, Richter, Philipps, R. E. W. James unterbindlich vor
Heinrichshofen
Abt. Radio, Breiter Weg 1, am Dom